Franz Werfel

SPIEGELMENSCH

2
42

Presented to
The Library
of the
University of Toronto
by

Mrs. G. Ehrlich

KWV

LG
W488sp

FRANZ WERFEL

SPIEGELMENSCH

MAGISCHE TRILOGIE

#34034
H.H.H.S

1920

KURT WOLFF VERLAG MÜNCHEN

DEN BÜHNEN GEGENÜBER ALS MANUSKRIPT GEDRUCKT
DAS RECHT DER AUFFÜHRUNG IST ZU ERWERBEN DURCH
DIE VEREINIGTEN BÜHNENVERTRIEBE:
DREI MASKEN – GEORG MÜLLER
ERICH REISS – KURT WOLFF
VERLAG BERLIN W 30

ERSTES BIS ZEHNTES TAUSEND
COPYRIGHT 1920 BY KURT WOLFF VERLAG MÜNCHEN
DRUCK DER SPAMERSCHEN BUCHDRUCKEREI IN LEIPZIG

SPIEGELMENSCH

INHALT

Erster Teil

SPIEGEL 7

Zweiter Teil

EINS UMS ANDERE 45

Dritter Teil

FENSTER 151

AN ALMA MARIA MAHLER

Unruh des Manns,
Der ohne Gegenwart zur Ferne süchtet,
Von einem Spiegelbild zum andern flüchtet
Im Lügentanz!

Du führst die Spur
Die selbstverworfene in deine Mitte,
Und gibst dem glaubenlosen Schritte
Einkehr, Gewißheit und Natur!

Und siegreich zeugt
Dein hehres Herz, müd der Zerfallenheiten,
Den neuen Weg aus Wahn und Eitelkeiten:
Des Schicksals Liebe, die sich atmend beugt!

Hinauf aus diesem Buch will ich ihn schreiten.

Erster Teil

SPIEGEL

PERSONEN

Abt
Mönch
Thamal
Spiegelmensch

Wandernde Gestalten
Ort: Kloster in einem sagenhaften Hochland

KLOSTER IN EINEM SAGENHAFTEN HOCHLAND

Die Szene stellt einen kahlen Raum dar, der aus unbehauenen Steinquadern errichtet ist. Die Wand im Hintergrund ist von zwei riesigen Fenster-Oeffnungen fast ausgefüllt. Dahinter sieht man langsam ein Gebirge bis zu kolossalen schneebedeckten Höhen ansteigen. Angehäuftes Steingerölle und kleine pagodenartige Türmchen sind in der Landschaft sichtbar, hie und da auch ein dürftiger Baum. Späte Dämmerung. Rechts in der Zelle eine Schlafmatte, in der Mitte ein niedriger Tisch, links ein großes, von einem Vorhang sorgfältig verhülltes Rechteck.

Es treten ein der Abt des Klosters und Thamal.

Der Abt: Glattrasierter Schädel mit langem Schopf am Wirbel, graue Kutte, statt eines Stricks, einen verzierten breiten goldenen Gürtel um die Hüften.

Thamal: reiches Kostüm.

ABT

Bleib du als Gastfreund weiter unter uns!
Was du befehlen wirst, wir Brüder tuns.
Wir wollen dich im Wissen unterweisen,
Und mit Geheimnis deine Kräfte speisen.
Doch, was du forderst, Herr, noch nicht gefeit
Ist Deine Seele, nicht genug bereit ...

THAMAL

Ich komme aus der Stadt, wo Eins
Das Andre mordet, lau und ohne Wissen,

Wo Tote trubeln tatlos und beflissen
Durch Haus und Straße, wo die Nacht des Weins
Verreckt in eines Morgens schalen Schleim, –
Wo jede Lust sich züchtigt insgeheim,
Wo ohne wahren Atemzug sich Alle
Betäubt und unerwacht im trägen Schwalle
Weltlos und lebenlos zu Ende fretten.
Da ließ ein weiser Geist mich euer Leben sehn
Das reine heilige, – ich lernte es verstehn.
(Passioniert)
Stoß mich nicht fort! Ich muß, – Du mußt mich retten!

ABT

Dein ungelebtes Leben fortzuwerfen,
Wo ist dein Recht, zu fliehn vor Gottes Schärfen,
Die unbestandne Prüfung zu verfluchen,
Und den du nicht kennst, unsern Tag zu suchen?!

THAMAL

Fragst du nach meinem Recht, mich darzubringen?
Mißlingen heißt es und heißt Unvollbringen.
Schau mich nur an! Du siehst in meinen Zügen
Den ewigen Fluch, Gott niemals zu genügen.
Den Fluch des Menschen, der die Ahnung hat,
Doch nicht die Kraft, den Dreck von sich zu wälzen.
Drum will ich fliehn und schnalle ab die Stelzen
Des Irrsinns und der Lüge, der ich satt.
O nimm mich auf in diese Brüder-Mitte!
Verwirf mich, Vater, nicht und meine Bitte!
Ja! Ich will alle Flammen niederhalten,
Zerstampfen dieses Leibes Schmutz-Gewalten,

Und was ich einzig sehne hier auf Erden,
Rein werden, Vater, und vollkommen werden!

ABT

Wohl fordert die Gottheit: Vollkommenheit.
Doch erschuf sie den Abfall und Abgrund des Leibs,
Daß wir ihn bewohnen, ganz dem Wahn hingegeben,
Und solang wir noch wähnen, auch glauben: Dies sei Leben!
Denn so allein wird der Wert bemessen,
Und der weisesten Väter einer sagt:
Gott haßt seine Engel, indessen
Liebt er den Mann, der zu sündigen wagt.
Ja, alle Reinheit ist unbeweglich,
Sie steigt nicht die himmlische Leiter empor.
Nur aus der Vernichtung gerät unsäglich
Der blutig Gehetzte ans Tor.

THAMAL

Ich bin nicht einer, den Gott auserkor —
Drum sperr ich ein, was schwach und schlecht mich lenkt.

ABT

Der Hofhund, den man an die Kette hängt,
Wird zahmer nicht, wird bissiger als zuvor.

THAMAL

Ich kann vom Schlechten mich nicht anders scheiden,
Als mich vernichten, um es zu vermeiden.

ABT

Auch so gemieden wird es fett und groß,
Und noch im Tode bist du es nicht los.

THAMAL

Kann es denn eine andre Rettung geben?

ABT

Nicht es vermeiden, Sohn, nein es zerleben!

THAMAL

Du sprichst das Wort dem Leben, Du, –
Den nie ich sah an einer Speise kauen,
Der nächtelang mit unbewegten Brauen
Auf seinen Schoß starrt, schon wie tot und zu?!

ABT

Auch der Erhabene, der die Welt erkannte,
Und sich hinan zu letzter Spaltung löste,
Er mußte sehn, eh er sein Wesen wandte,
Vor dem Palast den Leichnam, der verweste.

THAMAL

Den Leichnam sah ich schon in jedem Sinn!

ABT

Vermessener! Und sagst du auch: Ich bin
Verwandelt. Frisch sind deine Lippen,
Von denen Kuß und Wort in gleichem Leichtsinn spritzt.
Willst du die Last von deiner Schulter kippen,
Die kaum dir noch die Haut geritzt?
Weh dir! Wir sind auf dieser Erde
Verflucht, daß niemals ein Betrug gelingt,
Daß nichts beschwindelt und umgangen werde,
Hängt über uns ein Wille, der bezwingt.
Und was unwissend deine Unrast sucht,
Zur Peitsche wird dir diese feige Flucht!

THAMAL

Wenn du auch zürnest, Vater, laß ich nicht
Von meinem Willen!

ABT

Stehe ab, verzicht!

THAMAL

Hier nicht verzichtend, leist' ich Welt-Verzicht!

ABT

Wie alt bist du?

THAMAL

Kaum dreißig Jahr' geworden.

ABT

So warn ich dich!

THAMAL

Darfst du die Türe wehren
Dem, der ein Mönch sein will in diesem Orden?

ABT

Wohl warnen darf ich; aber wehren? Nein!
Wer Bruder sein will, der soll Bruder sein;
So wills die Regel.

THAMAL

Halte sie in Ehren!

ABT

Hör mich noch einmal an! Ein zauberhaft
Und unentsiegeltes Geheimnis droht

Dem, der durch meiner Hand und meines Kusses Kraft
Zum Bruder wird, gefährlicher als Tod.
Sohn, wenn du noch auf jenen Wellen treibst,
Wo Wort und Wahrheit, Sinn und Sinn entzweit,
Dann, lieber Gastfreund, ist es Zeit,
Daß du zur Stund' von uns gehst. Wenn du bleibst,
Stellt dir Gefahr nach.

THAMAL

Ich begegne ihr.

ABT

So warte noch bis morgen!

THAMAL

Jetzt und hier!

ABT

Zum drittenmal!

THAMAL

Üb deinen hohen Brauch!

ABT

(verharrt lange, indem er Thamal anblickt)

THAMAL

(schweigt unbewegt)

ABT

(legt feierlich mit einem beschwörenden Wort die Hand auf Thamals Stirn, dann haucht er ihn an und küßt ihn)
So weih ich dich mit meiner Hand, mit meinem Hauch.

THAMAL

Nun hast du mich gerettet von der Welt!

ABT

Noch nicht! Erst wenn dein Haar der Schere fällt.
Doch schon mit diesem Hauch und Kuß verfällst
Du dem Geheimnis, das du selbst enthältst.

(Geht ab)

Kaum ist der Abt verschwunden, tritt ein Mönch durch die Türe, in der er eine Spanne lang bedeutsam stehnbleibt. In der einen Hand trägt er einen Krug, in der andern ein Lämpchen, um den Arm hängt ihm eine Kutte. Licht und Krug stellt er auf den Tisch, die Kutte breitet er übers Lager

THAMAL

Was gibt es, Vater?

MÖNCH

Ich bin hier
In dieser Nacht, wenn du's brauchst, dir zu dienen.

THAMAL

(zur Seite)

Der Totenstarre gleichen seine Mienen.

(Laut)

Was tust du?
Mein Lager bereitest du mir?

MÖNCH

(das Laken zurechtstreichend)

Morgen dient keiner dir mehr.

THAMAL

Ein Krug?

MÖNCH

Diesen Trunk
Sendet dem Gastfreund der Abt. Jung
Bist du noch heute.

THAMAL

Und morgen?

MÖNCH

Bist du zeitlos und alterlos worden.
Mit dem Durst verliert sich die Labe.

THAMAL

Was hast
Du über mein Lager gelegt?

MÖNCH

Leichte Last,
Die nicht drückt und sich lüftig trägt.
Die Kutte von Hanf, dein neues Gewand.
Dies hier, was du anhast, wird morgen verbrannt.

THAMAL

So verbrennt mein mißlungenes Leben mit.
Und ich habe mich wieder im Atem und Schritt,
Mich, den ich als Kind schon verloren.
Sag! Gibt es noch ein strengeres Kleid?

MÖNCH

Die Väter zur höchsten Erwählung geboren,
Die in ihrem Bewußtsein vernichten die Zeit,
Sie tragen Kutten, geflochten aus Gras.

THAMAL

Und bleibt mir versagt dieses heilige Maß?

MÖNCH

(mißt ihn stumm)

THAMAL

Euer Höchster, ihn kleidet kein gräserner Schurz?

MÖNCH

Wen meinst du?

THAMAL

Den Abt!

MÖNCH

Er ist niederer Stufe!

THAMAL

Doch schmückt ihn das Zeichen des goldenen Gurts.

MÖNCH

Nur wer noch halb Knecht, taugt zum Herrscherberufe.

THAMAL

Er, als ein Minderer, trägt den Gurt?

MÖNCH

Als Jüngster in der Wiedergeburt.
Noch feucht von der Prüfung ist seine Seele,
Die nichts vor der höheren Dürre gilt;
Weil durch sie noch Zerfall zuckt und Vielheit schrillt,
Ward er erwählt, daß er herrsch' und befehle!
Dem Niederen nur ziemt die Sorge der Macht.

Er, der noch träumt und schreit in der Nacht,
Muß der Herrschaft goldenen Gürtel tragen.
Doch die Mönche, die hohen, die zum Himmel ragen,
In letzter Armut hocken sie vor sich her,
Zerschweigen den Raum und lächeln leer.

THAMAL

Noch eines sag mir der Vater! Warum
Gibt's in diesem Kloster kein Heiligtum?
Nur manchmal seh ich im Geröll, unter Felsen
Uralte Türmchen mit gebrochenen Hälsen,
Verlassene Tempel, die keiner betreut.
Doch im Kloster kein Altar, kein Dienst, kein Geläut.
Aus keiner Nische schattet das Bild
Einer Gottheit von Flämmchen umschreckt und um-
Auch keine Kränze verdorrn und verderben [schrillt.
Als rostige Opfer.

MÖNCH

Die Götter sterben
Jeder zu seiner Zeit. Das wissen die Väter.
In den Tempeln der Täler heulen die Beter,
Im singenden Sturm mit gerungenen Händen
Umflehn sie die Gottheit in Furcht und Gefauch.
Doch der feinere Sinn riecht mitten im Rauch
Die Götter-Verwesung von allen Wänden.

Die Nacht in der Landschaft erhellt sich, so daß ein Licht wie von Sternen, das verhängte Rechteck links in der Zelle ätherisch beleuchtet

THAMAL

(im Auf- und Abgehen plötzlich innehaltend)

Was hält der Vorhang hier verborgen?

MÖNCH

Darauf darf ich dir jetzt nicht Rede stehn.
Nach dieser Nacht schon wirst du's wissen: Morgen!

THAMAL

(unruhig)

Ist hier Gefahr und muß ich sie bestehn?

MÖNCH

Wohl ist Gefahr! Drum hör mein Wort genau!
(Fixiert ihn)
Der Mensch erwacht in diesem Wallen
Nach seinem Werte zu dreifacher Schau.

Die erste niedre gibt sich allen.
Sie ist die allgemeine grobe
Des Nie-Erwählten unbestandne Probe.
Denn wer aus der zarten Dämmerung taucht,
Aus dem Wiesen-Nebel, der das Haupt des Kinds
Umhaucht und umraucht,
Und vor sich tritt und sagt: Ich bins,
Der ist erwacht in das erste Gesicht.
Er tritt in die Welt und sieht die Welt nicht.
Zaubrisch verwandelt sind alle Dinge,
In jedem lauert geheime Schlinge.
Denn was auf der Erde, unterm Himmel sich
Ihm zeigt und begegnet ist ewig: sein Ich!
Besteigt er den Berg, eilt er über die Gasse,
Kein Blatt bleibt es selbst, es wird zu seiner Grimasse.
Was ihm naht, Mensch, Tier, ob gehuft, ob gefiedert
Ist immer sein Ich nur, das aus allem erwidert.
Und dieses Ich zerflossen, zergossen
Wird aus allem gesoffen, aus allem genossen.

Doch oft, wer am Morgen noch schreitet und singt,
Den Tag als Vielfraß zu Ende bringt.
Stumpf und voll Beschwerde
Fragt er nach dem Sinn der Erde,
Die für ihn nicht Erde war, nicht Sinn, nur ein Schein
Von Sättigung und von Hungrigsein.
Und ist es um und soll er von hinnen,
Darf er nicht steigen und muß nochmals beginnen.

(Pause)

Doch wem das Wirkende erhellt
Zur zweiten Schau das Auge, der verfällt
Der erzgeheimen Macht,
Die in einem Morgen-Graun oder um Mitternacht
Den tiefsten Feind ihm gegenüberstellt.
Der bleibt ihm zugesellt.
Von Stund an ist er entzweit,
Und muß blutig und mit zerrissenen Händen ringen,
Zu bezwingen sein Geleit,
Das ihn schleppt durch Mord und schuldige Taten.
Sonst kann der Lohn nicht gelingen.
Er muß durch ungeheure Sümpfe waten,
Aus seinem Willen wählen den Buße-Tod.
Denn so geht das Gebot!
Ein Heiliger sagt: Es stirbt, wer Gott erblickt!
Doch auch wer sich selbst schaut, läßt das Leben!
Er aber, daß sein Feind erstickt,
Muß bis zum letzten Rest sich hingeben.
Dann wird ihm die zweite Schau vergönnt,
Und er erkennt!
Er erwacht in eine mächtige Trunkenheit,
Wie sie nur ihm beschert ist hienieden.

Er ist nicht mehr entzweit,
Er atmet in Frieden,
Und ist ganz mit sich vereinigt.
Die Dinge sind von seiner Selbstsucht gereinigt.
Aus allen Wesen winkt ihm zu
Unzählig seiendes wirkendes Du,
Das sich ihm jubelnd ergibt.
Er aber sieht – und liebt.

(Mit anderer Stimme)

Doch wer zur dritten Stufe erkoren,
Der wird in einem Geheimnis geboren.
Der Erste in der Welt nur sein Zerrbild kennt,
Der Zweite bekriegt sich, denn er ist getrennt.
Der Dritte muß nicht erlöst werden,
Als Erlöser wandelt er selber auf Erden.
Die Gottheit träumt einen schweren Traum,
Der heißt Stern, der heißt Mensch, der heißt Tier, der heißt Baum.
Was aber des Meisters Auge berührt,
Wird zu sich selber zurückgeführt.
So hilft er den Starken, und hilft den Schwachen,
Und läßt die träumende Gottheit erwachen;
Weshalb man ihn Welterlöser heißt,
Doch Gott - Erlöser ist er zumeist –

(langsam)

Präge dir, was ich hier künde, gut ein!

THAMAL

Ich bin geboren zur zweiten Schau.

MÖNCH

Fremdling! Weißt du das so genau?
Hast du's schon erfahren?

THAMAL

Erfahren? Ich? Nein!
Doch will ich im Kloster so hoch mich erheben.

MÖNCH

(kalt)

Du bist geweiht, so wirst du erleben!

THAMAL

Nochmals! Was verbirgt sich dort hinter den Falten?

MÖNCH

In meinem Wort ist die Antwort enthalten.

THAMAL

Sprich klarer, Mönch!

MÖNCH

In dieser Nacht
Will ich warten und wachen dort auf den Stufen.
Wenn du mich brauchst, hab' meiner acht,
Und rufe!—Ich komme.—Doch—du mußt mich rufen!

(Geht ab)

THAMAL

Der Schatten fort! Es regt sich nichts.
Nur ein Falter tobt um den Leib dieses Lichts.
Was hab ich getan? Hab ich recht gehandelt?
Mich selbst zu verwandeln fehlt mir die Kraft.
Nun bin ich geweiht und werde verwandelt . . .
Hinab denn: Tag, Tanz, Spiel, Leidenschaft!

(Er wirft Waffen, Zierate von sich und legt zwei langhalsige Pistolen auf den Tisch)

Hier die Pistolen schenkte mir ein Scheich;
Sie mögen auf dem Scheiterhaufen kohlen
Mit meiner Irrfahrt anderen Idolen!
(Wirft Andenken und Briefe fort)
Da! Amulett und Briefe, gottbefohlen!
Wie fällt mir dieser Abschied leicht!
(Er setzt sich auf die Matte)
Wie? Wenn eine Lüge den Fuß mir stellt,
Eine Laune mich jagt? Denk nach,
Ob du noch liebst, ob dich was zieht, etwas hält? – – –

Mein Vater? Dieser Punkt ist schwach.
Als Knabe schon hab' ich ihn totgeträumt.
Das war ein wilder Traum-Schmerz damals; –
Der ist nun lange schon fortgeräumt.
Und jedenfalls,
Was wir erlebten, haben wir abgelebt.

Frauen? Wie hab' ich an jenem Geländer gebebt!
Meine Knie erschraken vor ihrem Gesicht.
Ihr Lächeln war flüssiges Licht.
Wir führten uns an der Hand
Durch erwachendes Land.
Am Abend fuhren wir in seligen Booten über den Fluß...
Doch einmal erwachte ich in ein mageres Zwielicht,
Am Fenster rann Regen und Dächer-Spülicht,
Und hinter einem allzu erwarteten Kuß
Roch ich den Hauch, der mir nicht behagte,
Bald ward mir alles peinlich, was sie sagte.
Und heut, wenn sie riefe,
Das wäre ein Ekel verlogener Gesten,
Ein Schaben im Topf nach verrosteten Resten...

Ah was! Hier liegen die Briefe!

Freunde? Wie hab' ich vor ihnen gezittert,
Daß sie mich groß nur und würdig fänden!
Sie wogen mich auch in gewitzigten Händen,
Und taten entzückt und taten erbittert.
Am meisten schätzten sie mich als Clown.
Einem harmlos Schamlosen ist nicht zu mißtraun.
Auch nickten sie zu meinen Psalmen und Suren;
Doch heute sind sie kommune Naturen.
Sie fielen ab, im Gemeinen zu gleißen,
Und ich – ich weiß kaum mehr, wie sie heißen!

Wäre das alles, was mich bewegte,
Was lauern könnte und Schlingen legte?
Dürfte noch etwas mich irritieren,
Wäre noch immer was zu verlieren,
Das mich peinigen könnte und placken sekündlich?
Du selbst! Ich selbst?! Ich hasse mich gründlich.
(Er ergreift das Lämpchen und geht zu dem verhängten Rechteck)
Warum schlottere ich jetzt?
Fast fiel mir die Lampe aus der Hand.
Was ist, das mich entsetzt,
Mich wegstößt und wieder bannt?
(Er tritt etwas zurück)
Muß ich denn diesen Vorhang wegreißen,
Anziehn die gefährlichen Strafen?
Soll man mich einen Feigling heißen?
Am besten wär' es, ich ginge schlafen!
Vielleicht hat der Abt meiner Kraft nicht vertraut,

Die Neugier zu bemeistern,
Nicht geglaubt, ich könnte trotzen den Geistern,
Dem Augengewimmel, das mich anschaut.
(Er legt sich auf die Matte, springt aber sogleich wieder auf)
Aus dem Schlaf wird nichts. Dreh ich mich zur Wand,
Fühl ich meinen ganzen Rücken verbrannt.
Ein magischer Sonnenstich trippelt mir über den Nacken.
In meinem Kopf steckt ein Enterhaken
Und zieht ihn mit sich.
Verhüllt sich dort das Bild
Der Gottheit, nach der ich fragte,
Eine verfluchte, unbeklagte
Gestalt der verwesenden Gottgestalten?
Es quillt und quillt
Sternseim durch die langen Täler der Falten –
Es hutschen und hasten
Die Schatten der Quasten.
(Nimmt heftig wieder die Lampe)
Mut! Ich bin entschlossen! Ich bin gewillt!
Mich selber habe ich fortgeschmissen!
Was fürchte ich noch?
(Er tritt ganz nah)
Dies ist ein Tuch!
Und Tod der mildeste Fluch!
So sei denn der Vorhang des Tempels zerrissen!
(Er ergreift die Verhüllung und reißt sie weg. Man sieht einen großen Spiegel, der starke Lichtschwaden aussendet)
Ist es nicht mehr als das?
Ein Spiegel aus sidonischem Glas?
(Untersucht)
Hier lugt unverlöteter Bruch.
Ein Rändchen Zinnober ist frei.

Mir gelingt keine Zauberei,
Find ich nicht den belebenden Spruch.
(Er fährt zurück)
Wer ist hier? Teufel! Wie bin ich erschrocken!
Ich fühle mein Blut sich stauen und stocken.
Und war ja mein Spiegelbild und Konterfei nur.
Wär ich dieses Bildes doch ledig und frei nur!
Ich hebe die Lampe und bei der Betrachtung
Aufsteigt mir das alte Gift der Verachtung.
So ward ich gezeuget, so bin ich geboren,
Die Schönheit verehrend, der Schönheit verloren!
(Wild in den Spiegel grimassierend)
Mich dünkt: Meine Stirne, mein Schädel verraten:
Links laufen die Worte, rechts rennen die Taten.
Und was die grünschimmernden Augen zeigen,
Des Lüstlings geschwungene Lippen verschweigen.
Die Nüstern der Nase sind mir noch verhaßter,
Die Zähne – ein Räuberfamilienlaster!
Summarisch! Wenn du dich selber vergißt,
Weißt du nicht, wie du abscheulich bist.

O weises Schicksal, das mich hergetrieben!
Ich fühle überwunden die Gefahr.
Ich werde werden, werde lieben.
Ja, alles löst sich und ist klar:
Der Spiegel wird mir nichts anhaben,
Weil seinen Zauber-Sinn mein Witz erkennt.
Hier vor mir steht ein Delinquent,
Und wird sogleich begraben.
Ich wage einen starken Streich,
Entzweizuhaun den Alexanderknoten.

(Er ergreift eine der Pistolen)

Hörst du? Zu Ende ist dein Reich!
Du! Es ist an der Zeit!
Geh zu den Toten!

Thamal schießt in sein Spiegelbild. Der Spiegel zerklirrt und fällt zu Boden. Aus dem Rahmen springt SPIEGELMENSCH. *Er ist eine ähnliche, aber keineswegs mit Thamal identische Figur. Vor allem, wenn auch in ähnlichem Kostüm, so doch viel marktschreierischer gekleidet. — Er beginnt in wahnsinniger Geschwindigkeit durch die Zelle zu laufen und zu tanzen. Er springt auf den Tisch, die Fensteröffnung, klettert traumhaft behende die Mauer empor und bleibt endlich vor Thamal stehn, der zusammengekauert kniet und die Hände auf die Brust preßt*

SPIEGELMENSCH

Zu den Toten? Nein! Du hast mich befreit!

(Es erfaßt ihn plötzlich ein Taumel und er rast wieder umher)

Frei! Frei! Frei!
Raum! Raum! Raum!
Leib! Leib!
Hände! Finger! Füße!
Springen! Springen
Im Traum – Raum!

(Er springt wie ein Tänzer, wie der Mensch im Traum, in großen Pirouetten hoch, fast bis zur Decke)

Frei! Frei!
Süßer Leib!
Wahrer Leib!
Ich! Ich!
Ich!

(Er kniet zu Thamal nieder)

Du mein Befreier!
Du mein Größter!
Mein Erlöser!
Du mein Gott, du!

(Er streichelt Thamal, zuerst wie in einem wahren Überschwang, nach und nach wird er ruhiger, seine Bewegungen gewinnen jene Glitschigkeit, wie sie verlebten Männern bei Liebkosungen eigen ist)

THAMAL

(knieend)

Was ist mit mir geschehn?
Ich sehe Sternsysteme rasen.
Milliarden Sonnen drehn
Vor meinem Auge! Lichtekstasen
Entstehn, vergehn!
Bin ich in anderer Welt erwacht?
Zeigt die Uhr die Stunde nach dem Tod?
Lila lacht es und loht!
War's eine Ohnmacht?

(Wie erwachend)

Ich bin verwundet! bin verwundet!

SPIEGELMENSCH

(geschäftig)

Du bist verwundet? Süßer Freund, wo, wo?

(Er knöpft dem Knieenden das Kleid auf)

THAMAL

Blut! Verwundet...

SPIEGELMENSCH

Verwundet? Nicht verwundet. – Gesundet!
(Legt das Ohr auf Thamals Brust)
Kein Blut, kein Riß! Das Herz hüpft froh!

THAMAL
(aufspringend)

Wer ist hier?

SPIEGELMENSCH
(stakkato)

Ich! Ich! Nur Ich! nur Ich! nur Ich!

THAMAL

Du! Wo war ich? Welche Ewigkeit verstrich?

SPIEGELMENSCH

O mein Befreier! Nun sind wir vereint!

THAMAL

Mensch! Wer bist du?
(Stürzt auf ihn)
Du! Du bist mein Feind!

SPIEGELMENSCH
(zurückweichend)

Dein Feind? Ich, Ich? Dein Feind! Ich, Ich, dein Feind?!
Unter allen rollenden Sterngewalten
Kein Engel, der's inniger mit dir meint!
Ich höre, wie sie zusammenhalten,
Alle gegen dich!
Nur ich
Bin treu und schütz' dich vor ihrer Verschwörung.

Listig erlausche ich jede Empörung.
Ich bin dein Hund, dein Pferd, dein Stab.
Denn stürbest du, müßte ich mit ins Grab.
Gibt's einer Liebe höheren Beweis?

THAMAL

Weh! Was erkenn ich! Du bist mein . . .

SPIEGELMENSCH

(legt den Finger an den Mund)

Pst! Nur leis!
Ich bin mein Ich! Bin meine eigene Grenze.
Ich bin nicht Du, nicht Er, nicht Sie, nicht Es.
Und wie du siehst, in seiner ganzen Gänze
Recht stattlich ist mein Sterbliches.

(Liebkost seine Gestalt)

Ach, mich erfüllt Entzückung, zu bewohnen
Hier diese drei geliebten Dimensionen.

(Wirft sich nieder)

Aber nur dir hab' ich alles zu danken.
Du hast mich entrissen den schrecklichen Schranken.
So war noch gebannt kein Geist in der Flasche,
So hilflos verbrannte kein Ketzer zu Asche,
So ward noch gekreuzigt kein Held und kein Büßer. –
Du hast mich erlöst, du mein Guter, mein Süßer!
So atmet kein Kerl dem Zuchthaus entronnen
Wie ich das Erwachen in räumliche Wonnen!

(Er tanzt von neuem)

THAMAL

Bist du schon du, was wagst du zu spotten,
Mich äffend mit meinem eigenen Kleid?

SPIEGELMENSCH

Du Lieber! Bei Gott, das sind keine Marotten,
Denn es verwischt die Persönlichkeit,
Wenn Weiber, Tenöre, Hochstapler und Laffen
Jahrlang, als wären sie's selbst, – mich begaffen.
Man wird davon am Ende gewöhnlich
Und schließlich dem schmutzigsten Waschwasser ähnlich;
Die Physiognomie muß süßlich verpatzen
Zum geometrischen Ort aller Fratzen!
Doch gönn' mir den Blick, betrachte mich schnell!
(Dreht sich um die eigene Achse)
Turnüre und Habit sind originell!

THAMAL

Gleißner! Marktschreier! Was willst du von mir?

SPIEGELMENSCH

Nur was du selbst willst, mein Gott, mein Befreier.
Doch ich allein enthülle es dir,
Nennst du mich Gleißner auch, nennst mich Marktschreier!

THAMAL

Was will ich von mir?

SPIEGELMENSCH

Das weißt du noch nicht
Du halb-bewußter Traumstraßen-Befahrer.
Ich bin, das dir aufgehn wird, heut noch, das Licht,
Deiner wahreren Wahrheit Siegelbewahrer!

THAMAL

Meine Wahrheit ist: Ich bin geflohn
Im Ekel des eigenen Ungenügens.

SPIEGELMENSCH

O du Meister des Lügens!
Wieder die magere Invention?

THAMAL

Ich lüge?!

SPIEGELMENSCH

Der Spiegel hat sich gebogen
Vor deinen Mono- und Dialogen.

THAMAL

Was sagst du?

SPIEGELMENSCH

Ja, ja, dieses ganze Gestöhn:
„Meine Zähne, meine Stirn, wie abscheulich, wie gräßlich!"
Du Glücklicher! Erstens bist Du ja schön!
Und zweitens hältst du dich gar nicht für häßlich.

THAMAL

Er trifft mich.

SPIEGELMENSCH

Und dann tust du so blasiert,
Als könnte ein Weib dich nicht mehr entzücken. —
Und dennoch wett' ich, zeigt eins nur den Rücken,
Wird gleich ein Tier an dir irritiert,
Das man kaum unter Brüdern nennt ...

THAMAL

Sprich weiter!

SPIEGELMENSCH

Deine Freunde? Du Erzasket, du gescheiter!
Hast Du ihr Wanken denn überwunden,
Und träumst du nicht in verlorenen Stunden
Alle, alle vor dir in den Staub?

THAMAL

Was willst du? Was willst du?

SPIEGELMENSCH

Glaub an dich, glaub!

THAMAL

Ich flieh meine Schwäche und Blöße.

SPIEGELMENSCH

Du fliehst deine eigene Größe
Und fürchtest sie wie ein Leid!

THAMAL

Ich bin nicht groß.

SPIEGELMENSCH

Die Demütigkeit
Der wahren Erwählung.

THAMAL

O wär ich groß!

SPIEGELMENSCH

(leiernd, klerikal-nasalen Tones)

Sei nur getrost.
Du bist zum Zeitentrost erlost.

Es stand in Konjunktion
Bei deiner Geburt des Aristoteles Stern,
Der fern auch über Anandos weiser Wiege stand,
Und wandelte über Konfuzes edlen Geistessohn.
Derselbige Stern hob seine Bahn
Über den unbesiegten Mongolenchan, –
Er schien nur den Begnadeten zulob –
Das ist, o Herr, dein Horoskop.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Du schweigst? So traue meiner Sternenuhr!
Sie zeigt den Sinn deiner Natur,
Die sich verriet vor kurzer Zeit
In deutlichem Symbol.
In welchem? Du errätst es wohl — — —

THAMAL
(?)

SPIEGELMENSCH
Nun! Du wolltest mich töten, und hast mich befreit!

THAMAL
Kann ich befrein?

SPIEGELMENSCH
Du Gott! Nur du allein!
In dir ruht eine Kraft,
Von der du keusch nichts weißt,
Ein unerweckter Geist,
Der niederrennend alle Wissenschaft
Den Raum in Stücke reißt.
Ja! Jeder Vogel, jede Pflanze spürt

Die Strahlung, lebten sie am fernsten Hange,
So sehnt sich alles in geheimem Drange,
Von dir zu werden angerührt.
Nur du kennst nicht, was dir Geburt verlieh,
Die höchste Zauberei: Weiße Magie!

THAMAL

Wahr sprichst du. Denn jetzt fällt mir ein,
Wenn ich des Nachts daheim
Vor meinem Schreibtisch in Gedanken starrte,
Da prickelte elektrisch meine Haut,
Als lösten Kräfte sich, von ihr gestaut,
Und wirkten aus. Das Holz der Kästen knarrte,
Im Schranke schwankte, was im Schatten lag,
Daß ich vor meiner eigenen Macht erschrak.

SPIEGELMENSCH

Da hast du's selbst getroffen.
Die andern sind wie Stumpfgeburt und Stein,
Nur du allein
Bist offen!
Ein Tor, das sperrangelweit
Ins Universum aufgetan ist,
Und Wellen mächtigen Äthers speit,
Gewaltigen Einfluß weit und breit.
Ich selbst erfuhr, daß das kein Wahn ist.
Und du, du willst dich hier verriegeln?

THAMAL

Könnt ich dir nur den Mund versiegeln!

SPIEGELMENSCH

Und wer gibt dirs Recht,

Dich der Welt wegzustehlen,
Den durstigen Seelen,
Dem harrenden Leidensgeschlecht?
Wem frommt der heilige Marterpfahl?
Glaub mir, der hier alles erkennt:
Du bist mehr als ein Original,
Du bist ein Instrument.

THAMAL

Ein Instrument! Das sagte ich mir schon
Im Aufschwung meiner größten Stunden.

SPIEGELMENSCH

Das hast du gut und recht empfunden.
Du lügst ja nur in der Raison.
Hör mich! Die Worte der meisten Sprecher,
Was so die Dichter und Weisen schwatzen,
Sind schwächer als Spatzen,
Sie fliegen kaum auf die Dächer.
Doch wo dein Wort seine Schwingen breitet,
Ist ihm keine Grenze, kein Ende bereitet. –
Du gleichst darin den berühmtesten Betern,
Vor allem Mose, vor dessen Zetern
Jehova selber sich mußte verstecken.
Fühlst du nicht, wenn du sprichst unter Leuten
Wind um die eigenen Schläfenecken?
Die andern sind still, gedrückt und erschrecken,
Und du weißt es nicht zu deuten?

THAMAL

O, diese Macht war meine höchste Lust!

SPIEGELMENSCH

Und wirfst sie weg an einen Wust
Verlogner Ziele!

THAMAL

Weich von mir!

SPIEGELMENSCH

Wir sind nun einmal hier!
Mach dir's doch klar!
Und vor allem: Sei'n wir wahr! Nur wahr!
(scharf)
Mach schnell deine Augen zu!
Wo ist das erfabelte Du
Der Dinge, die am Gewissensstrick
Deiner Seele zerrten?
Ein Augenblick
Macht sie zu nebligen Traumgallerten,
Die sie im Grunde sind!
(Tritt mit Hokuspokus hinter Thamal)
Du nur bist die Wirklichkeit,
Der Punkt der Punkte du,
Aus dem sich alles schürzt,
In den sich alles stürzt,
Durch den alles gedeiht!
Du bist der Befreier, bist der Größte.
Und, – der mich erlöste,
Wird alle befrein.

THAMAL

(traumhaft)

Ich?!

SPIEGELMENSCH

(orgiastisch)

Wie süß das klingt! Ja du allein!

(Gierig)

Sag's noch einmal!

THAMAL

(begeistert)

Ich!

SPIEGELMENSCH

Das klingt! Das klingt!
Und dein Engel schwingt
Wie die Saiten einer Harfe in dir!

THAMAL

Das höchste Gute gelänge es mir!

SPIEGELMENSCH

Dein Werk wirst du tun.

THAMAL

Mein Werk! Mein Werk!

SPIEGELMENSCH

Und Ruhm
Unirdisch wird dein!

THAMAL

Ah! Werk und Ruhm,
Die beiden höchsten Worte des Lebens.

SPIEGELMENSCH

Deine Feinde erbleichen vergebens.

THAMAL

(lacht unbändig)

SPIEGELMENSCH

Doch dein Heldentum
Durch alle Adern der Erde fließt.
Und wie Gott die Gottes-Furcht genießt,
Genießt du den Ruhm.

(Leise)

Du kannst ihm fast gleichen,
Tust Wunder und Zeichen.

THAMAL

Wunder und Zeichen?

SPIEGELMENSCH

Ja, dreh dich nur um!

Es wird draußen in der Landschaft folgende Vision sichtbar: Eine Anzahl Menschen, arm, in abgerissenen Kleidern, Männer, Weiber und Kinder wandern über Geröll und Felsen auf die Fensteröffnung zu. Ihr Schritt zeigt die bedächtige Mattigkeit des Bergsteigens. Alle tragen in der einen Hand lange Bergstöcke, in der andern Laternen, die sie ununterbrochen zum Himmel heben, als hätten sie dort etwas zu suchen. Ein paar besonders armselige Gestalten treten dicht heran und schauen in die Zelle, aber sie sehen nichts und machen den Eindruck von Blinden. Hie und da breitet einer die Arme aus. Im übrigen sind es dieselben Figuren, die im zweiten Teil das Volk darstellen

THAMAL

Wer sind die, was suchen die?

SPIEGELMENSCH

Einen neuen Gott!

THAMAL

Mit ihren Laternen?

SPIEGELMENSCH

Sie suchen mit ihren Laternen
Den neuen Gott in den Sternen.
Und während sie suchen, die Toren,
Ist ihnen ihr Abgott längst schon geboren.

THAMAL

Wo ist er?

SPIEGELMENSCH

Nah!

THAMAL

Wo?

SPIEGELMENSCH

(mit Geste)

Hier!
Er wandelt ihnen in dir.

THAMAL

Wie elend sie sind, wie verkrüppelt, verkommen,
Von Arbeit und Hunger wie mitgenommen!
Ich spüre den niedrigsten Menschengeruch,
Die Beize von Zwiebel und schweißigem Tuch.
Könnt ich ihnen helfen!

SPIEGELMENSCH

Du wirst sie erhöhn.

THAMAL

Ins Leben sie führen . . .

SPIEGELMENSCH

Du erst machst sie schön.

THAMAL

Ist das wahr? Kann ich sie erheben?

SPIEGELMENSCH

Kein andrer als du, denn du verwandelst das Leben!

(die Vision verschwindet)

Aus Gebrechen, Verbrechen, Gebrest,
Aus endlosen Plagen, aus Krampf von Despoten,
Aus Hütten von hinstumpfend Toten
Führst du sie alle zu ewigem Fest,
Zu einem Welt-Freuden-Fest!

THAMAL

Fest! Das war immer mein höchster Begriff.

SPIEGELMENSCH

Da fahren wir ja auf dem gleichen Schiff.
Wenn ich auch nur aus der Fläche stamme,
Brennt dennoch in mir die Hoffnungsflamme,
Daß am Ende der Zeiten die Freude steht.
Aus dunstiger Kammer
Aus Röcheln und Räude
Fühl ich schon, wie sie emporgerät.
Das Amen des Lebens hieß: Katzenjammer!
Durch dich heißt es: Freude!

THAMAL

Ja Freude! Freude!
Ich werde sie entzünden.
Ja Freude, Freude!
Ich werde das Reich begründen.
Ich führe herauf das ewige Fest!
Es steigert sich in meinen Fingerspitzen
Die Kraft zu Funken und zu Blitzen.
Wellen, die in die Weite spritzen
Sind Wonne, die sich nicht sagen läßt.
Ich! – I – hi – ich!

SPIEGELMENSCH

(hingerissen)

Schön ist, daß du bist! Schön ist, daß wir sind!

(Umarmt ihn)

Komm jetzt! Nur fort aus dieser Höhle!

THAMAL

Wie dein Glaube mit heiligem Öle
Mich salbt!

SPIEGELMENSCH

Er wird ewig dich stärken.

THAMAL

Gewißheit von Ruhm und Werken!

SPIEGELMENSCH

Alles, alles, du Gott!

THAMAL

(mit freudigstem Selbstbewußtsein)

Laß uns gehn, mein Begleiter!

SPIEGELMENSCH

(wollüstig zu Boden schlotternd)

Dein Begleiter?
Dein Wurm!
Dein Pferd!
Sei mein Reiter!

THAMAL

(nimmt seine Hand)

Komm!

(Zögert)

Zieh ich dich, oder ziehst du mich mit dir?

SPIEGELMENSCH

Zwischen uns gibt es kein Dort und kein Hier –

(Beide stehn an der Fensterbrüstung)

THAMAL

(wie erwachend)

Träum ich jetzt? Oder träumte ich vorher?

SPIEGELMENSCH

Das entscheidet kein wissender Dämon mehr.

THAMAL

(verwirrt)

Der Mönch – Er wacht – Ich ruf ihn herbei,
Mich zu retten.

SPIEGELMENSCH

Ermanne dich, wir sind frei –
Komm! Komm! Daß wir die Schläfer nicht stören!

THAMAL

(schreit plötzlich)

Ich bin verwundet! Hil – – –

SPIEGELMENSCH

(hält ihm den Mund zu)

— — — Laß dich beschwören!

THAMAL

Blut!

SPIEGELMENSCH

Einbildung! Du bist gesund und frisch.
Hier steht Wein auf dem Tisch.
Trink!

(Reicht ihm den Krug)

THAMAL

(trinkt den Krug aus und schleudert ihn fort)

Oh! Jetzt ist alles verschwunden!
Ich spüre kein Blut, keine Wunden!
Blas aus das Licht!

(Spiegelmensch bläst die Lampe aus)

Schnell!

(Beide verschwinden durchs Fenster)

Die Bühne bleibt eine Weile leer. Dämmerung. Abt und Mönch treten ein. Mönch bindet einen starken Strick um die Kutte und setzt einen Pilgerhut auf

ABT

Er ist erlegen. Tu deine Pflicht!

MÖNCH

(zeigt eine Geißel ins Publikum und geht gleichfalls durchs Fenster ab)

Ende des ersten Teils

Zweiter Teil

EINS UMS ANDERE

in acht Aufzügen und
einem Zwischenspiel

PERSONEN

Thamal
Sein Vater
Dschalifar
Ampheh
Der Kanzler
Der Herr des Palastes
Der Gaukler
Ananthas, der Schlangendämon
Yado, des Vaters Knecht
Der Hohepriester Aymars
Erster Bewunderer
Zweiter Bewunderer
Dritter Bewunderer
Fisillih, Tänzerin
Häscherhauptmann
Spiegelmensch

Metamorphosen des Mönchs

Priester Aymars, Volk, Vermummte, einige greise Fakire, Hochzeitsgäste, Geister, Tiermasken, Polizeisoldaten

Ort: Phantastischer Orient

I

DAS VATERHAUS

Hohe Halle. An den drei Bühnenwänden laufen in zwei Stockwerken Galerien. Im Hintergrund breite offene Tür. Hinter der Tür ein Raum mit mächtigem Ruhebett, über dem eine farbige Ampel hängt. Im Vordergrund rechts und links zwei große Truhen. Irgendwo im Schatten eine laut pendelnde Standuhr. Dämmerung, fast schon Finsternis, nur die Ampel über dem Ruhebett gibt etwas Licht.

THAMAL und SPIEGELMENSCH
(treten auf)

THAMAL

Es ist die alte Dämmerung
Im alten Raum. Hier war ich jung.

SPIEGELMENSCH

Jawohl! Noch hör ich deinen Atem fliegen.
Du zuckst. – Des Vaters Schritt tappt auf den Stiegen.

THAMAL

Und dennoch! Ich bin heimgekehrt.
Das Dunkel, das ich atme, ist mir wert.

SPIEGELMENSCH
(der suchend umhergegangen ist, faßt Posto)

Hier standst du grad! Und das gewisse
Herzklopfen würgte dich allabendlich.
Koordinate und Abszisse,
Die Gleichung der Parabel prüft er dich.

Du schluckst, du stammelst, und kein Schimmer
Erhellt dir den verstockten Sinn.
Er aber starrt verächtlich vor sich hin,
Und schickt dich wortlos auf dein Zimmer.

THAMAL

Er hat als guter Vater sich benommen.
Verflucht! Ich kann's ihm danken kaum.
Parabel-Angst verfolgt mich noch im Traum.
Dann trifft sein Blick mich streng-verschwommen.
Und wie ich hier im alten Dunkel stehe,
Und mir mein Kind-Gespenst entgegenschwankt,
Bin ich an jener toten Angst erkrankt,
Und zittern läßt mich seine große Nähe.
Einst war er Gott. Vielleicht ist er es noch.

SPIEGELMENSCH

Gott, Gott! Ein großer Gott! Gott-Vater! Doch
Wie oft hast du an diesem Ort
An ihm verübt Gedanken-Mord?!
Er ist der „große Mann", du bist als „Sohn" geboren,
Und setzt du auch die ganze Welt in Brand
Durch dein Talent, (denn du bist auserkoren),
Von ihm wirst du nicht anerkannt.

THAMAL

Mein Werk einst wird ihn lehren, mich zu schätzen.

SPIEGELMENSCH

Für ihn wirst ewig du die Schulbank wetzen.

THAMAL

Es riecht vertraut nach Staub, nach Zimmt und Wein.

SPIEGELMENSCH

(aus einer fernen Finsternis)

Ich finde, wie ich so durchs Dunkel steure –
Nach Wein riecht's weniger als nach Vater-Säure.

THAMAL

Es knackt im Holz. Nie werd ich mich befrein.

SPIEGELMENSCH

(knapp hinter Thamal)

Der Holzwurm frißt dort in der schwarzen Truhe.
Sie ist uns beiden wohlbekannt.
Kaum siebzehn warst du. In der Hand
Hielt'st du die Schuhe,
Und schlichst heran, nächtlich gewandt,
Mit Schlüsselbund und Dietrich, aufzusprengen
Den Schatzbehälter des Gestrengen.

Denn fern in den plüschigen Hallen
Heulten die Freunde besoffen,
Schmissen mit Gold und Scheinen.
Das Kleid der Weiber stand offen,
Sie zeigten stolzierend die Beine.

(Er rüttelt an der Truhe)

Verfluchtes Schloß! Der Stechschlüssel sprang.
Der Vater rief. Das Werk mißlang.

THAMAL

Denk ich daran, vor Scham möcht ich mich morden.

SPIEGELMENSCH

Das Schloß ist auch nicht lockerer geworden.

(horcht auf)

Ich höre jemanden kommen.

(Unruhig)

Noch bin ich allzu verschwommen,
Nicht recht gesellschaftsfähig –
Aber was seh ich?
Die Uhr ist ein gutes Versteck.

(Bei der Standuhr)

Du! Was ist dir? Du bist ja bleich vor Schreck!
Hörst du! Vergiß nicht, was wir bedeuten.
Nimm dich zusammen vor den Leuten!
Rückgrat, Mann! Ich bin ja nah.

(Er kriecht in die Standuhr, sie schlägt)

YADO

(tritt auf. Er ist des Vaters riesenhafter Negerknecht. Spricht mit schwerer Zunge. Trägt eine Laterne in der Hand)

Wer – ist – da?

THAMAL

Ich! Yado!

YADO

Ho! – Wer?

(hebt die Laterne)

W . . . . H . . . . – junger Herr – der – junge Herr!
Wo – warst – du – gestern?

THAMAL

Gestern? Sieben Jahr ist's her,
Daß ich schon fort bin, Yado!

YADO

Sieben?

THAMAL

Ja, versteh mich recht.
Du bist der alte Philosoph geblieben.

YADO

(stark)

Ich — bin — des — Vaters — Knecht!

THAMAL

(zuckt zusammen)

Wo ist er?

YADO

Oben!

THAMAL

Auf dem Dach?

YADO

Ja!

THAMAL

Und?

YADO

Schaut — Stern — Aspekt — und

THAMAL

Und?

YADO

Schaut, — Straße —

THAMAL

Schaut!? Straße!? Und aus welchem Grund
Betrachtet er die Straße?

YADO

Du!

THAMAL

Ich?

(weich)

Er späht hinaus und er erwartet mich
Nach sieben Jahren!

YADO

Hörst — du — er —
Will — schlafen — gehn — der — alte — Herr.

THAMAL

Eine Türe knarrt. Mich friert.

(mit fremder Stimme)

Wo ist mein Heft? Bin ich auch präpariert?

Schwere langsame Schritte werden oben laut, steigen Treppen hinab, wandern die obere Galerie entlang, steigen wieder Stufen hinab, wandern die untere Galerie entlang, wieder Stufen hinab, schallend, nahe, und

SEIN VATER

(tritt auf)

THAMAL

(steht vorgebeugt)

VATER

(traurig)

Was stehst du weggewandt?

THAMAL

(wendet sich ihm zu)

VATER

Die Zeit läuft nicht zurück. Du siehst mir's an.

(ohne Vorwurf)

Vor sieben Jahren bist du durchgebrannt,
Fast noch ein Bub.

THAMAL

Jetzt steht vor dir ein Mann.

VATER

Wir werden's sehn.

THAMAL

So zweifelst du noch immer?

VATER

(schaut ihn scharf an)

Mein Sohn, ich hab' zum glauben keinen Grund.
Unsicher zeigt dein Aug den gleichen Schimmer,
Der alte Kindertrotz krümmt deinen Mund.

THAMAL

Und doch! Ich hab in Kürze mehr erfahren,
Als du auf deinem Dach in vierzig Jahren.

VATER

Welch schlimmer Rauch, der dir die Kehle beizt!
Kaum siehst du mich, sprichst du gereizt.
Ich habe ohne Vorwurf dich empfangen.

THAMAL

Mich wurmt, daß du nicht achtest meinen Wert.

VATER

Ich trage Sorge. Willst du mehr verlangen?

THAMAL

Du weißt nicht, daß die Welt mich schätzt und ehrt.

VATER

Die windige Ehre deiner Spießgenossen,
Die Ehre, die man gibt und nimmt auf Pump!
Solang du selbst lobst, wird dein Lob begossen,
Und lobst du nicht, bist du ein Lump!

THAMAL

Ich fand wohl andere, die an mich glaubten.
(leise)
Und einer hebt zu den Gestirnen mich.

VATER

(aufbrausend)
Ehrgeiziger! Du bist nicht mehr als Ich.
(ruhig)
Lenk drum aufs Erbe endlich deinen Sinn!

THAMAL

Ich bin kein Erbe. Ich bin selbst Beginn!

VATER

Ich kenne sie, die schwächste deiner Schwächen,
Das Wortemachen und das Silbenstechen.

Du bist ein Erbe, sag ich! Sieh dich um!
Mein schönes Haus! Ich habe klein begonnen,
Gestrebt, erdacht, verloren und gewonnen,
Und so erschuf ich mir dies Eigentum.
Als Knaben schon hat mich die Not geschoren,
Die das Talent mir aus der Seele sog.
(Auch ich war zu was besserem geboren,
Du weißt, ich bin ein wenig Astrolog.)
Ja Blut und Werk hängt hier in jedem Winkel.
Ich will's nicht opfern deinem Eigendünkel.
Was ich hierbei litt, all das, was du siehst,
Ich will, daß du – daß es mein Sohn genießt!
Auch habe ich noch mehr als dies errungen,
Im Rang des Reiches hoch mich aufgeschwungen.
Wie viele Männer würden sich zerreißen,
Dürften sie Erben, mehr noch Söhne heißen!
Was wärst du ohne mich?! Denn, was du tust,
Gefördert wird es, weil es auf mir fußt.

(Jagdfanfare)

Der Kanzler (Mönch) mit Fackelträgern und Jägern tritt auf. Er trägt ein gelbes Jagdgewand und einen Speer

KANZLER

Ich kann an deinem Haus vorbei nicht reiten.
Die Freundschaft spornt den Gaul, seh ich's vom Weiten.
Zwar ist die Muße des Ministers knapp,
Doch dich zu sehen, steig ich gerne ab.

VATER

Die Gunst des Freundes heiligt meine Türe.
Erlaub, daß ich die Hüfte dir berühre.

(Sie begrüßen einander zeremoniell)

KANZLER

Ich komme fernher von der Jagd des Herrn.
Lang hältst du dich dem höchsten Umkreis fern.
Der Herr, mein Alter, bald dich zu erblicken,
Wird des Palastes Läufer nach dir schicken.

VATER

Des Herren Gnade und Gewogenheit
Erhellt mein Herz. Er findet mich bereit.
Drum eil ich mich, die Gunst rein zu genießen,
Unfertiges im Hause abzuschließen.

KANZLER

Gern will ich es vermelden — — —
(auf Thamal)
Doch, allein — — —?

VATER

Mein einziger Sohn ist heute heimgekehrt.

KANZLER

Das trifft sich günstig. Unserer Jugend Reihn
Der Krieg hat sie gelichtet und verheert.
Der Nachwuchs taugt nicht viel, den wir bekamen.
Kaum zeigt sich noch ein junger Mann von Namen.
(Zu Thamal)
Ich grüße dich als meines Freundes Sohn.
In Jugend, wie die deine, setzt der Thron,
Der Herr des Reichs sein ungebeugtes Hoffen.
Das beste Amt des Landes steht dir offen —
Schlag ein! Ich bürge für die Karriere.

VATER

Schlag ein, mein Sohn! Wir danken für die Ehre!

THAMAL

Ich hab mit euren Ämtern nichts zu schaffen.
Mich ekelt eure Ehre, euer Reich.

KANZLER

(nicht ironisch)

Nun, nun, mein Freund, ereifre dich nicht gleich.
Du schlägst es aus. Ein andrer wird's erraffen.
Es ist mein Teil, die Ämter anzutragen.
Ich bitte nicht, ich biete sozusagen.

(Zum Vater)

Mein Alter! Unser Herr erwartet dich.

(Ab mit Gefolge)

VATER

Als Prahler bist du immer noch kapabel,
Der in der Schule du der Letzte warst.

THAMAL

Ich wußte gleich, daß du mir's nicht ersparst.

VATER

(höhnisch)

Ich denke an die Gleichung der Parabel.

THAMAL

Die alte Dummheit.

VATER

Doch dein Leichtsinn war
Der letzte Schlag für deiner Mutter Leben!

THAMAL

Und wer hat ihr den ersten Schlag gegeben?

VATER

(getroffen)

Ah! Hüte, hüte dich! Doch satt
Hab ich die Worte schon, die fruchtlos spitzen.
Ich frage dich: Willst du dereinst besitzen
Dies Haus, die Reederei, den Weinberg vor der Stadt?
Willst du es? Gut! – Die unbequeme Last
Von vierzig schweren Arbeitsjahren,
Sie drückt mich, ja erdrückt mich fast.
Bleib du im Haus bei mir! Du wirst erfahren,
Wie Arbeit eine Seele reifen macht.
Ein andrer bist du über Nacht.
Der Mensch in sich ist bös, und darum merk,
Entflieht er sich kopfüber in sein Werk.
So findest du im Werk hier deine Mitte,
Faßt du nur an und stößt das Wirre aus.
So Gott es will, bringst du ein Weib nach Haus,
Und dann begrabt ihr mich nach tiefer Sitte.
Da nicht zerbrochen des Geschlechtes Leiter,
Die hochgeheimnisvolle, sterb ich heiter.
Bist du's zufrieden?

THAMAL

Nein!

VATER

Nein?

THAMAL

Nein!
Mit deinem Vorschlag lockst du mich vergebens.

VATER

Du hast entschieden, Herr des eignen Lebens.
Du willst nicht? Nun, ich glaube, wir sind fertig!
Sei meiner Sorge weiter nicht gewärtig,
Und geh! Nach höchstem Ratschluß sei's zum Heil!

THAMAL

Noch nicht!

VATER

Was noch?

THAMAL

Gib mir mein Teil!

VATER

Dein Teil?

THAMAL

Mein Erbteil, gib es mir in Gold!

VATER

Willst du zum Erben plötzlich dich bekennen,
Und warst vor kurzem noch empört?

THAMAL

Die Schiffe muß ich hinter mir verbrennen!
Aufs Haus verzicht' ich, das mir einst gehört.
Allein für meinen Weg, ihn zu beginnen,
Brauch ich die Barschaft, die dem Sohn gebührt.

VATER

Ich denk nicht dran! Kein Soldo wird berührt.
Ich würde bald in deiner Hand zerrinnen.

THAMAL

Du gibst mir nichts?

VATER

Nichts! Nicht ein Kupferstück.
Du hast gewählt. Du wirst dich mir entfernen.
Ich lasse dich der Welt, in ihr zu lernen.
Doch findest du den Weg zurück,
So sehn wir uns vielleicht, eh es zu spät,
Wo nicht, und muß ich früher schon zu Grabe,
Verfällt dem Herrn des Reiches, was ich habe,
Die Sterne wissen, wie's beschlossen steht.
(im Abgehn einhaltend)
O stützig – trumpfend – knäbische Gebärden!
Da du nicht Sohn sein kannst, wie willst du Vater werden?
Er geht in die Schlafkammer. Yado folgt ihm und zieht den Vorhang zu. Spiegelmensch springt aus der Standuhr. Sie schlägt wieder. Pressierter Flüsterdialog

SPIEGELMENSCH

Verflucht! Wer spricht
Mit seinem Vater so gespreizt?

THAMAL

Nicht bin ich meiner Worte Herr!
Sein Auge reizt.
Ich könnte ihn . . .
Und doch: Er tut mir leid!

SPIEGELMENSCH

Das Geld!

THAMAL

Hier ist nichts mehr zu holen.

SPIEGELMENSCH

Dann mußt du morgen Stunden geben.
Doch diese Truhe klingt nicht hohl.

(Er klopft auf die Truhe)

Du kennst sie wohl.
Der Schlüssel?

THAMAL

Er trägt ihn um den Hals
An einer Kette.

SPIEGELMENSCH

Nun?!!

THAMAL

Pfui!

SPIEGELMENSCH

Harmloses Mittel weiß ich!
Ephesisches Alphabet!
Kennst du die Wirkung?

THAMAL

Nein!

SPIEGELMENSCH

Zu Häupten des Schläfers
Sprich die drei ersten Zeichen!
Sein Schlaf wird sich magisch versteifen,
Und hebt sich erst fort,
Bist du sieben Meilen vom Ort.

(Yado kommt aus der Schlafkammer und geht quer über die Bühne ab. Spiegelmensch ist plötzlich nicht zu sehn)

THAMAL

Kann diese Zauberei
Nicht größeren Schaden bringen?

SPIEGELMENSCH

(dicht neben Thamal emporschießend)

Geht es zu mit rechten Dingen,
Nein!
Nur in einem Fall!
Wenn, solang sich beschwörend
Zunge und Lippe bewegt,
Dein Herz einen Mordgedanken hegt,
Wird der erhört,
Und er stirbt!

THAMAL

Geh hin und sprich du die Formel!

SPIEGELMENSCH

Ich bin noch nicht so weit
Wirklichkeit,
Daß es wirken könnte.

(Horcht)

Jetzt schläft er,
Atmet ruhig.

THAMAL

Seufzt!

SPIEGELMENSCH

(scharf)

Hexa, Tetrax, Dameneus,
Sind die drei Begriffe.

THAMAL

Nicht kann ich . . .

SPIEGELMENSCH

Mußt.

THAMAL

Er hat wieder geseufzt,
Meinetwegen geseufzt.

SPIEGELMENSCH
(hypnotisch)

Geh!

THAMAL

Er selber ist Schuld

(Er läuft in die Schlafkammer.
Spiegelmensch sitzt schlaff wie ein Automat auf der Truhe.)

SPIEGELMENSCH
(vor sich hin)

Jetzt: Hexa – Tetrax – Dameneus!
Die Kette! Zerreiß sie! Gut!

THAMAL

(erscheint bleich, verstört, und wirft Spiegelmensch einen kleinen Schlüssel zu)

Ich bin nicht sicher!
Schlechte Gedanken
Kreuz und quer,
Fische, schnelle, in mir.
Vater!
Fort von hier!

SPIEGELMENSCH

(hat die Truhe geöffnet und alle Taschen und seinen Gürtel mit Gold beladen. Schließlich schultert er einen Sack)

Nun, sind wir so weit?

THAMAL

Was hab ich gedacht?

(stürzt ab)

SPIEGELMENSCH

(im Abgehen)

Der alte Spruch wird gerne umgepflanzt,
Wenn rings Revolten durch die Städte blitzen.
Das Erbe, dem du nicht entgehen kannst,
Ermord es, um es – zu besitzen!

II

TERRASSE DES PALASTES

Indischer, sehr überladener Bau mit tausend Säulen, Säulchen, Fenstern, Fratzen. Die Mittelbühne stellt in ziemlicher Höhe eine Terrasse dar. Die Vorderbühne wird von einer Freitreppe eingenommen, die steil zu einer imaginären Landstraße führt. Auf der Terrasse ein Tisch, an dem Thamal, Spiegelmensch und die drei Bewunderer sitzen

SPIEGELMENSCH

sich selbst begleitend, singt das

SPIEGELMENSCHEN TRINKLIED

Wer sein Haus erbaut aus Stein,
Dem wird's und soll's ein Zuchthaus werden.
Drum, Brüder, laßt uns Läufer sein,
Türaus türein
Durch alle Tore Läufer auf Erden!
Frei ohne Säcke und Päcke,
Ungekettet an Erker und Ecke!
Das ist ein guter Tausch,
Der uns winkt,
Trinkt!
Unser mildester Herr heißt Rausch!

Was hat der Schwerfüßige errungen,
Tritt er dunkel aus dem Licht?
Er ist ein Friedhof von Erinnerungen,
Mehr nicht!
Brüder! Dies geb ich euch zum Vermächtnis,
Laßt euch nicht fangen! Springt!
Trinkt!
Aber tötet euer Gedächtnis!

Seht ihr in allen Wänden die Spalte?
Sie ist so schmal wie Schreck.
Dahinter das Auge schaut nicht weg.
Er starrt uns an, der spöttische Alte.
Wer? Gleichviel! Leben oder Tod!
Werft euch ins Wimpelboot!
Boote fahren auf dem Morgen- und Abendrot.
Brüder! Das ist ein guter Tausch,
Der uns winkt,
Trinkt!
Unser mildester Herr heißt Rausch!

ERSTER BEWUNDERER
(applaudierend)

Ich glaubte, dein Talent sei journalistisch,
Und jetzt kreierst du fast expressionistisch.

DRITTER BEWUNDERER

Und wahrst dabei durchtrieben und genau
Der ältern Meister strengen Strophen-Bau.

ZWEITER BEWUNDERER
(Gesichts- und Körperzuckungen eines Nerventiks beschleunigen ihn)

Alt-neuer Richtung steiles Meisterstück,
Geschliffen, leidenschaftlichst! — wünsch dir Glück!

DRITTER BEWUNDERER
(zutrinkend)

Mein Prosit bitt ich gleichfalls anzunehmen!

SPIEGELMENSCH

Wollt ihr mich allzusehr beschämen?
Den Glückwunsch weise ich zurück.

Aus andrer Seele habe ich gesogen,
Aus einem andern Geist das Stück ans Licht gezogen.
Gedanke, Text, das Thema, neuentdeckte
Pikanterien, harmonische Effekte,
Kurz, dieses ganze Lied gehört nicht mir.
(Auf Thamal)
Der wahre Autor, meine Herrn, sitzt hier.

THAMAL
Ich? – Nein! Ich nicht! Dies alles ist mir fremd.

ZWEITER BEWUNDERER
(im zeitgemäßen Rausch)
Turm-Wort, hah, strammt, du, neuer Mensch, gestemmt!

ERSTER BEWUNDERER
O Thamal, o Begnadeter, mit dir
Am Tisch zu sitzen, wie das uns bereichert!

ZWEITER BEWUNDERER
Und wachsen macht,

DRITTER BEWUNDERER
Und Energien speichert!

ZWEITER BEWUNDERER
O Mensch, du bist mein Lebenselixier!
Mein Kokaïn!
(Alle stoßen an)

THAMAL
Ich habe wenig noch getan,
Womit ich eure Huldigung verdiene.

ERSTER BEWUNDERER

(seine Hände fassend)

Darauf, mein Freund, kommt es nicht an,
Du bist das Lockende – und ich bin Biene,
Bin Wespe, Hummel, Fliege – du die Frucht,
Die alkoholisch-süße, deren Gären
Die Sehnsucht meiner Schwäche sucht.

ZWEITER BEWUNDERER

Er nascht von dir, ich aber will mich nähren.

DRITTER BEWUNDERER

Von dir auf uns fließt Aufruhr, Atem-Lust.

ZWEITER BEWUNDERER

Mensch! Ich bin kränklich auf der Brust.
Sonst diese Zeit verfiebert ich in Betten.
Kein Arzt der Welt, du kamst, und mich zu retten,
Genügte fruchtbar deine Gegenwart.

ALLE DREI

Das Wunder bist du, uns geoffenbart!

THAMAL

(erhebt sich)

Ich dank euch, ihr Unsterblichen, dafür,
Daß Strahl und Strom aus meiner Seele dringt,
Daß ich ein Wasser bin, von dem man trinkt,
Und eine offene Tür,
Durch welche armverschlungen Freunde schreiten.

(mit schmerzlichem Zweifel)

Vielleicht bin ich es doch! Im Grund der Zeiten

Harrt meiner das Entscheidende, die Tat,
Nach der ich mich verzehre! . . .

SPIEGELMENSCH
Vivat Thamal!

DIE BEWUNDERER
Thamal vivat!

(Anstoßen)

THAMAL
(setzt sich leise)
Wie traurig bin ich.

Der Herr des Palastes (Mönch) dunkelgewandet, taucht im Rücken der Trinkenden auf

DER HERR DES PALASTES
Ich grüße Thamal, meinen Gast!

THAMAL
Wer spricht mit mir?

SPIEGELMENSCH
(unruhig, nahe bei Thamal)
Der Herr ist's vom Palast.
(Alle erheben sich vom Tisch)

DER HERR DES PALASTES
Ich will den Jüngling, den so viele preisen,
Geziemend hier im Haus willkommen heißen.
Dir wird die frühe Stunde schon zum Feste,
Das freut mich.
Trink, mein Gast! Trinkt, meine andern Gäste!

THAMAL

(betreten)

Willst du, mein Herr, uns nicht ein Weilchen weihn?

DER HERR DES PALASTES

Ich trinke nicht, ich danke, nein!

THAMAL

Verzeih mein Wort!

DER HERR DES PALASTES

Thamal! Dein Vater war
Mein Freund, der Gute, in begrabnen Tagen.
Ich sehne mich nach ihm schon manches Jahr,
Und er mag auch nach mir Verlangen tragen,
Wenn er noch lebt! So sag mir schnell: Er lebt?

THAMAL

(entsetzt)

Er lebt . . .

DER HERR DES PALASTES

Heil ihm! Und lebt er aus dem Vollen,
Und ist gesund?

THAMAL

Gesund, – wenn es die Götter wollen.

DER HERR DES PALASTES

Ist dir nicht wohl?

SPIEGELMENSCH
(rührt Thamal an)

THAMAL
(faßt sich)

DER HERR DES PALASTES
So hoffe ich den Guten, Weisen, Alten
Wiederzusehn, will's Gott, in kurzer Zeit.
Schon ist mein Herz, verwaist, ihm ganz bereit.
Denn heut wird meine Tochter Hochzeit halten,
Die einzige geliebte. Blieb's dir noch
Verborgen, so errätst du doch,
Thamal, des Freiers Namen auf ein Haar!

THAMAL
Herr, wer ist es?

DER HERR DES PALASTES
Dschalifar!

THAMAL
Was, Dschalifar, der unerreichte Reine,
Der selbstlos Hohe, tapfer nie Gemeine,
Mein Jugendfreund und erster Kamerad,
Den ich von mir stieß, kränkte, wehe tat!?
Wie konnt ich ihn vergessen?! Aber jetzt
Gedenk ich meiner Schuld bestürzt, entsetzt!
Daß meine Reue, meine allzuspäte
Ihn gleich erreiche, rufe ihn!

DER HERR DES PALASTES
Er liebt dich, Thamal, und hat längst verziehn.

THAMAL

Wann seh ich ihn?

DER HERR DES PALASTES

Jetzt, wenn ich von dir trete.

(Er steigt die Treppe hinab und verschwindet)

SPIEGELMENSCH

Verehrter und Geliebter, sei nicht bös!
Aussprachen, wisse, machen mich nervös.
Erlaube gütig drum, daß ich mit diesen
Ein wenig promeniere auf den Wiesen.

DIE DREI BEWUNDERER

(protestieren)

ZWEITER BEWUNDERER

(bekommt bei dem Gedanken, ohne Thamal zu sein, einen Hustenkrampf)

SPIEGELMENSCH

Ihr irrt! Ein Wiedersehn ertragen,
Ist unsre Sache nicht.
Da wird ein Pathos angeschlagen,
Das mir gebricht.
Ich liebe nicht, mich allzu leer zu fühlen
Und allzu hohl,
Doch ein Spaziergang tut uns wohl
Im Nebligen und Kühlen.
Die Zeit wird euch nicht unnütz ganz verstreichen:
Ich schmeichle mir, ein wenig ihm zu gleichen!

ERSTER BEWUNDERER

Du gleichst ihm, wie dem Gotteswort ein Witz.

ZWEITER BEWUNDERER
Du gleichst ihm, wie das Feuerwerk dem Blitz.

THAMAL
Geht!

SPIEGELMENSCH
(zieht die Widerstrebend-Rückblickenden mit sich)

DSCHALIFAR
(tritt auf)
Mein Bruder!

THAMAL
(stockt)

DSCHALIFAR
Gib mir deine Hand!

THAMAL
Ich war im Unrecht.

DSCHALIFAR
Gib sie mir!
(faßt Thamals Hand)
Der Schatten zwischen dir und mir
Verschwand.
Ich liebte dich in Bitterkeit. – Indessen
Die Liebe blieb, das Bittre ist vergessen.

THAMAL
Ich habe dich verraten.

DSCHALIFAR
Allzuwahr!

Du bist ein Glücksmensch, aller Bindung bar,
Ein Presto, nicht im Rhythmus aufzuhalten.
Wir andern dumpfgebundenen Gestalten,
Was sind wir dir? Wohl hast du mich gekränkt,
Doch wie gekränkt, so wunderbar beschenkt,
In andern großen Tagen. – Wir sind quitt.

THAMAL

Mein guter Bruder!

DSCHALIFAR

Was ich durch dich litt,
Wo ist es mir? Doch all die Stunden,
Da wir in meiner Stube uns gefunden
Vor eines Buches Wunder, einem Satz,
Vor eines Verses ungehobnem Schatz, –
Die Stunden, wo in magischer Vereinung
Wir schauderten vor einer Welt-Erscheinung,
Ob's eine Frau war, die im Wagen schwebte,
Die Kavatine einer Sängerin,
Die süß zerfunkend sich zu Ende lebte,
Ein Flußlauf, einer Landschaft zarter Sinn, –
Die Stunden mancher nachtdurchwachten Frühe,
Wenn schon des Himmels grünliches Geglühe
Auf den Aurorenspiegel sank
Der Straße und dein Mund erklang! – –
Mann, denk ich solcher langvergangnen Stunde,
Springt deine eigne Rede mir vom Munde.

(Innig)

Erzähl von dir! Ich sehne mich, zu hören.

THAMAL

Mir graut, Vergangnes Totes aufzustören.

Es peitscht mich eine Fuchtel vor sich her,
Das Gegenwärtige ist verteufelt leer.
Ich lebe dort, wohin ich mich verbrenne,
An einem Ort, den ich nicht kenne,
Wo ich, der Selbstverfolger wohl zum Schluß
Mich den Selbstflüchtling fangen muß.

DSCHALIFAR

Auch mich ließ einst der Ehrgeiz nicht in Frieden.
Nur Wissen um uns selbst bringt den Verzicht,
Die Schluß-Bilanz, das Selbst-Gericht!
Ich habe mich beschieden.
Und als ich alle Sucht in mir zerstörte,
Da wurde mir das einzig unerhörte,
Das Glück, das sich den wenigsten ergibt:
Ich liebe, Thamal, und ich bin geliebt.

THAMAL

(kurz)

Glückwunsch!

DSCHALIFAR

Es ist Ampheh, die mir bestimmte Seele,
Mit der ich mich um Mitternacht vermähle.

THAMAL

Mein Glückwunsch noch einmal!

DSCHALIFAR

(sich fein überwindend)

Thamal, ich weiß,
Mein Kreis berührt sich nicht mit deinem Kreis. –
Du hast die größern Gaben zu verwalten,

Doch mußt du mich für keinen Spießer halten.
Ich bin ein Bauernsohn und sehr gekettet
An Erdbesitz, ein Mensch, der gern sich frettet,
Das Irdische nicht aus den Zähnen läßt,
Ich fliege nicht, doch steh ich dafür fest.
Ach, als ich kleidumwehten Schrittes streifen, –
Es flog ihr Haar, – sie durch die Landschaft sah, –
„Die Mutter meines Sohnes" – fühlt ich da . . .
Mysterium! Freund? Kannst du es begreifen?

THAMAL

Nein! Denn ein Säugling ist mir widerlich.

DSCHALIFAR

So zynisch? Mann! Es packt auch einmal dich!

THAMAL

Du bist mein Jugendkamerad! Doch fern
Und fremd ist, was du sprichst, für mich.
Und dennoch – gern,
Glaub mir's, verstünd ich dich.
Ihr alle, wie ihr liebt und lebt,
Wenn euch zu sehn, mich Neugier faßt,
Seid mir verhaßt und zugeklebt,
Und eure Lust wird mir zur Last!
Ich sehne mich, den höchsten Turm zu bauen,
Wo ihr mich seht, und ich euch nicht muß schauen.
(Faßt erschrocken seine Hand)
Verzeih mir!

DSCHALIFAR

Gern! Seh ich doch jetzt genug,
Du Glückspilz! Größer ist mein Glück als deins,
Der du noch steckst im Knabenkleid des Scheins!

SPIEGELMENSCH UND DIE DREI BEWUNDERER

(kommen atemlos)

Der Hochzeitszug!

DSCHALIFAR

(sehr warm)

Du wirst sie sehn. Vom heiligen Umgang heim
Kehrt sie aus blonder Mutter-Göttin Haus.
Das Opfer ist gebracht: Wein, Milch, der Seim
Von Honig, der Zyanenstrauß.
Nein! Nein! Nicht ärmer bin ich, Mann, als du!
Der Jubel meines Herzens tobt mir's zu!

Er läuft die Freitreppe hinab

Eine Musik ist plötzlich da. Marsch mit Gong, kleinen Trommeln und Glöckchen. Ampheh, der Herr des Palastes, Gäste, Hausgesinde in einem Zug. Dschalifar faßt die linke Hand Amphehs, so daß sie nun zwischen ihm und dem Herrn des Palastes die Treppe emporschreitet, gefolgt von der Festgesellschaft

Der Zug gruppiert sich auf der Terrasse

DER HERR DES PALASTES

(zu Ampheh, Thamal vorstellend)

Dies ist Thamal, der unsre Feier ziert.

(Zu Spiegelmensch und den anderen)

Ihr Herren folgt uns frei und ungeniert!

(Alle ab bis auf Thamal und Spiegelmensch)

THAMAL

Taumel!

SPIEGELMENSCH

Sie hat dich angesehn!

THAMAL

Wie er sie führt,
Besitzend!

SPIEGELMENSCH

Ihr Blick!

THAMAL

Liebt sie ihn?

SPIEGELMENSCH

Sie hat dich angesehn.

THAMAL

Meine Knie sind schwach,
So schön ist sie!

SPIEGELMENSCH

Der Blick!

THAMAL

Sein!

SPIEGELMENSCH

(scharf)

Sein ist sie schon so sehr, daß, glaube mir,
Ein Wind aus seinem Arm sie weht – zu dir!

(Beide schnell in den Palast)

III

IM PARK

Lichtung. Kiesweg. Im Hintergrund Baumwand. Kurzes Theater. April. Dämmerung.

(Spiegelmensch läuft über die Bühne. Er schwingt heftig Zeichen gebend, zwei bunte Signallaternen. Verschwindet sogleich zwischen den Bäumen. Ampheh und hinter ihr Thamal, schnellen Auftritts)

AMPHEH

Das war des Schlosses Fenster nicht.
Ich fürcht', mich narrte ein Irrlicht.

THAMAL

Was suchst du dich mir zu entziehn,
Seit dreißig Tagen mich zu fliehn!?
Kaum trifft sich glücklich Stund und Ort,
Bist du entwischt, verhuscht und fort!
Bleib! Ich bitte dich!

AMPHEH

Nein!

THAMAL

Warum
Bist du für mich allein kalt, taub und stumm,
Die du dein Lächeln unbedenklich schenkst,
Und jeden Tropf mit deinen Blicken tränkst?
tat ich dir? Haßt du mich?

AMPHEH

Nein!

THAMAL

Du flichtst
Leichthin dein Wort in die Rede jedermanns.
Und mir? Die Schmach! Gestern! Der Korb beim Tanz!
Warum?

AMPHEH

Weil! – Nun! – Wie du sprichst
Von meinem Gatten, das – das leid ich nicht.
Die Ironie in deinem Augenzucken,
Das kecke halbverdeckte Gucken,
Die überlegne Miene im Gesicht,
Ich leid sie nicht!! – Und er, der so dich schätzt,
Dich liebt und ehrt! Wenn einer von dir schwätzt,
Und nicht im höchsten Ton, er schlüge ihn gleich nieder.
Doch du? Wie zahlst du solche Liebe wieder?

THAMAL

Ich bleib sie ihm nicht schuldig. Hör mich an:
Mein Freund, dein Gatte, ist der reinste Mann,
Ein wahrer Ritter, Prinz, Unegoist,
Ein Opferbringer, keinem zu vergleichen!
Ich weiß am besten, Frau, wie hoch er mißt,
Und wäre froh, ihm an die Brust zu reichen.

AMPHEH

Wie falsch du sein kannst!

THAMAL

Meine wahrste Meinung
Von Kind auf ist es, was ich sprach!
Er ist die einzige rechte Mann – Erscheinung.
Wir andern alle hinken nach!

AMPHEH

Falsch bist du!

THAMAL

(ernst)

Nein! Ich ehre ihn abgöttisch.

AMPHEH

Ha – ha!

THAMAL

Wie?

AMPHEH

Du zwinkerst spöttisch!

THAMAL

Ich zwinkere nicht, ich schwör's, es ist nicht wahr.

AMPHEH

Jetzt schielst du gar!

THAMAL

Halt! Mir wird alles klar.

AMPHEH

(scharf)

Was wird dir klar?

THAMAL

Ich schweige still!

AMPHEH

Rede!

THAMAL

Stumm bin ich!

AMPHEH

(stampfend)

Ich will!

THAMAL

Nein – nein!

AMPHEH

Ich will, daß du mir Antwort gibst!

THAMAL

Nun denn! Ich sehe, daß du ihn nicht liebst.

AMPHEH

O Göttin, wissende!

THAMAL

Du liebst ihn nicht.

AMPHEH

Ich lieb ihn.

THAMAL

So heißt deine Pflicht.
Einst glaubtest du zu lieben, doch schon zeigt
Es sich, wie sehr dein Herz ihm schweigt.
Jetzt aber bist du nur bedacht, zu schonen
Die Illusionen und die Suggestionen,
Voll Angst, daß nicht zu früh dein Auge schaut,
Auf welchem Wasser du dein Glück gebaut.

AMPHEH

Nein! Nein! Hinab!

THAMAL

Glaub mir, ich kenn den Tanz,
Nach dem das Irdische antritt, das Gesetz
Des Stoßes und geringsten Widerstands.
Ja, ich durchschaue das Geschwätz,
Wenn Abgefeimte prahlen, daß sie wollen,
Und doch nur Kugeln sind, die abwärts rollen
Zu Schlaf und Fraß, ins möglichst Angenehme.
Es herrscht zuletzt das Endgültig-Bequeme!
Ampheh! O prangend ungebrochene du,
Du bist zu herrlich, bist zu gut dazu!
Lebst du, Erzwungenem dich anzupassen?

AMPHEH

Frei bin und war ich!

THAMAL

Oh, so werde frei!
Denn deine Freiheit war: Geschehen lassen!

AMPHEH

Warum tust du mir weh?

THAMAL

Verzeih,
Dein Schmerz hat jetzt mich schuldig nicht gesprochen,
Denn deine Heiterkeit ist längst zerbrochen.
Es taumelt, tanzt und quirlt nachts dein Schlaf.
Nur Aufgerührtes konnte so ich rühren,
Und eine Wunde war es, die ich traf.

AMPHEH

Wohl Wunde mir!

THAMAL

Willst du ein Leben führen,
So wie man's führt, brav, mittelmäßig, rechts,
Im unerhellten Dickicht des Geschlechts
Dir Wunsch um Wunsch erwürgen und abschnüren?
Halb unverstanden matte Liebe geben,
Und was empfangen? Nicht ein großes Leben,
Nein einen Schmuck und Kameraderie,
Ergebenheit und Treue, aber nie
Rausch, Schauder, Phantasmagorie!
Frau, willst du dich ins tote Gleichmaß schicken,
Dich selbst betrügend durch die Jahre gehn,
Wohl anerkennen, aber nie aufblicken
Und nie aufwehn
In jenen Flammen, die uns nicht verzehren,
Doch blühen machen und zum Gott verklären?

AMPHEH

(in wilder Selbstverteidigung)

Reiß mich aus meiner Welt nicht! Schweig!

THAMAL

(dicht bei ihr, scharf und leise)

Du bist nicht tugendhaft, nur feig!
Schön! Schön! Schön! Schön! Dein sündig breiter Mund!
Dein Blick, kalt, blau, gefährlich bis zum Bösen!
Du kannst dich nicht verdämmern und verdösen,
Gewöhnlich werden und ein Lebensschund.

Ich weine um dich in den Dämmerungen,
Ich falle nachts wie welk von meinem Baum,
Denk ich an deinen Schritt, der mich bezwungen!
Einschlafend zittre ich vor meinem Traum,
Denn, das er bringt, das mir verwehrte Schemen,
Darf mich erschrecken, stürzen nur und lähmen!!
(Wirft sich vor ihr nieder)
Fuß, Fuß, Fuß!!

AMPHEH
(qualvoll)
O tu es nicht!

THAMAL
Für mich, für mich
Und nur für mich geworden und entstanden.
Daß wir uns fanden!
Ich liebe dich!
Weißt du denn wer ich bin, du, zu der ich bete?
Oh, mir scheint, die Welt ist eine tote Trompete,
Und ich in ihr der Schrei, der Ruf, der Stoß.
Ich bin groß, sei mit mir groß!
Mir ist noch manches vorbestimmt.
Mein Name klimmt,
Und deiner steigt mit mir
Zum Schnee der höchsten Spitze!
Oh, in mir alle Feuer, Stürme, Blitze,
Abgrund, Sturz, Himmelfahrten schenk ich dir!
(Er reißt sie an sich)

AMPHEH
(sich loswindend)
O wirkendes Gewissen in uns allen!
Gottheit! Ein Wort noch und ich bin verfallen.
(Läuft ab)

Spiegelmensch erscheint im Hintergrund auf einem Baumwipfel, signalisiert toll mit seiner Laterne und verschwindet

THAMAL

(der Entfliehenden nach)

Hör mich. Wohin? Bleib!

DSCHALIFAR

(steht plötzlich da. Der Weg leuchtet auf)

Mit wem hier sprichst du?

THAMAL

(dreht sich jäh um)

Ah! Du! Dschalifar!

DSCHALIFAR

Du riefst nach jemand?

THAMAL

Ich? Rief ich? Fürwahr?
Suchst du mich?

DSCHALIFAR

Meine Frau war hier!

(Stark)

Thamal!!

(Sehr leise)

O Thamal ich vertraue dir!

IV

VOR DEM VORHANG

Zwischenaktsvorhang von der Rampe mäßig beleuchtet. Während der ganzen Szene bald ferne, bald nahe Musik.

Spiegelmensch huscht im Polkaschritt von rechts herein und tanzt längs des Vorhangs. Er schwingt diesmal eine große, sehr bunte, vielflächige Laterne. Manchmal stehenbleibend, gibt er ein Zeichen zurück, dann verschwindet er schnell hinter der linken Kulisse des Proszeniums. Nach einer kurzen Pause geht Dschalifar langsam von rechts nach links über die Bühne. Er ist dunkel, europäisch-mittelalterlich gekleidet, trägt einen großen Radmantel, als wäre er im Begriff, eine Reise zu tun. Auch er bleibt manchmal gesenkten Hauptes in Gedanken stehen, ehe er links abgeht. Die Musik wird stürmischer. Ampheh, dann Thamal, treten rasch von rechts auf

THAMAL

Geliebte! Endlich muß es sein!

AMPHEH

Er – weiß noch immer nichts.

THAMAL

Wir werden uns befrein!

AMPHEH

Zweideutigkeit! Quälend!

THAMAL

Es muß geschehn!

AMPHEH

O meine Nacht, mein Elend,
Mein Sonnenaufgang, Vogelschrei!

THAMAL

Komm – und wir sind frei!

AMPHEH

Musik! Ah!

THAMAL

Du erschrickst!

AMPHEH

Er und wir!

THAMAL
(böse)

Sag, wohin du blickst?

AMPHEH

Zu dir!
Geliebter! Deine Hand!
Alles kalt! Nur du
Warm, spendend, schöpferisch!

THAMAL
(als Cantabile)

O Duft – Gewalt,
Sich neigend zu mir her,
Wie Sommer mild und schwer!
Wie deiner Gestalt
Verborgenheiten,
Gerüche bereiten,
Die töten müssen.

AMPHEH

Sterben!

THAMAL

Küssen!

(Er küßt sie)

AMPHEH

Du knirschst mit den Zähnen?

THAMAL

Sehnen!!!

AMPHEH

Ewig!

THAMAL

(lustbewußtlos)

Hüfte, o Knie,
O Fuß, den ich fühle,
Komm!

AMPHEH

(in einem plötzlichen Entsetzen)

Nie!

THAMAL

Jetzt!

AMPHEH

(ihm am Hals)

Spüle
Mich fort, und muß ich ertrinken!

Thamal reißt Ampheh mit sich. Sie verschwinden im Spalt des Vorhangs, der ganz schmal, fast unsichtbar, nur durch einen schwachen Lichtschein verraten, offen bleibt. Die Musik ist jetzt laut und scharf

Pantomime

Spiegelmensch im Takte und auf den Zehenspitzen schleicht von rechts auf die Vorhangmitte zu. Er steckt den Kopf in den Spalt, verweilt eine Zeit so, dann wendet er ein erregtes

und berauschtes Gesicht dem Publikum zu. Plötzlich wird es hinter dem Vorhang dunkel. Spiegelmensch hebt die Laterne hoch und voyiert. Da fällt irgendwo ein Gegenstand zu Boden. Dissonanz in der Musik. Spiegelmensch wendet sich blitzschnell um

DSCHALIFAR

kommt von links, den Blick zu Boden gerichtet. Spiegelmensch, in der einen Hand die erhobene Laterne, hält mit der anderen (Rücken gegen den Vorhang) krampfhaft den Spalt zu

SPIEGELMENSCH

Psss——ss——ssst!

Dschalifar stutzt, macht ein paar Schritte hinter sich, greift nach seiner Waffe, dann bleibt er einige Augenblicke starr stehen. Plötzlich schlägt er den Mantel über sein Gesicht und geht langsam nach rechts ab, während Spiegelmensch, in seiner Stellung verharrend, ihm nachblickt. Spiegelmensch ist glücklich, hüpft dreimal, schnalzt mit dem Finger. Dann macht er kehrt und beobachtet wieder. Er wird immer enthusiastischer, röchelt, breitet die Arme aus und spiegelt so für den Zuschauer den Liebesakt ab, der sich hinter dem Vorhang begibt

SPIEGELMENSCH

(zitternd in höchster Zuckung)

Oh!

Die Musik bricht jäh ab. Spiegelmensch läßt die Laterne fallen, dreht sich zum Parkett, wischt die Stirne und schneuzt sich. Er macht einige knieweiche Schritte, gähnt lange und schlägt sich dabei vor den Mund. Er ist müde, macht eine

wegwerfende Handbewegung und hockt sich neben den Soufflеurkasten. Thamal und Ampheh treten aus dem Vorhang, diesmal Thamal zuerst

AMPHEH

O größte aller großen Lebensstunden!
Ich bin! Ich bin! Nun hab ich mich gefunden,
Da ich so gänzlich mich an dich verlor.
Küß mich!

(Sie macht einen Schritt und stößt mit dem Fuß an die Laterne von Spiegelmensch)

THAMAL

Geliebte, sieh dich vor!

AMPHEH

Denk dir, all meine hemmenden Gedanken,
Das Aus-noch Ein-Nichtwissen, Zweifeln, Schwanken,
Der ewige Vorwurf, stets bereite Schreck,
Die Angst sind fortgeblasen, tot und weg.
Gib mir die Hand!

THAMAL

Jetzt nicht! Wir müssen denken,
Noch heut zu fliehn, Verfolger abzulenken!
Der Fluchtplan fordert viel Verstand und List.

AMPHEH

Thamal, geliebter Mensch, wie gut du bist.
So schwebend ist mir! Alles zu verlassen,
Fällt mir so sündig leicht mit dir.
Nur einen laß ich schmerzlich schmerzlich hier.
Den Vater . . .

THAMAL

Vater?

AMPHEH

Seh ich dich erblassen?

THAMAL

(mit leidend-eingebildetem Oberlehrerton)

Ich? Es ist nichts. — — Du gehst von hinnen
Mit mir, Ampheh, zu wachsen, zu gewinnen!
Vergiß nicht, einem höchsten Zweck geweiht
Ist dies mein Leben, und bald kommt die Zeit,
Den Traum zu tun, der mystisch mir erschienen.
Ich dien' dem Traum, — und du auch sollst ihm dienen!

(Beide ab)

SPIEGELMENSCH

(indem er seine Laterne aufklaubt)

Der Trick der Schöpfung ist satanisch witzig.
Das Weib bleibt vorher kühl, der Mann ist hitzig.
Sie glüht nachher und er sieht auf die Uhr.
So stirbt Betrug nicht aus und nicht Natur!

(folgt den Vorigen)

V

LANDSTRASSE

Die Vorderbühne stellt eine Landstraße vor. Gegen den Hintergrund zu eine Palmengruppe. Dort brennt ein Feuer, an den Stämmen sind Pferde angebunden, alle Anzeichen eines Lagers sichtbar

THAMAL

(sitzt am Grabenrand und läßt die Beine in den Graben hängen)

SPIEGELMENSCH

(steht hinter ihm)

THAMAL

So wird es immer wieder Tag und Nacht!
Das, was ich wähnte, hab ich nicht vollbracht.
Im Herzen schleimen schon des Zweifels Maden,
Die Sprung- und Triebkraft leidet an Verdickung.
Der scharfe Wille kommt zu Schaden,
Der Glaube an Erwählung, Tat und Schickung,
Den du in ferner Nacht mir suggeriert,
Asthmatisch schrumpft er hin. Der Mensch laviert
Fad, zuchtlos, indolent und ohne Steuer.
Die Tat kommt nicht! Kaum kommen Abenteuer, –
Und bestenfalls hat man sich amüsiert.

SPIEGELMENSCH

Ich weiß, mein Lieber, was dir fehlt?

THAMAL

Du weißt es?

SPIEGELMENSCH

Sehr heilbar ist die Krankheit deines Geistes.
Doch treibst du's also fort, – leb wohl, Genie . . . !

THAMAL

So sprich!

SPIEGELMENSCH

Die Krankheit, Mensch, ist –
(zeigt mit dem Daumen über die Schulter nach hinten)
sie!

THAMAL

Ampheh?

SPIEGELMENSCH

Nur sie! Gib dir's doch selber zu!
Ein Opfer ist schon reif: Sie oder – du!

THAMAL

Nein!

SPIEGELMENSCH

Opfere sie! Dein Wesen wird sich schärfen!

THAMAL

(gegen seinen eigenen Willen)
Wohl hast du recht. Sie geht mir auf die Nerven.

SPIEGELMENSCH

So schick sie fort!

THAMAL

Wie toll hab ich geworben
In dreißig Tagen der verrückten Gier.

Da hatt' ich sie – und – schon war sie gestorben,
Denn, was wir haben können, töten wir.
Ich überwand sie – und im Doppelsinn!
Als sie sich gab, – gab sie sich wahrlich – hin!
Seitdem ist jeder Kuß mir abgezwungen,
Die Liebesnächte sind Aufopferungen,
Ihr Bild erbittert, peinlich ist ihr Wort.
Lang halt ich's nicht mehr aus.

SPIEGELMENSCH

Drum schick sie fort!

THAMAL

Bin ich denn ein Halunke? Das wär Mord!

SPIEGELMENSCH

Zwei Morde bleiben dir. Bedenk und wähle!
Der Mord an ihrer und an deiner Seele!

THAMAL

Nein! Nein! Ich schlepp die Lüge lieber mit!

SPIEGELMENSCH

Mensch! Dein Galopp ist längst schon Droschken-Tritt!
(Geht ganz in den Vordergrund)

THAMAL

Ich werde krank!

AMPHEH

(tritt auf)

Geliebter, ist der Morgen
Ein ungeheurer Gott nicht? Still, geborgen
Ging ich durch seinen atemzarten Leib.

Da wurdest du zum Morgen, Gott und Tag,
Daß ich vor deiner Übermacht erschrak,
Und zitternd habe ich ein Wort: – „Dein Weib“,
In die gewaltige Bläue hingestammelt.
Ich kam zu einem Baum. Sieh, die ich fand,
Die Früchte, süß, berauschend, unbekannt,
Ich habe sie für dich gesammelt.
(Sie kniet nieder und breitet große Früchte vor Thamal hin, die sie in ihrem Kleid wie in einer Schürze mitgebracht hat)

THAMAL
(neurasthenisch, zwischen den Zähnen)
Lyrismen! Die alltäglich gleiche Leier!

SPIEGELMENSCH
(ins Publikum)
Ich sag es immer. Eine Lotte Meier!
(ab)

AMPHEH
Hast du kein Wort für mich?

THAMAL
Mir ist nicht wohl,

AMPHEH
Und jener Witzling bunt, kokett und hohl,
Was hängst du dich an seine eitle Fratze?
Ich fühl's, er frißt an deinem Seelenschatze.
Du duldest einen Fremden, der mich haßt.

THAMAL
(mit wütender Betonung)
Er sieht mir ähnlich.

AMPHEH

(erschrocken)

Manchmal glaub ich's fast.
Denn oft geschieht es, daß vertrackt sich schiebt
Wie eine Maske sein Gesicht vor deines,
Wenn du auftrumpfst in der Gewalt des Weines ...

THAMAL

(fährt aus der Haut)

Merk dir's! Mich liebt nicht mehr, wer ihn nicht liebt.

AMPHEH

(entsetzt)

Ich lieb dich nicht!?

THAMAL

Ich merke es schon lang.

AMPHEH

Ich dich nicht lieben!

THAMAL

Ja, ja, ja! Ein Zwang
Steht deutlich oft dir ins Gesicht geschrieben,
Zumeist dann, wenn — wir — miteinander lieben!

AMPHEH

Thamal, ich zittre, — dieses Wort bedeutet,
Daß mir dein Herz die Totenglocke läutet.
Zum erstenmal!

THAMAL

Ich habe heiß geworben.

AMPHEH
(langsam)

Ich habe?

THAMAL
(larmoyant)

Liebste!

AMPHEH

Wär ich doch gestorben
An deinem ersten Kuß! Es kann nicht sein,
(faßt ihn an)
Errette mich! Erlöse mich! Sag nein!

THAMAL

Sagt' ich was Böses, Kind? Ich bin heut krank.

AMPHEH

Ja Krankheit, Wolke, Trübung, Mißgesang!
Du liebst mich, sag es, rede, sprich!

THAMAL

Was willst du nur? Natürlich – lieb ich dich.

AMPHEH
(nimmt seine Hand)

Hör mich! Als ich heut in der glühenden Frühe
Ging durch das Reifen, Brausen, Geblühe,
Und um mich von Wachstum stampfte der Raum,
Ward ich verwandelt und fühlte mich Baum.
Mystisch verwechselt ward da mein heimlichstes Wesen,
Und zu einem unsagbaren Tiefblick erlesen.

Ach, ich erkannte soviel, — und war nicht mehr blind.
Thamal — ich bin — ich trage dein Kind.

THAMAL
(empört)

Teufel!

AMPHEH

Thamal!

THAMAL

Nun ja! Wir müssen denken
Das Unglück klug und eilig einzurenken.

AMPHEH

Unglück?!!

THAMAL

Gewiß! Noch in der nächsten Stadt
Ziehn wir das weise Mütterchen zu Rat.

AMPHEH
(wild)

Abtreiben!

(leise)

Und dein Sohn?

THAMAL

Nenn's wie du's magst!
Doch ich versteh nicht, daß du schreist und klagst.
Denn willst du einem Mann wie mir gehören,
Vor allem sei bedacht, ihn nicht zu stören.

AMPHEH

Vernichtet — alles!
(geht ab in der Richtung des Hintergrundes)

SPIEGELMENSCH

(kommt)

Nun?

THAMAL

Sie ist schwanger.

SPIEGELMENSCH

Immer bunter.

THAMAL

(zu sich)

Wie weiblich nobel fühlt sie!

SPIEGELMENSCH

Schluck's hinunter!
Ich glaube der Entschluß wird leichter so.

THAMAL

Was sagst du?

SPIEGELMENSCH

Ceterum censeo!

(horcht)

Halloh! Was peitscht und klingelt dort herbei?
Ein Esel trabt. Gelächter und Geschrei!
Der Gaukler führt den Wagen. Immer besser!
Ich ahne Messerschlucker, Feuerfresser,
Fakire, Tänzer, Chansonetten chic!
Spürst du den Duft von Schminke überall?
Ein Zirkus! Wie mich's reißt! Das ist mein Fall.
Ich selbst kam ja zur Welt durch einen Trick.

(gerät außer sich und tanzt)

Der Gaukler (Mönch) tritt auf. Er führt den Esel am Halfter, der einen offenen Artistenwagen zieht, auf dem mancherlei merkwürdige Dinge zu sehen sind, wie gigantische Musikinstrumente, Turngeräte, Zauberapparate usw. Mitten unter diesen Stücken sitzt eine verschleierte Gestalt. Dem Wagen folgen mühsam zwei neunzigjährige Greise mit dem Aussehen von Derwischen

SPIEGELMENSCH

Wohin des Wegs?

GAUKLER

In die Provinz der Schlangen!

SPIEGELMENSCH

Der Schlangen? Unbekannt ist mir dies Land.

GAUKLER

Cholshamba wird's im Buch des Reichs genannt.

THAMAL

Doch sag! Durch welchen Fluch hat es empfangen
Des zweiten grausen Namens Titel-Wort?

GAUKLER

Es herrscht Ananthas in der Höhle dort.

THAMAL

Wer ist Ananthas?

GAUKLER

Einer von den Obren,
Der niederstieg und seinen Sinn erschuf.

Er ist der Herr der Nattern, Gott der Kobren.
Ein Schlangen-Meer, gehorsam seinem Ruf,
Wälzt ekel schlüpfrige Wellen auf die Saaten
Cholshambas, des gesegneten der Staaten.
Aymar, des Landes Gott, der Lichte, Gute,
Ihn hetzt Ananthas mit der Schlangenrute.
Das Volk kommt um von Myriaden Bissen
Fast unsichtbarer Vipern. Krampfzerrissen
Krepiert am Wegrand Mann, Weib, Kind und Greis.
Das Feld verdorrt, kein Bauer sät mehr Reis.
Kaum wagt man sich am Tage aus der Kammer.

SPIEGELMENSCH

Rentiert sich denn in Untergang und Jammer
Die Produktion und findet ihr Gewinn?

GAUKLER

Mein Herr! Ist erst ein Volk versumpft und hin,
Gedeiht dort Wucher, Kuppelei und Brunst.
Das ist der rechte Boden unsrer Kunst.

SPIEGELMENSCH

Ich leugn' es nicht, ich bin schon sehr begierig.
Gebt eine Nummer eurer Kunst zum besten,
Ist es auf freier Straße nicht zu schwierig.

(wirft ihm ein Geldstück zu)

GAUKLER

(fängt auf)

Des Himmels Frieden euch! Vor solchen Gästen
Zeigt man mit Ehrfurcht seine schwachen Gaben.

THAMAL

(zu Spiegelmensch)

(Den Kopf muß ich schon wo gesehen haben!

SPIEGELMENSCH

Mir wird ganz unbehaglich, seh ich die
Asketenglatze, und es scheint, die Nase
Ist spitz von einer anderen Ekstase
Als der seiltänzerischen — — —)

GAUKLER

(klatscht in die Hände)

Fisillih!
Aga! Kaga! Zum Tanz macht euch bereit!

(Die Verschleierte springt vom Wagen, wirft ihre Schleier weg und steht mit hundert falschen Steinen behängt im Tanzröckchen da. Es ist Fisillih, die Tänzerin. Die beiden Neunzigjährigen lassen sich zittrig auf die Erde nieder. Der eine hebt einen Dudelsack zum Munde, der andere nimmt eine Schellentrommel vor. Sie spielen in einem schreckhaft unordentlichen Rhythmus. Fisillih tanzt mit unbeteiligter Virtuosität. Gaukler feuert mit Zurufen an)

THAMAL

Das erste hübsche Weib seit langer Zeit.

SPIEGELMENSCH

Der Schminkgeruch nimmt mir die Seelenruhe,
Und mich bezecht der Anblick solcher Schuhe.

THAMAL

Die Lippen: Wie entzückend, wie gemein!
Das Aug verrucht und himmlisch untermalt!

SPIEGELMENSCH

(mit Geste)

Ich weiß es längst schon. Nur wenn man bezahlt,
Kann man ganz unbekümmert glücklich sein.

THAMAL

Wie findest du Haupt, Wange, Brauenbogen?

SPIEGELMENSCH

Ein Totenkopf mit süßer Haut bezogen.

THAMAL

Gerade diese Häßlichkeit regt auf.

SPIEGELMENSCH

Der Mund ist allzu aufgestülpt, ein Knauf!
Und doch, das Krankhaft-Wüste dieser Züge
Lädt ein, daß man sich unerlaubt vergnüge!

THAMAL

(lachend)

Kurzum! Wir ziehen nach Cholshamba mit!

SPIEGELMENSCH

(unruhig)

Freund Thamal, nur kein unbedachter Schritt!
Bedenk, der Staat der Schlangen ist gefährlich.

THAMAL

(zum Gaukler)

Stand noch dem armen Land kein Retter auf?

GAUKLER

Mein Edelster! Sie fanden sich zu Hauf,
Und starben auch zu Hauf alljährlich.

Denn es besteht ein alter Seherspruch,
Nach dem vom Lande weicht Ananthas' Fluch,
Wenn sich der Held bereitet, es zu wagen,
Der in des Yadgebirges Höhle bricht,
Und dort vermag mit Ohr und Augenlicht
Des Dämons Wort und Anblick zu ertragen.
Das haben Mönch und Ritter unternommen,
Und sind von Yad nicht wieder heimgekommen.

THAMAL

(der mit wachsender Intensität zugehört hat, ausbrechend)
Endlich!

SPIEGELMENSCH

Ich zittre.

THAMAL

(in höchster Erregung)
Die Tat! Die Tat!

SPIEGELMENSCH

Angst!

THAMAL

Der Gipfelgrat
Des Lebens löst sich aus der Wolke.
Ich werde zum Erlöser jenem Volke!
Das Leben? Nur Verdrängen, Flucht und Schweifen,
Ausweichen, Schuldigwerden, Unbestehn!
O endlich Tat! Den Dämon will ich greifen,
Und sieg ich nicht, zerschellen und vergehn!!

SPIEGELMENSCH

(presto)
Was willst du tun? Mir klappern die Zähne!
Es tanzt mir im Innern wie Hobelspäne.

Ich bin nicht geschaffen zum Heldenlauf.
O höre! Du opferst mich mit dir auf.

THAMAL

Willst du verenden, zahnlos, bröckelnd, alt?

SPIEGELMENSCH

Gewiß!

THAMAL

Die Pferde ohne Aufenthalt!

AMPHEH

(kommt mit einem hohen Wanderstab)

SPIEGELMENSCH

Es hilft nichts mehr. Wie wird es mir ergehn?

GAUKLER

Glückauf die Herren, und auf Wiedersehn,
Wenn wir vor Aymars Tempel uns begegnen.
Die Himmel mögen, was ihr vorhabt, segnen!
(Der Wagen mit Gaukler und Greisen ab)

FISILLIH

springt auf Thamal zu, wirbelt und küßt ihn exageriert; dann läuft sie ihrer Truppe nach)

THAMAL

(verlegen)

Ampheh? Du bist es? Liebste! Hör mein Wort!
Noch heute zieh ich nach Cholshamba, dort
Mich endlich in der Zauberkluft zu messen

Mit jenem Geist, von dem das Land besessen,
Dem Schlangenherrn! Und kann ich ihn vernichten,
Hab ich den Traum vollbracht und darf errichten
Mein Lebens-Monument! Kind! Du indessen,
Da du zu solcher Fahrt in grause Lande
Durch deinen Zustand, Herzchen, außerstande,
Magst dir gemächlich einen Ort entdecken
In einem dieser Dörfer, Städtchen, Flecken; –
Ich lasse dir zum Schutze meinen Knecht.
Bald findest du gemütlich, lieb und recht
Auf schönem Platz ein Häuschen, einen Garten,
Das miete! . . .

AMPHEH

Dein vergeblich dort zu warten.
Nein, Thamal, du! Ich gehe selbst. Den Knecht
Und andre Opfer will ich dir erlassen.
(Gesetz der Welt, mit dir ist nicht zu spaßen.)
Was mir geschieht, geschieht allzu gerecht.
Ich auch hab einen Liebenden verlassen.

THAMAL

Ampheh!

AMPHEH

Kein Wort mehr. Was ich jetzt empfinde
Bleib ewig dir verhüllt! Nie sollst du fragen
Nie nach Ampheh, und nie nach deinem Kinde
Wie ich aus diesem Abgrund Sehnsucht tragen.
Nie sollst du meine Liebe ganz ermessen,
Die diesen Wunsch dir schenkt zum Angebinde:
Lern ohne Schmerz und Reue mich vergessen!
(Geht ab)

THAMAL

Ampheh! Ihr nach! Geh nicht, du Seelenlicht!

SPIEGELMENSCH

(mit ehrlichem Erstaunen)

Ampheh? Wer ist Ampheh? Die gibt es nicht!
Sie ist Einbildung, Wahnbild, Traum und Luft.
Sie war nicht!

(Die Pferde werden vorgeführt)

THAMAL

War nicht??

(Fuß im Bügel)

Fort!

(Zögert)

Ich bin ein Schuft!

(Beide sitzen im Sattel)

VI

CHOLSHAMBA, DAS LAND DER SCHLANGEN

Tempelvorhof. Im Hintergrund, in Galeriestockwerken erbaut, die Front des Heiligtums. Rechts und links Säulengänge. In der Mitte der Bühne das Standbild Aymars, des guten Gottes. Kopf und Gestalt der Gottheit sind mit Seilen umwunden, an denen viele Männer mit wilden Ausrufen ziehen. Priester in gelben Soutanen hocken abgewandt, weinen oder vergraben ihre Gesichter. Nur der Hohepriester steht hoch aufgerichtet, starr. — Plötzlich beginnt die Figur zu wanken und stürzt mit ungeheurem Getöse zu Boden. Jubelschrei des Volkes, das die Säulengänge besetzt hält.

ERSTER MANN
(tritt das Gottesbild)

Hier lieg im Dreck!

ZWEITER MANN
(ebenso)

Krepier! Verreck!

DRITTER

Untreuer Gott!

VIERTER

Hundsfott!

FÜNFTER

Fallott!

EIN PRIESTER

Aymar! Aymar! Wirst du dich nicht erholen?

DIE MÄNNER
(stampfen auf dem Bildwerk)

ANDERER PRIESTFR

O Sakrileg!

DRITTER PRIESTER

Der Brand in ihre Sohlen!

ERSTER MANN

(Pißt auf das Gesicht des Gottes)

(Geschrei)

BASS

Seht an! Des Gottes Antlitz schwitzt vor Schwäche!

DISKANT

Nun schlagt auf Trommel, Gong und Priesterbleche!

Barbarisches Getöse auf Schlagwerk

Das Volk stürzt in die Mitte des Hofes und tanzt um den gestürzten Gott

ERSTES WEIB

(spuckt dem Gott ins Gesicht)

Nur du bist schuld, daß mir vom Leib gerissen
Die Kinder starben an den Schlangenbissen!

ZWEITES WEIB

Nur du bist schuld, daß wir in Lumpen lungern!

DRITTES WEIB

Daß wir vergehn im Hausgestank verkrochen!

VIERTES WEIB

An Fehlgeburt, Versehn und frühen Wochen
Hast du die Schuld — — —

FÜNFTES WEIB

Und Schuld, daß wir verhungern.

ERSTER VOLKS-CHOR

Der Gott hier war zu schwach,
Ananthas biß ihn tot.
Nun wälzt er sich im Kot.
Ananthas aber wacht,
Und haucht vom Berge Yad
Die Pest in faulen Stürmen
Mit Wolken von Gewürmen.

ZWEITER VOLKS-CHOR

Hochwürdige Herren, gelb und blaß,
Mit Cingulum und Weihrauchfaß
Könnt ihr den Gott begraben,
Den wir nicht nötig haben.
Ananthas ist uns auf den Spuren ....
Drum laßt uns heut den Tag verhuren!

ORGIE DES VOLKES

DER HOHEPRIESTER

(scheucht die Menge vom Bildwerk weg)

Weg von der Gottheit! Lästerer, verfluchte!
Besessene, vom Schweinegeist Versuchte!
Der Gott, den ihr bepißt und angespien,
Er kämpft für euch auf seinem bleichen Sitze,
Dem schneeumtanzten auf Parvatas Spitze,
Und hierarchisch ordnen sich um ihn
Die Engel aller drei und siebzig Grade,
Das Rishi und Divauka-Heer der Gnade,
Mit Fahnen und mit Schwertern in der Hand.

Und während jene sich zum Krieg bereiten,
Brecht lästernd ihr der Gottheit Widerstand,
Die schon den rüstet, der für euch wird streiten!

(Gelächter)

DER HOHEPRIESTER

Oh ihr noch bei lebendigem Leibe Aeser!
Höhnt nur! Ich sag euch, euer Retter naht!
Seht! Ich zerreiß in Demut mein Ornat,
Ihn zu empfangen — —

(Tolles Gelächter)

DER HOHEPRIESTER

Auf das Dach die Bläser!

(Signale)

Die Hörner in den Wind! Die sieben Becken,
Die große heilige Ratsche und den Schrecken
Des Rasselwerks, ihr Meßner, setzt in Gang,
Dem Retter zur Begrüßung, zum Empfang!

Höhepunkt des Gelächters
Erneute Signale. Dann Pauken und Ratschen

ERSTER MANN

Auf diesen Heiland wartend, werd ich alt.

ZWEITER

Kennst du Adresse, Name, Aufenthalt
Von dem Messias?

DER HOHEPRIESTER

Auf die Kniee, betet!

DRITTER

(durchdringend)

Der Heiland hat im Wirtshaus sich verspätet.

(Thamal und Spiegelmensch treten von links auf, mischen sich in den Trubel)

DER HOHEPRIESTER

Ihr Kupplerinnen, Pülcher, Hurenbuben,
Ihr jagt ihn von der Schwelle! – – Ratschen, Tuben!

(Neue Posaunenstöße, Stille)

Hört ihr die Antwort? Oh, oh, oh, du Pack,
Hörst du die Antwort? Sphärisches Geläute,
Ah, Flöten nahn! Auf eure Knie, ihr Leute!
Hört ihr's?

ERSTER MANN

Ich höre einen Dudelsack!

(Der Dudelsack wird laut)

Von einem Menschenhaufen umdrängt, kommt Gaukler mit seinem Wagen auf die Bühne. Die Truppe besteht diesmal nicht nur aus Fisillih und den beiden Greisen, sondern noch aus einigen todtraurigen Grauhäuptern mehr. Applaus und Freuden-Tumult

DER HOHEPRIESTER

(sich verhüllend)

Betrogen! Wieder! Gott, für dessen Namen
Ich täglich sterbe.

FISILLIH

erscheint emporgehoben, über der Menge. Sie will sprechen, aber man hört nur:

Meine Herrn und Damen!

Alles andere geht im Lärm unter, der sich erst nach und nach legt.

Die Menge bildet jetzt einen Halbkreis. Fisillih geht mit einer Sammelbüchse diesen Halbkreis ab. Die Männer umarmen, küssen, greifen sie ab. Sie kreiselt aus einem Arm in den andern

HEISERER MANN

Du vertrackte weiche Katze,
Windchen, Breitmaul, freche Fratze!
Springe nicht so schnell vorüber
Kitzlig süßer Nasenstüber!

HEISERES WEIB

Ja, da sieht man's, diese dicken
Raunzer, die im Zwielicht weinen,
Sind nun aufgetaut und zwicken
Einer Solchen in die Beine.

VIELE HEISERE WEIBER

O ihr alten geilen Schweine!

VIELE HEISERE MÄNNER

O ihr älteren Stocher-Waden,
Hängebrüste, Wackelbäuche!

DIE WEIBER

Schlangennot, Pest, Hungerschaden
Und noch diese Menscher-Seuche!

DER HOHEPRIESTER

Verrücktes Volk, statt durch Gebet und Fasten
Die müde Hand der Gottheit zu entlasten,

Türmst du die Sünde auf zu einem Berg.
Die höchste Hilfe ward mir abgeschlagen,
Der Retter kam nicht – und so muß ich's wagen,
Ich Alter, Eingestürzter, geh ans Werk.
(zu den Priestern)
Her mit dem heiligen Stab, dem Wehrgehänge
Dem gottheraldischen! Ich zwänge
In den geweihten Panzer den Verfall
Des Leibs. Und Ihr! Verkündet überall:
Der Hirte, der uralte, euch zu retten
Zerbricht des Greisentums vereiste Ketten!
(zum Volk)
Ist stark genug die Hand, den Stab zu halten,
Und stark der Stab auch, der Ananthas schlägt,
Seid ihr erlöst und ich tat meine Pflicht
Als Hüter! Kehre ich nicht wieder,
Gedenkt! . . .

THAMAL
(vortretend)
Nein, alter Mann, das tust du nicht!
Im Bett zu sterben, schone deine Glieder!
Die Tuba hat den Helfer aufgestört.
Die Himmlischen, sie haben dich erhört.
Sie senden mich, das Große zu vollbringen.
(zu sich)
Für Andre wagend, Mir Selbst zu gelingen!

DER HOHEPRIESTER
(vor Thamal niederkniend)
Ich wußt' es ja! Triumph! Der Gott-Gesandte!
Triumph! Triumph! Oh, den ich ahnend kannte,

Du warst im Sehertraum mir schon gezeigt,
Mitleidender Erbarmer, Held der steigt
Zu dieses Volkes frechem Untergang.
Wie von Erwählung dir die Hand erschimmert!

KNABENSTIMME

Seine Stirne flimmert
Im Überschwang!

MÄDCHENSTIMME

Er ist schön!

FRAUENSTIMME

Er ist jung.

MATRONENSTIMME

Und schlank.

ALLE

Hilf uns!

THAMAL

(begeistert)

Mich trägt euer Ruf wie ein Meer.
Mein Leben werfe ich vor mir her
Wie einen Ball zum Sieg.

STIMME

Ja, er ist geboren.

ZWEITE STIMME

Ausersehn.

DRITTE STIMME

Sein Auftreten.

VIERTE STIMME

Stimme!

FÜNFTE STIMME

Aus gutem Haus.

SECHSTE STIMME

Hochgebildet.

SIEBENTE STIMME

Feine Kleidung.

ALLE

Du bist es! Du! Du! Du!

SPIEGELMENSCH

(dicht bei Thamal)

Du hast sie gewonnen, sie trubeln dir zu!
Du schlechter Kaufmann, du schleuderst dich fort,
Statt eine politische Rede zu schwingen,
Mit Pathos, Parteischwur, mit starkem Schlagwort
Ist jeder, der größte Sukzess zu erringen.
Indessen du bringst dich, uns beide um,
Und der Teufel allein weiß, wozu und warum.

THAMAL

Ich tu's für sie. Und doch nicht ihretwillen.
Den Durst nach Wert in mir, ich muß ihn stillen
Durch eine lügenlose Opfertat.

SPIEGELMENSCH

Das ist Mord an mir, Verbrechen, Verrat!

THAMAL

Ich hab ein Ziel! Ich kann dich entbehren.

SPIEGELMENSCH

Ich zerstäube, ich sterbe, o laß dich belehren!

GAUKLER

(zu Thamal)

Mein Herr! In meiner Gesellschaft vakant
Ist der zweite Verwandlungskomödiant.
Soll Dieser bei dir seinen Posten verlieren,
Bin ich bereit, ihn zu engagieren.

THAMAL

Ich gebe ihn frei!

SPIEGELMENSCH

O Mörder, du wirst
Noch weinen um mich.

THAMAL

Um dich weinen? Du irrst.
Priester!

DER HOHEPRIESTER

O mein Gesalbter der Mächte!

THAMAL

(proklamiert)

Ich ziehe nach Yad, zu retten die Rechte
Des Volks aus der Höhle des Schlangentyrannen.

VOLK

(fanatisch anschwellend)

Aäiieooouuh!!!

DER HOHEPRIESTER

(mit ekstatischer Deklamation)

Auf! Bringt den Pomp, bringt die Räucherpfannen,
Den heiligen Panzer, das göttliche Schwert!

THAMAL

Nein, laßt das! Ich tue es unbewehrt.

(Wirft die eigenen Waffen von sich)

VOLK

(wie oben)

THAMAL

(wendet sich zum Abgehen. Hoherpriester und Volk wollen ihm folgen. Mit einer großen Geste weist er alle zurück, so daß um ihn ein leerer Raum wird. Mit einem Schrei springt Spiegelmensch in diesen Raum)

SPIEGELMENSCH

(sich an Thamal klammernd)

Hilf mir! Du zitterst ja selbst!

THAMAL

(schüttelt ihn ab)

In den Staub!

SPIEGELMENSCH

Du schwankst, noch ist Zeit, gib Pardon!

THAMAL

Ich bin taub.

(Geht langsam nach rechts ab)

RUF

Seht den Messias!

SPIEGELMENSCH

(konvulsivisch)

Tot und Verloren!

GAUKLER

(legt die Hand auf seine Schulter)

Noch nicht! Kurz ist der Atem der Toren.

VII

DIE HÖHLE DES ANANTHAS

Schmutzig-verwischtes, undefinierbares Licht, in dem keinerlei Form zu erkennen ist. Überall ein leises Heulen, Zischen, Tuscheln von Tierstimmen, das aber keinen Schmerz ausdrückt, sondern folgende träge Indolenzen: „Was liegt daran!" „Wenn schon!" „Kann ich dafür!?" Thamal, bei jedem Schritt im Morast einsinkend, tastet sich vorwärts

THAMAL

Ekel! – Ekel! – Würgende Qual!
Endloser Weg durch Schlamm und Sumpf und Quatsch!
Ich selbst bin hängend schon und schlapp und latsch.
Irr ich durch einen riesigen Kanal,
Durch Mammut-Latrinen, Urkloaken?
Könnt ich nur eine Zacke packen,
Einen Fels! – Dieses faule Licht,
Diese Stimmen – – – – – – – – – – –
(schreit)
Ananthas, stell dich!

STIMMEN

Bitt' dich, mach kein Geschrei!
Es ist ja alles einerlei.
Wir liegen ja so weich.
Leg dich zu uns! Gleich!
Deck dich zu
Und rülpse in Ruh!
(unanständig)
Eijajajajei
Eijajajajei

THAMAL

Furchtbare Kobren dacht ich hier zu finden,
Und finde nichts als ungebornen Dreck,
Und Ekel Ekel anstatt Schreck!

STIMMEN

Eijajajei . . . . . .

THAMAL

Ihr Stimmen, Stimmen, wer seid ihr?

STIMMEN

Wissen wir? Wissen wir? Wissen wir?

THAMAL

Mein Hirn zerschmilzt wie Kerzen-Wachs,
Ein geiler Schlaf umquillt mich lax.
(verzweifelt)
Ananthas stell dich!

STIMMEN

Warum? Wozu?
Laß ihn in Ruh!

(der gleichgültig zudringliche Singsang der Stimmen wird immer eindringlicher. Thamal, um nicht der Hypnose zu verfallen, schlägt um sich. Aber schon fühlt er, daß seine Sinne vergehn, und er der trägen Melodie erliegen wird. Da wirft er sich auf die Knie und stößt mit der letzten Kraft seiner Seele die heilige weltumspannende Silbe hervor)

THAMAL

Om!!!!!

In diesem Augenblick taucht empor Ananthas (Mönch), auf einem halbzerstürzten Thron sitzend. Er trägt einen zerfetzten

Schlafrock, an den Füßen gestickte Pantoffeln, aus denen die Zehen gucken, auf dem Kopf eine eingedrückte Tiara. Unbestimmbare Tiere (Ratten, Molche, Schleichen) wimmeln über dem Thron und seiner Gestalt auf und nieder. Er zündet sich eine Pfeife an

ANANTHAS

Ich steh zur Verfügung der werten Partei.

THAMAL

Du bist Ananthas!

ANANTHAS

Weiß nicht, wer ich bin. –
Meine Pfeife zieht nicht – ich bin so frei . . . .
(Er zündet nochmals die Pfeife an)

THAMAL

Du Ungeheuer! Du schmutziger Dschin!
Jetzt stehst du mir Rede! Durch deine Macht
Hast du das Volk zu Falle gebracht.
Ich ritt durch die Städte; was ich gesehn,
Gibt mir die Kraft, dein Bild zu bestehn.
In jedem Straßengraben im Reiche
Häuft sich Skelett und Leiche auf Leiche!
Sag! Wie kann deine Fäule, Morast, Dreck und Kot
Zu Schlangen werden, zu giftigem Tod?

ANANTHAS

Auf halbem Wege wird alles zu Schlangen,
Doch kann es im Rang noch höher gelangen.

THAMAL

(stürzt sich auf ihn, schreckt zurück)

Pfui! Dies Geschnecke, Gewürm, diese Ratten!

ANANTHAS

Mit Brachialgewalt kommst du hier nicht vonstatten.
Bei uns kämpft man vornehm, d. h. in Debatten.

THAMAL

So rat mir, wie man dich vom Throne stößt!

ANANTHAS

Ganz einfach! Indem du ein Rätsel löst!

THAMAL

Was geschieht, sollte mir die Lösung gelingen?

ANANTHAS

Du wirst uns dann gleich um die Herrschaft bringen.

THAMAL

Und wenn ich nicht zu erraten vermag?

ANANTHAS

Ist's für dich auch kein besonderer Schlag.
Du wirst einer der unsern mit Speichel und Schleim,
Und fühlst dich behaglich, geborgen, daheim!

THAMAL

Du willst mich betrügen!

ANANTHAS

Keinesfalls, Mann!
Da ich selber das Rätsel nicht raten kann,

Mußt du durch schlagende Wahrheit mich rühren,
Durch scharfe Erkenntnis mich glänzend abführen,
Dann wirst du schon sehn . . .

THAMAL

So nenne geschwind mir
Den Wortlaut des Rätsels!

ANANTHAS

Der ist kurz! Wer sind wir?

THAMAL

Wer ihr seid? Du Geist in Schlafrock und Schlapfen!
Diese Höhlen, dein Land, –
Ohne Widerstand
Gluckst der Boden ein unter meinen Stapfen . . .
Wer ihr seid? – Dieses Tuscheln, Mauscheln und Flüstern
Gleichgültig und lüstern . . .
(Von allen Seiten nahen kleine, gestaltlose Wesen, die um Thamal auf und nieder tanzen)
All die Wesen, die mich verwirren sollen,
Sie bringen meine Gedanken ins Rollen!
(Schaukelnder Tanz)
Ihr seid das Geborne, das niemals lebt,
Und dennoch vergebens zu Tode strebt,
Das freudlos und leidlos und ohne Geschlecht
Sich gerade dafür am Lebendigen rächt,
Indem es vergiftet das Fühlende Starke,
Bis es gleicht eurem eignen verschimmelnden Quarke!!

ALLE STIMMEN

(unter großem Jammer)
Au! Au! Au!
Du hast uns durchschaut!

Uns graut vor uns, graut!
O könnten wir fahren aus unserer Haut!

ANANTHAS

(dessen Thron einstürzt)

Respekt, mein Sohn! Ich kann dir gratulieren.
Du hast gesiegt. Ich muß mich retirieren.
Und dennoch hoffe ich, obschon
Du restlos und ins letzte uns durchschaut hast,
Und unser ganzes Ichgefühl zerhaut hast,
Ich hoffe kurz, trotz deines scharfen Witzes,
Die baldige Herstellung meines Sitzes.
Denn hör! Du kannst solang nur Sieger sein,
Als du in deinem eignen Willen rein!
Und da – bei allem schuldigen Respekt –
Stets in Erkenntnis Selbsterkenntnis steckt,
Und nur in meinem Reich der weiche Weg nicht holpert,
Bin ich gewiß, – du bist noch heut gestolpert . . .

(Zu den jammernden und tanzenden Geistern)

Ihr aber packt die Koffer schnell!
Die Welt ist allzu intellektuell.
Ich muß mich in den Mitteln sublimieren
Und nach und nach assimilieren.
Vielleicht verleg ich von der Erdenkruste
Den Herrschersitz ins Unbewußte!
Nehmt Bücher mit in meine Fluchtkambüse!

BIBLIOTHEKAR-GEIST

(erscheint. Augenschirm, Ziegenbart, Gehrock von Schuppen grau überschneit. Knieabwärts in trübes Gewölk übergehend. Er fragt, ohne vom riesigen Katalog wegzusehn, den er weit von sich hält)

Monismus?

ANANTHAS
(schüttelt den Kopf)

BIBLIOTHEKAR-GEIST
(umblätternd)
Marx?

ANANTHAS
(befaßt sich mit der Entschleimung seiner Bronchien)

BIBLIOTHEKAR-GEIST
(blättert toll)

ANANTHAS
(schnalzt mit dem Finger)
Halt! Psychoanalyse!

ALLE STIMMEN
Er hat uns durchschaut!
Uns graut, uns graut, –
Die Stimmen vergehen zu ungeheurem Gähnen. Tanz, der die Vision einer fernen Börse voll sich wiegenden Gewimmels hervorruft

THAMAL
Licht!

ALLES UM THAMAL
(versinkt unter rasendem Gähnkrampf)

VIII

TEMPELVORHOF

Gleiche Dekoration wie im sechsten Aufzug. Das gestürzte Standbild der Gottheit ist fortgeschafft. Der breite Sockel steht leer inmitten des Raumes. Spiegelmensch lehnt davor, den Arm aufgestützt, die Beine kreuzend. Er trägt diesmal einen weiten Mantel von schreiendem Gelb. Die Haare seiner Perücke flattern nach allen Seiten gezaust, rot im Wind

(Die drei Bewunderer treten eilig und höchst geschäftig auf. Jeder trägt ein Köfferchen als Reisegepäck. Sie verneigen sich tief vor Spiegelmensch, der den Gruß kaum erwidert)

ERSTER BEWUNDERER

Unmächtig, unsere Ungeduld zu zügeln,

ZWEITER BEWUNDERER

Und sozusagen auf des Traumes Flügeln,

DRITTER BEWUNDERER

Gefahr nicht achtend, –

ZWEITER BEWUNDERER

Reise,

ERSTER BEWUNDERER

Noch Beschwer...

ALLE DREI

Kommen wir drei, verehrter Meister, her!

SPIEGELMENSCH

Da seid ihr grad zum rechten Tag gekommen.

DRITTER BEWUNDERER

Was haben wir nicht alles schon vernommen!

ZWEITER BEWUNDERER

(leise)

Daß ihr gewagt, Cholshamba zu erlösen.

DRITTER BEWUNDERER

(noch leiser)

Vom Urprinzip des radikalen Bösen!

ZWEITER BEWUNDERER

(ganz geheimnisvoll)

Um bald die ganze Menschheit zu erretten!

ERSTER BEWUNDERER

(laut)

So liest man in Journalen und Gazetten!

SPIEGELMENSCH

Man kann die allzuvielen Worte sparen.
Durch unsern Mut ward mancherlei erreicht.
Gesäubert von dämonischen Gefahren
Ist diese Landschaft. Denn Ananthas weicht,
Zerstört von Thamals, des Erwählten, Blick,
Zum Kerker noch vermauerter Vulkane,
Bis zum Nadir des Erdensterns zurück.
Wir haben es geschafft. Er ist der neue Held,
Begeistert und scharmiert die liebe Welt,
Und ich, ich bin der Wind in seiner Fahne,
Ein Siegeswind, der sich nicht lumpen läßt.
Item! Wir feiern heute unser Fest.

ERSTER BEWUNDERER

Gott sei Dank! Das Wunderbare
Kommt in Mode, kommt in Schwung.
Und es folgt auf Forscher-Jahre
Wissenschafts-Ernüchterung.
Vornehm läßt man gern sich blicken
Heut als Neo-Katholiken!

ZWEITER BEWUNDERER
(mit Operetten-Zungenfertigkeit)

Eucharistisch und tomistisch,
Doch daneben auch marxistisch,
Theosophisch, kommunistisch,
Gotisch kleinstadt-dombau-mystisch,
Aktivistisch, erzbuddhistisch,
Überöstlich taoistisch,
Rettung aus der Zeit-Schlamastik
Suchend in der Negerplastik,
Wort- und Barrikaden wälzend,
Gott und Foxtrott fesch verschmelzend, –
Dazu kommt (wenn's oft auch Last ist),
Daß man heute Päderast ist . . .
Also lautet spät und früh
Unser seelisches Menu.

DRITTER BEWUNDERER

Wir als Höhenmenschen hoffen,
Daß wir gut den Tag getroffen,
Und daß die Begebenheiten
Ein „Erlebnis" uns bereiten.
Gab uns Gott doch schnelle Sohlen,
Selber uns zu überholen.

FISILLIH

(tritt auf in vielfarbig glänzendem Kostüm. Pumphosen. Fußspangen mit Glöckchen)

SPIEGELMENSCH

Dein Flimmern macht mich blind.
Ah! Dein Geruch und deine Formen saugen
Mich auf und aus! Und deine Füße, Kind,
Klingeln den Blick aus meinen Augen.

FISILLIH

(macht eine fragende Gebärde)

SPIEGELMENSCH

Fragst du nach Thamal?

FISILLIH

(nickt)

SPIEGELMENSCH

(gekränkt)

Auf Schultern trägt ihn her das Volk
Zur Siegesfeier! Liebst du ihn?

FISILLIH

Erfolg!

Herannahende, barbarische Triumphmusik. Spiegelmensch, Bewunderer und Fisillih treten in den Vordergrund. Der Festzug erscheint. Voran der Hohe Priester mit großer klerischer Assistenz, dann Thamal, der von Jünglingen auf einem Schild getragen wird, hinterher in greller Menge das Volk

DER HOHEPRIESTER

(tritt vor Thamal).

Daß noch mein altes Aug' vermag zu schauen
So großen Tages berauschend-hehres Blauen!

Jetzt fahr ich ruhig abwärts in die Nacht,
Und kehre heim. Das Wunder ist vollbracht.

Wer soll hier Führer sein? Von allen Seiten
Raunt es mir laut aus jeder Seele zu:
Dem Volk darf Einer nur den Weg bereiten!
Und der, mein Held und Heiland, der bist du!
Du darfst so hoher Pflicht dich unterwinden.
Drum nimm den Stab hier, nimm die Priesterbinden!

(Er überreicht Thamal den goldenen Stab und die Binden des Priesters)

Jubelruf

DER HOHEPRIESTER

So weiß ich denn mein Amt in lichten Händen,
Auf denen Segen und Geheimnis ruht.
Doch eh ich seitwärts trete, um zu enden,
Mach, Thamal, dieses Volkes Frevel gut!
Den frech gestürzten Gott und seine Lehre
Errichte wieder, daß man ihn verehre!
Weih neu den Dienst mit Opfer, Tisch und Messen,
Und herrsch demütig so im Namen dessen,
Der nicht Teil hat an der Verweslichkeit!

SPIEGELMENSCH
(vorspringend)

Verehrtes Publikum! Jetzt ist es Zeit!
Vor euch hintretend lüfte ich den Schleier.
Wem gilt der Jubel, wem die Siegesfeier?
Thamal? Gewiß! Und er soll sich begnügen
Als erster Figurant von Priesterzügen,

Als einer, der die Siegel führt und Stempel,
Und schlafen darf des Nachts in diesem Tempel?
Er soll vor einem Gott im Dienst sich beugen,
Von dem nur sagenhafte Taten zeugen,
Und dessen Existenz durch nichts erwiesen
Als durch das plumpe Bildwerk eines Riesen?
Nein, hört mein Wort in Ehrfurcht, ohne Spott!

(Mit Geheimnis)

Thamal, der unter euch weilt, selbst ist Gott.

ERSTE STIMME

Er ist Gott!

ZWEITE STIMME

Längst wußte ich's!

HYSTERISCHE RUFE

Schauder — —

SPIEGELMENSCH

Nun heiligt eure Ohren, mich zu hören.
Er ist ein Gott! Das will ich hier beschwören.
Er kam zur Welt, da stürzt ein Meteor
Vom Himmel ab, mit Feuerschrift durchritzt!
Die Mutter schreit – Dezembernacht –, es blitzt,
Und aus der Nacht tritt größ die Sonne vor,
Zehnmal so groß, als wie am Tag sie steht.
Das Volk stürzt aus den Häusern und vergeht.

WILDE RUFE

Heilig!!

SPIEGELMENSCH

Das ist noch nichts. Das könnte man erfinden.
Vernunft und Logik bringt den stärksten Schluß,
Der jeden Zweifler zwingen muß,
Und jede Lästerzunge binden.
War's Thamal nicht, der den Ananthas schlug?
Theodizee, geschlossen, fest und klug!!
Kann je Verwesung Ewiges besiegen,
Muß nicht ein Mensch dem Dämon unterliegen?

DER HOHEPRIESTER

Schweig, Blender! Wunder wirken zwar
Kann einer, der erkoren ist,
Doch alles, was geboren ist,
Ist Leib. Ein Gott ist unsichtbar.

SPIEGELMENSCH
(anderer Rhythmus)

Unsichtbar? Das ist halt Exegese
Und anfechtbare Kathederthese,
Ein altes Theologen-Komplott!
Ich rufe! Es lebe der sichtbare Gott!!

STIMMEN
(paroxystisch)

Thamal, der Gott!

SPIEGELMENSCH
(zu Thamal)

Nun sag mir, erhabener Himmelsprinz.
Bist du ein Gott, bist du's?

THAMAL
(traumhaft)
Ich bin's!

Alle, bis auf den Hohenpriester werfen sich auf die Knie, rutschen um Thamal. Plötzlicher Jubelschrei. Thamal wird von der Menge aufgehoben und auf den leeren Göttersockel gesetzt

DIE DREI BEWUNDERER
(eilen bis zum Souffleurkasten)

ERSTER BEWUNDERER
Ich zittre!

ZWEITER BEWUNDERER
Unsre Reise wurde gekrönt.

DRITTER BEWUNDERER
Ich bin mit allen Strapazen versöhnt.

ZWEITER BEWUNDERER
Thamal zum Gott erwählt . . .

ERSTER BEWUNDERER
. . . Ernannt

DRITTER BEWUNDERER
Ich bin außer mir, ich gerate in Brand!

ERSTER BEWUNDERER
Ha! Unsre Bekannten werden zerspringen
In den Premieren, auf jedem Jour.

Denn die Notablen, die sie sich fingen,
Sind Virtuosen und Grafen nur!
Doch ist keiner in unserer ganzen Stadt,
Der einen Gott in seiner Bekanntschaft hat.

(Sie ziehen sich zurück)

THAMAL

(steht hoch aufgerichtet auf dem Sockel)

DER HOHEPRIESTER

O überheb dich nicht und tritt hinab,
So jung du bist, ist dein Geruch doch Grab.

THAMAL

Ich stehe hier mit jenem Teil in mir,
Der feurig Gott ist, und ich trotze dir!

DER HOHEPRIESTER

Auch jener Teil ist trübes Element,
Und frecher Stoff die Flamme, welche brennt.

THAMAL

Greis! Einen Dämon schlug ich in die Flucht.

DER HOHEPRIESTER

Doch nicht den Dämon, der dich jetzt versucht!

THAMAL

Erkennst du mich als Gott an oder nicht?

DER HOHEPRIESTER

Lästerer!

THAMAL

Büße!

DER HOHEPRIESTER

(macht einen Schritt gegen Thamal, greift sich an die Kehle und stürzt tot zusammen. Die anderen Priester scharen sich, das Haupt verhüllend, um den Leichnam. Aufschrei des Volkes)

SPIEGELMENSCH

(sich über den Toten beugend)

Er ist tot!

STIMMEN-DURCHEINANDER

Ein Wunder – Der Gott – Gottesurteil – Ein Wunder –

THAMAL

(erschauernd)

Das wollte ich nicht!

SPIEGELMENSCH

(in höchster Lustigkeit)

Es ist kein Gott außer Thamal,
Und ich bin sein Prophet,

THAMAL

(krampfhaft)

O glaubt an mich!

(von plötzlich epileptischem Rausch befallen)

Einig – Einzig!
Ich bin All!

SPIEGELMENSCH

(mitten unter schreibenden Reportern, grandiosen Ausdrucks)

Radiogramm sogleich an Times und New York-Herald,
An jedes Sternbild, das die Ohren herhält!:
„Welterlösung promptest zu erhoffen . . .
Gott hier 12 Uhr 5 persönlich eingetroffen!"

THAMAL

(verzweifelt)

O glaubt an mich!

(Das Volk ist nach und nach niedergekniet)

ERSTE STIMMENHÄLFTE

Gott! Schaff die Arbeit und das Altern ab!
Gott! Gott! Wir glauben, glauben!

ZWEITE STIMMENHÄLFTE

Erlöse uns von Krankheit, Tod und Grab!
Gott! Gott! Wir glauben, glauben.

SPIEGELMENSCH

(tritt, Fisillih an der Hand führend, zum Sockel. Beide knien nieder)

Gott! Hier in Gottesfurcht naht dein Prophet.
Erhöre fortan gnädig mein Gebet!
Doch jetzt, da ich der Hohepriester bin,
Bring ich dir deine Hohepriesterin!

DIE DREI BEWUNDERER

(kniend)

Und daß sich würdig schließt die Klerisei,
Treten wir ihr als Kardinäle bei.

THAMAL

(der nichts hört und sieht, blickt in innerster Verzückung zum Himmel)

Knaben, die aus dem Tempel treten, reichen Spiegelmensch, Fisillih und den Bewunderern Fackeln und Weihrauchgefäße

SPIEGELMENSCH

(eine Weihrauchampel schwingend)

Der Weihrauch qualmt, die Fackeln sind entflammt,
Wohlan, beginnen wir das heilige Amt!

(Er faßt Fisillih bei der Hand, die gleichfalls ein Weihrauchgefäß schwingt. Die Musik intoniert einen Niggerrhythmus. Spiegelmensch und Fisillih vollführen immerfort, Weihrauch schwenkend, einen tollen unzüchtigen Tanz. Die Bewunderer treten den Takt am Ort)

THAMAL

(langsam zur Musik)

Ja! Ich bin Gott!
Denn ihr seid nur mein Traum, – mein Traum –

SCHWANGERE FRAUEN

(anbetend)

Berühr uns, Gott,
Daß wir in Wonne gebären!
Gott! – Gott!

IMPOTENTE GREISE

(anbetend)

Berühr uns, Gott,
Bring unsern Schwächling wieder zu Ehren!
Gott! – Gott!

Der Tanz von Spiegelmensch und Fisillih geht in orgiastisches Finale über.

Plötzlich verfällt die Musik in einen klagenden Trauermarsch. Der Tanz bricht ab. Die Gefäße fallen klirrend nieder.

Von rechts taucht mit dumpfem Pomp ein Trauerzug auf. Voran Yado, des Vaters riesiger Negerknecht. Ihm folgen viele schwarzvermummte Männer, die einen gewaltigen Katafalk tragen. Die Musik bricht ab. Der Zug macht halt

THAMAL

Auch das ist Spuk und Traumgeflecht,
Bist du's?

YADO

Ich – deines – Vaters – Knecht.

THAMAL

Was führst du hier für schwarze Last?

YADO

Den – Herrn, – den – du – ermordet – hast!

EINZELNE STIMME

Sein Vater!

SPIEGELMENSCH

(gleichsam das Volk beschwichtigend)
Man muß nicht alles für Wahrheit halten.
Der junge Gott steht nicht gut mit dem alten!
(links erscheint in seinem Radmantel Dschalifar)

THAMAL

Ein neuer Irrwisch rückt mir an den Leib,
Was willst du dort, Gespenst, von mir?

DSCHALIFAR

Das Weib!

EINZELNE STIMME

Der Gott ist ein Verführer!

SPIEGELMENSCH

(teils zum Volk, teils ins Parkett)

Die Gatten von Jugendlich-sentimentalen
Leiden zumeist an Eifersuchtsqualen!

THAMAL

(sich aufraffend)

Ist einer unter euch hier, Weib und Mann,
Der diesen Auftritt meiner Feinde sieht,
Und der, daß Gott ich bin, in Zweifel zieht,
Er trete vor und zeige es mir an!

DAS GANZE VOLK

Wir glauben! Wir glauben!

THAMAL

Ah! Meiner Allmacht, die sich stolz vereint
Mit eurem Glauben, widersteht kein Feind!

TROMPETEN

Häscherhauptmann und Polizeisoldaten treten rasch auf und nehmen den Vordergrund

HÄSCHERHAUPTMANN

Wer ist der Thamal!

STIMMEN

Er ist unser Gott!

HÄSCHERHAUPTMANN

(auf Thamal zeigend)

Was bedeutet das?

DIE PRIESTER IM CHOR

Gotteslästerung!

HÄSCHERHAUPTMANN

Und dieser Tote?

DIE PRIESTER IM CHOR

Von ihm gemordet!

HÄSCHERHAUPTMANN

(pocht mit dem Stab auf die Erde)

Ich als des Rechtes Vogt, des Reiches Mund,
Tu in des Herren Namen also kund:
Thamal! Du bist in Acht getan und Bann
Als Vatermörder und treuloser Mann.
In die vier Richtungen ruf ich die Acht!
Frei geht der aus, der Thamal niedermacht.
Doch, daß du deinem Schicksal nicht entläufst,
Der du blasphemisch frevelhaft
Mordtat und Lästerungen auf dich häufst,
Nehm ich dich hier auf eigne Faust in Haft!
Reißt ihn herab!

SPIEGELMENSCH

(leise zum Hauptmann)

Ich bin zwar sein Prophet, doch jederzeit
Dien ehrerbietig ich der Obrigkeit.

THAMAL

Mein Volk! Laß dich verwirren nicht durch Trug!
Bedenk! Wer war's, der den Ananthas schlug?

(Die Polizeisoldaten wollen auf Thamal eindringen. Das Volk schart sich dicht um den Sockel)

ERSTER JÜNGLING

Du warst es, unser Gott!

EIN WEIB

Wir glauben!

ZWEITER JÜNGLING

Wir schützen dich!

VIELE MÄNNER

Waffen! Waffen!

VIELE WEIBER

Jetzt Gott! Ein neues Wunder!

ALLE

Ein neues Wunder!

Schlag auf Schlag

(Waffen blitzen den Soldaten entgegen. Hie und da ein Gefecht)

THAMAL

Triumph! Wer wagt es wider mich zu sein?

GAUKLER

(ist plötzlich da. Um seine Arme ringeln sich Schlangen)
Ich!

THAMAL

Du?

GAUKLER

Steckt eure Schwerter ein!
Was bedeuten die Schlangen in meiner Hand?

ENTSETZENS-SCHREI

Schlangen!

GAUKLER

Sie bedeuten: Ananthas ist wieder im Land!
(Durcheinanderirren des Volkes)

GAUKLER

Glaubt ihr, ein Narr hätte ihn besiegt,
Ein Selbst-Genüßling ihn untergekriegt?
Er gab euch Urlaub von seinem Haß
Für einen Tag nur, sich selber zum Spaß!
Jetzt ist er wiedergekehrt. Nicht allein
Nur Schlangen sind diesmal in seinem Gefolg,
Nein! Schakal, Wolf, Stinktier und Stachelschwein,
Von Wanderratten ein ganzes Volk!
Und glaubt ihr mir nicht, daß ich richtig sah,
Überzeugt euch selbst! Denn schon sind sie da!

WILDE TIERMASKEN

(mit Pfiff und Gebell dringen von allen Seiten herein und jagen das Volk)

WÜTENDER RUF

Steinigt ihn!

TAUSEND WÜTENDE RUFE

Steinigt ihn!

(Man hört Steine sausen. Es wird schnell finster)

ZWISCHENSPIEL IM HOCHGEBIRGE

Zerklüftete Wand. Auf einem Steig kommt Thamal, der den unwilligen Spiegelmensch hinter sich herzieht.

THAMAL

Komm!

SPIEGELMENSCH

(bleibt stehen)

Keinen Schritt mehr! Was geht es mich an?!

THAMAL

So komm doch!

SPIEGELMENSCH

Ach was! Ich bin nicht in Acht und Bann!
Und kurz und gut, es wird mir zu dumm.

THAMAL

Man fängt uns. Du bringst uns noch beide um.

SPIEGELMENSCH

Herr! Da muß ich doch recht schön bitten:
Meine Person ist wohlgelitten.

THAMAL

Schweig, Schwätzer! Du bist ja an mich gebunden
In allen Stunden,
Zu Freud und Qual!

SPIEGELMENSCH

An dich gebunden in allen Stunden?
Mein Lieber, Bester! Es war einmal.

THAMAL

Was soll das dumme Gerede bedeuten,
Die Aufschneiderei und die Prahlerei?

SPIEGELMENSCH

Das bedeutet, daß andere Glocken läuten.
Kurzum das bedeutet: Jetzt bin ich frei!

THAMAL

Frei?

SPIEGELMENSCH

Ja frei!
Sieh meine Wangen an, wie sie brennen
Von einem köstlichen Rot.
Der ganze Mensch ist nicht mehr zu erkennen,
Er riecht nach Gesundheit und frischem Brot.
Und schlag ich die Schenkel, die rundlichen drallen,
(tut's)
Frohlockt das Echo wie Peitschenknallen.
Meine Seele flaggt, ist bestickt und bebändert!
Auch du, o Freund, hast dich sehr verändert.
Deine Leibesfülle ist kärglich und mäßig,
Deine Nase spitz, deine Wangen käsig,
Deine Stirne durchfurcht, zeigt die Farbe des Schnees;
Im ganzen, Verehrter, du spielst à la baisse.
Und ich, der ich plastisch worden und physisch,
Voll Lebenselan bin und erzdionysisch,
Ich soll dich weiter schleppen. Nein, nein,
Brüderlein fein, geschieden muß sein.

THAMAL

Das wagst du zu sagen, der du mich verlockt,
Das Kloster zu fliehn?

SPIEGELMENSCH

— Das find ich verstockt!
Wer hat mit affektierten Grimassen
Der Selbstflucht mich einst aus dem Spiegel entlassen?
Nun haben wir beide vertauscht unser Los:
Du bist klein und mager. Ich bin dick und groß!
Darüber beklage ein Kluger sich nie,
Das ist ja die psychische Geometrie!
Ich will nun auf eigene Rechnung sündigen,
Und drum ist's am besten, daß wir uns kündigen!

THAMAL

Niemals!

SPIEGELMENSCH

Wie unverständig, wie ganz unbändig!
Begreife doch endlich! Ich bin selbständig,
Mein eigener Herr und mein eigener Held.
Und ich wittere Welt!
Meine Adern brennen.
Frauen, Sektgelage und Rennen,
Gartenfeste, Redouten und Bälle,
Spieltische, Börse, Geld, Geld und Duelle,
Großes Leben, das prasselt und prunkt!
Nicht Voyeur mehr, nein, Mittelpunkt!!!
Ja, ich will alle Rivalen ausrotten, —
Um mich am Ende auch zu vergotten!

THAMAL

(in höchster Angst)

Verlaß mich nicht, Einziger, der mir noch bleibt!

SPIEGELMENSCH

(unbeirrt)

Eh nicht jede Zeitung von mir schreibt
Am Morgen, am Abend in hundert Notizen,
Eh nicht die Lichtreklamen der Stadt
Meinen Ruhm durch die nächtlichen Straßen blitzen,
Bin ich nicht ruhig, bin ich nicht satt!

THAMAL

(zu Boden sinkend)

Weh! Jene Wunde in meiner Brust,
Jetzt bricht sie auf und wird wieder bewußt.

SPIEGELMENSCH

Welche Wunde?

THAMAL

(stöhnend)

Blut, Blut, das nach innen floß!

SPIEGELMENSCH

Blut? –

THAMAL

Als ich dich – mich – aus dem Spiegel schoß!

SPIEGELMENSCH

Ah, Wunde! Was Wunde! Ich hör dir nicht zu.
Es ist der alte, hysterische Coup.

THAMAL

(verlöschend)

Bleib bei mir!

Nebel von allen Seiten unheimlich schnell und grandios erfüllen die Risse und Spalten des Gebirges; kommen näher und näher.

SPIEGELMENSCH

(mit langausgehaltenem Schrei)

Leben!!!

(Er springt über den hingekauerten Thamal und läuft empor)

THAMAL

(die Hände ihm nachstreckend)

Was tust du, – Geliebter – Einziger – sprich!

SPIEGELMENSCH

(schon sehr hoch, zurückrufend)

Das war der Bocksprung, Thamal, über dich!

(Er mischt sich, eine italienische Kadenz jauchzend, in das Gewölk)

Ende des zweiten Teils

Dritter Teil

FENSTER

in sechs Aufzügen

PERSONEN

Thamal
Abt
Schneemann
Wächter
Schiffspatron
Richter
Schließer
Mönch
} Metamorphosen des Mönchs

Vater
Dschalifar
Ampheh
Yado, des Vaters Knecht
Mutter
Das Kind auf Krücken
} stumm

Der Hohepriester
Häscherhauptmann
Erster Bewunderer
Zweiter Bewunderer
Dritter Bewunderer
Fisillih, Tänzerin
Erscheinung des Mannes
Erscheinung des Weibes
Spiegelmensch

Der Bettlerkönig. Der Krüppelkönig. Erster, zweiter, dritter, vierter, fünfter Ruderknecht. Der Mann mit dem rotglühenden Eisen, Scharwache, Bettler, Krüppel, Begräbnisgäste, sechsundzwanzig kontemplierende Mönche.

I

ENDLOSE SCHNEE-EBENE

Thamal kommt in abgerissenen Kleidern, todmüde

THAMAL

Sind sie mir auf den Fersen? Flieh ich weiter?
Kein Baum, nur Raum, nur Raum, nur Raum vor mir!
Und was ist Raum? Was unsere fletschende Gier
Leerfraß! O Raum voll Reue, zugeschneiter!
Wenn sie mich doch nur fingen,
Mich köpften oder hingen!
Nur dieser Schnee soll mich nicht verschlingen!
(richtet sich auf)

SCHNEEMANN (MÖNCH)
(tritt auf mit zerbeultem Zylinder und Rute)

THAMAL
(tritt ihm in den Weg)

Hilf mir!

SCHNEEMANN

Wozu? Da nach den Veden droht
Unrettbar dir der Sturz von Tod zu Tod!

THAMAL

Mich friert!

SCHNEEMANN

Im Denken liegt das Weltall, sagt der Weise.
Drum denkend wärme dich und denkend speise!

THAMAL

Ist das der ganze Trost?

SCHNEEMANN

Ja! Und ein nasser,
Bestehend aus Zitaten
(er schüttelt sich, daß der Schnee aufstäubt)
und aus Wasser.

THAMAL

Nenn dich!

SCHNEEMANN

Ich bin der Unbedingte, Nackte,
Der Wesentliche, ganz und gar Abstrakte.
Ich hasse alles Sinnenhafte, wiß es!
Und reime heut nur wegen Kompromisses.
Ich bin schwarzweiß, das Bunte ist mir Greul,
Was diatonisch schwingt ein Urgeheul,
Das zu bekämpfen ich des Amtes walte,
Zu fördern alles Kalte, Reingeballte.
So zieh von Ost nach West ich meine Spur.
(mit Selbstgefühl)
In Deutschland such ich eine Professur!

THAMAL

Für Mathematik?

SCHNEEMANN

Nebenbei!
Vor allem für Musik und Malerei.

THAMAL

(frostschlotternd)
Hilf mir von hier!

SCHNEEMANN

Nein!

(er wirft Thamal den durchlöcherten Zylinder zu)

Doch zu diesem Hute
Schenk ich dir noch was!

(er überreicht ihm die Schneemann-Rute)

THAMAL

Eine Rute?

SCHNEEMANN

(beleidigt)

Rute? Das Geistige, das kahle Absolute,
Den Tod des Ornaments, das reine Wesen,
Den Weltextrakt, die neue Kunst . . .

(gleitet zauberhaft fort)

THAMAL

(wirft ihm wütend Rute und Zylinder nach)

Brrr! Besen!

THAMAL

(nach einer Pause)

Als Er noch mit mir lebte, wie voll Schwung
War jeder Tag und voll Eroberung!
Er blies und fachte meine Seele an,
Er ließ mich schweben über Wie und Wann!
Rausch war der Morgen, jede Nacht ein Fest,
Und ich war Sturm. Was bin ich heute? Rest
Im dreckigen Glas eines Saufbolds nur,
Waschwasser einer ausgebrauchten Hur,
Ein abgestanden Nichts, verfolgt, zerlumpt,
Des Galgens Beute alt und ausgepumpt,
Ein Winkelding verspinnwebt und verstaubt,

Ein Fünkchen, das sich nicht das Glimmen glaubt!
Und nur Verfolgung, Feinde, Polizei,
Frost, Hunger, Schnee und Wüsten-Einerlei!
(Mit Leidenschaft)
Komm, du mein Bruder, Engel und Prophet!
Komm, rette mich! Noch ist es nicht zu spät.
(Man hört Schellengeklingel und Pferdegetrappel)
Ich höre Sporen klirren, Pferde traben,
Ich bin entdeckt, – so mögen sie mich haben!
(Eine Schlittentroika mit hellem Geschelle und Knallen hält knapp vor Thamal. Spiegelmensch kutschiert. Im Fond, wohlverpackt, sitzen die drei Bewunderer und Fisillih. Es ist bemerkenswert, daß die Bewunderer ihre bisherigen Literatur-Hornbrillen mit dem Monokle vertauscht haben)

THAMAL
(auf den Knieen)
O allgewaltiges Schicksal! Tränen! Glück!
Du bist's, Ersehnter? Kehr zu mir zurück!

SPIEGELMENSCH
(peitschenknallend)
Was willst du, undevot zerfranstes Vieh?
Merk Dir's, du sprichst mit einem Herrn Marquis!

THAMAL
Schlag mich nur! Ich verdiene jeden Schlag.
Ich bin gerettet. Benedeiter Tag!

SPIEGELMENSCH
Jetzt aus dem Weg!

THAMAL
Gnade! mein Augenlicht!

SPIEGELMENSCH

Den Weg gib frei!

THAMAL

Erkennst du mich denn nicht?

SPIEGELMENSCH

(zur Schlittengesellschaft)

Caramba! Meine Herrn, – hier der Falott,
Ich find's charmant – ist der Cholshamba-Gott.

ERSTER BEWUNDERER

Ah! Du warst der Hysteriker, mein Sohn?

ZWEITER BEWUNDERER

Ich dachte längst dich hingerichtet schon.

ERSTER BEWUNDERER

Der Spaß war gut, jetzt bist du ausgeglitscht,
Und hast dich, scheint es, zum Tolstoj verkitscht.

ZWEITER BEWUNDERER

Das ethisch kommunistische Gesöff
War gestern schon ein abgestandner Bluff.

DRITTER BEWUNDERER

Nach Osten blickt nicht mehr der echte Snob,
Und „primitiv" ist heute nur der Mob.

ZWEITER BEWUNDERER

Darum, wer mit uns radikal und kraß,
Der rutscht nach rechts und redet nur von race!
Merk dir den Gratis-Tip!

THAMAL

Wagt ihr zu lästern,
Die ihr mich selbst zum Gott habt ausposaunt?

SPIEGELMENSCH

Mein Freund! Ich sehe, du bist schlecht gelaunt.
(zu den andern)
Wie peinlich sind die Größen doch von Gestern!
(zu Thamal)
Jetzt, weg da!

THAMAL

Nein! Ich laß dich nicht von mir!

SPIEGELMENSCH

Willst du die Peitsche kosten, dummes Tier?

THAMAL

Du bleibst!

SPIEGELMENSCH

(knallt)
Nun bin ich bald erbost.

THAMAL

(außer sich)
Ich fahre mit!!

SPIEGELMENSCH

Du bist wohl nicht bei Trost!
(gemütlich)
Ich bin nicht herzlos. In einem anderen Fall
Lad ich gerne einen auf, der müd ist und friert.
Aber heute geht's auf den Adelsball.
Du siehst, wir sind alle fein ausstaffiert.

Der Ball ist politisch wichtig für mich,
Denn heute Abend entscheidet es sich,
Ob ein allerhöchstes Herz für mich brennt.
Geht's gut, bin ich morgen Prinzregent.
Also apage!

THAMAL

Nicht einen Schritt vom Ort!

SPIEGELMENSCH

Bedaure, dann muß ich über dich fort.

(Er überfährt ihn)

THAMAL

(erhebt sich)

Aufhalten! Warten! Ah! Zu spät! Vorbei!

(er setzt sich verzweifelt)

Schneeöde um mich! In mir Wüstenei!

(es beginnt zu schneien)

Die Flocken schläfern dicht um mein Gesicht.
Woher die Wärme plötzlich, dieses Licht?
Ist meine Seele noch nicht ganz verzehrt?
O Glorie, die mich durchglänzt, durchklärt!
Ich höre dich und ich versteh dich, Schnee!
Der Name, den du rieselst, heißt Ampheh! -

(der Schneefall wird immer dichter)

Das Paradox der Welt enträtselt sich.
Als ich dich hatte, liebte ich dich nicht.
Nun, da ich dich verlor, du Duft, du Licht,
Du Unerreicht-Entrücktes, lieb ich dich.
Mensch, nur in Trümmern liegend, siehst du Gott,
Und lieben lernst du, Schuft, erst im Bankrott.

Doch ach, aus dieser Liebe löst sich los,
Der Schmerzensdrang zurück zum finstern Schoß.
(steht auf, taumelnd)
Wie meine Liebe in mir wächst! – Geschwind –
Auf, auf! – Ich finde sie – sie – und mein Kind.
Ich liebe! – Auf, zum Friedensort der Welt!
(unendliches Gestöber)
Ich kann nicht! Schnee, Schnee weht, flockt, fällt!
(legt sich in den Schnee)
Das ist das Ende! Gott! Ich bin bereit. –
Musik von allen Seiten wellt, –
Und süß-geheime Opernhaftigkeit
Des Todes steigt – steigt bis zum Rand:
Orchester – Stimmen – Bässe . . .

YADO

(steht plötzlich da. Er trägt einen riesigen Stock)
Ich bin gesandt!

THAMAL

Du Yado! – Kinderschlaf – und tote Zeit . . .
Wer schickt dich?

YADO

Er!

THAMAL

Lebt? ? !

YADO

Alles lebt.

THAMAL

(wie aus Schlaf)

Welt-Dunkelheit!

Haßt er mich?

YADO

Liebt dich! Pocht – in – dei-
nem Blut!

THAMAL

Was will er?

YADO

„Yado! Sei – so – gut,"
So sagt – er – „trag – den – Jungen – fort,
Er – ist – dumm, – friert, – trag – ihn – zum – warmen
Ort!" –

THAMAL

Mein Opfer sorgt für mich noch über's Grab.

YADO

Das – ist – der – Auftrag, – den – der – Herr – mir
– gab.

THAMAL

Du trugst mich ja so oft. – Ich war ein Kind – – –

YADO

(kniet)

Hopla! – – Da! – Steig – auf! – Geschwind!

THAMAL

(setzt sich auf seine Schulter)

Sag, Treuer, tust du's gern?

Bin – Knecht – und – muß! !

(Trägt Thamal durchs Gestöber. Singt mit stoßweisen Baßtönen)

Ein – Fährmann – trug – das – Kind – über – den – Fluß . . .

Er – hieß – er – hieß . . .

(Man hört nichts mehr)

II

FRIEDHOF

Über die Bühne vom Vordergrund zum Hintergrund läuft eine Allee. Zu beiden Seiten Grabmäler. Ziemlich entfernt ein offenes Grab. Rechts und links, den Bühnenausschnitt flankierend, verfallenes Mauerwerk. Rechts an der Mauerruine hocken Bettler, links Aussätzige und Krüppel. Thamal kommt von rechts.

BETTLERKÖNIG
(ihm nachschimpfend)

Wir brauchen keinen Kiebitz, mein Sohn!
Die Bettel-Legitimation
Wird nicht erworben mit einem Schlag,
Kein Handwerk erlernt sich an einem Tag.
Hier ist jeder Posten und Platz angestammt
Und redlich erdient in Arbeit und Amt,
Nach Conduit, Rangsklasse und Stufenleiter.
Hier bettelt kein Neuling! Hörst du? Mach weiter!

DIE BETTLER
(lachen)

THAMAL

Ich will nicht betteln, –

BETTLERKÖNIG
(höhnisch)

Was man nicht erkennt . . .
(zu den andern)
Aha! Er ist Gymnasialsupplent.

THAMAL

(flieht nach links)

KRÜPPELKÖNIG

Auch wir dulden hierorts kein Spionieren.
Du hast versäumt, dich zu organisieren.
Die Frechheit! Er hat ja alle vier Beine.
Da nimm dir ein Beispiel! Ich habe gar keine.
Alle Vier?! Das ist doch extravagant!
Schieb ab!

THAMAL

(wendet sich der Allee zu)

KRÜPPELKÖNIG

Aha! Hungernder Mittelstand.

Die Krüppel und Aussätzigen lachen und rühren die Klapper

THAMAL

(setzt sich auf ein Grab. Der Wächter (Mönch) kommt und berührt ihn mit seinem Stab)

WÄCHTER

Den Totenfrieden zu verletzen
Ist streng verboten. Auf!

THAMAL

(Die Jagd nach mir!)

WÄCHTER

Und grad auf dieses Grab mußt du dich setzen!?

THAMAL

Was kümmert mich der Tote hier!

WÄCHTER

Fein, fein, sehr fein ist Gott.

THAMAL

(abseits)

— Wie der Kerl spricht?!
Verdammt, mir scheint, ich kenne dies Gesicht.

WÄCHTER

Hast du nichts Besseres vor, als hier zu lungern?
Du tätest gut, heut anderswo zu hungern.
Denn wir erwarten just den gnädigen Herrn,
Den guten Prinzen, und der sieht nicht gern
Leute von deiner Art. — Boheme-Ableger!
Sein Wahlspruch ist: „Erstklassig und integer
Sei mir der Gentleman, tipp-topp und smart."
Ich bitte, meide seine Gegenwart.

(Geht ab)

Ampheh kommt durch die Mittelallee. Sie trägt ein weites Trauergewand und in der Hand einen Strauß von weißen Rosen

THAMAL

(senkt den Kopf; zitternd)

Ampheh! Ampheh! O, nun wird alles gut.

AMPHEH

(kalt)

Was gut?

THAMAL

Ich fühle neues Leben, frischen Mut.
Ich bin nicht mehr allein.

Du!

(Er will ihre Hand ergreifen, die sie wegzieht)

Hast du noch nicht verziehn?

AMPHEH

(fern)

Ich hab nichts zu verzeihn.

THAMAL

Ja, ich habe dir Arges angetan,
Doch auch mir selbst, mir selbst durch meinen Wahn.
Jetzt erst, im Elend, bin ich ganz bei mir,
Reif für den Engel, den ich verließ.
Ich kehre zurück zu dir
Reingebrannt! Ein Paradies
Will ich dir schaffen . . . . . Du bist so still . . .

AMPHEH

(schweigt)

THAMAL

Glaub mir, ich will
Schuften für dich tagaus und tagein.
Noch heute laß uns fliehn.
Du schweigst? Liebst du mich nicht mehr?

AMPHEH

Nein!

THAMAL

So will ich harren, bis dein Herz vergab?
Und unser Kind . . .

AMPHEH

Du stehst an seinem Grab.

THAMAL

Gott!

AMPHEH

Als ich von dir ging, denn Ich ging von dir
An jenem Frühlingsmittag, schien es mir,
Als schritte ich langsam in ein Meer. Doch war
Etwas in mir, das Hoffnung gab und Kraft,
Ein Regen und Bewegen zauberhaft,
Das Kind! Und als ich es gebar
Und mir aus seinem Aug' entgegenschlug
Dein Blick, aus jedem Zug von dir ein Zug, –
Da war ich selig, friedevoll und fand
Vergessen, Thamal, überstand, verwand.
Allein! – Da zeigt es sich nach wenig Wochen ...
(sehr leise)
Der Bub ist krank, lahm, schon im Keim gebrochen.
Kein Arzt hilft. Jahr um Jahr geht ein und aus.
Das Kind schleppt sich auf Krücken durch das Haus.
Dein Sohn war schön! Er starb ..... und fürchter-
(tritt einen Schritt zurück) (lich!
Da – Thamal – haßt ich dich – dich – und auch mich.

THAMAL

Schuld, Schuld! Wie reißt du mich entzwei!

AMPHEH

Daß ich dich haßte, das ist längst vorbei.
Doch glaube mir, mein Lieben und mein Hassen
Es hatte nicht den schlechten Grund,

Daß du mich stehen ließest und verlassen . . .
Nein, weil du unsern süßen Menschenbund
Ins Leben schicktest auf zwei morschen Beinen,
Auf dem der Lüge, dem der niedern Sucht,
Darum hab ich dich oft voll Wut und Weinen
In meinen Nächten grenzenlos verflucht.
Die Lüge war: Du hast mich nie geliebt!
Es schmeichelte dir, mich zu unterwerfen,
Mich ihm zu rauben lockte deine Nerven!
Die Sucht war, was sich stets ergibt,
Wenn Tier das Tier riecht, das Gewöhnliche,
Das Ungestaltet, Unpersönliche,
Das Böse! Nie hast du das Weib geehrt,
Den Schoß, den Gott zum höchsten Wunder weiht,
Verdarbst, was zart ist, einzig, ungefeit,
Und hast mich und dein Kind verheert.

THAMAL

(langsam)

Das Kind, das Kind bezahlte bald und bar!!
Warum?

AMPHEH

Weil dir dein Same, Mann, nicht heilig war!

THAMAL

Ich kannte nur Genuß und Sucht und Lust.
Jetzt aber wurde ich bewußt.
Komm! Ich liebe dich! In einem zweiten Leben
Wirst du mir einen Sohn der tiefsten Liebe geben,
Schön und stark! Vergiß! Wir wollen neu . . .

(nähert sich ihr)

AMPHEH

(indem sie Blumen aufs Grab streut und vor Thamal zurückweicht)

Komm mir nicht nah. — Ich bleib dem Kind hier treu!

THAMAL

Verlaß mich nicht! Sieh doch mein Leiden an!
Du hast in allem, allem recht!
Verlaß mich nicht! Wir sind ja Weib und Mann ...

AMPHEH

(sehr ruhig)

Ich hasse das Geschlecht.

(Geht ab)

THAMAL

(schreit dumpf auf und schlägt sich selbst ins Gesicht. Dann lauscht er und tritt hinter einen Baum. Inzwischen hat sich um das Grab im Hintergrund die Trauergesellschaft versammelt. Man sieht Fisillih im Witwenkleid und die drei Bewunderer)

DIE BETTLER UND KRÜPPEL

(vordrängend, schreiend und winkend)

Der Prinz! Unser gnädigster Prinz!

SPIEGELMENSCH

(taucht auf einer erhöhten Tribüne über der Trauerversammlung auf. Er ist farbig wie ein Kartenkönig gekleidet. Auf seinem roten zerflatternden Haar sitzt eine großartige Zackenkrone)

STIMMEN

Psst! Silentium für den gnädigsten Prinzen!

FISILLIH
(weint und schneuzt sich auffallend)

STIMMEN

Die arme Witwe!
Die arme, arme Witwe!
Psst!

SPIEGELMENSCH

Andächtig würdige Gemeinde! Ich
Als dieses Reiches erster Peer und Prinz, –
– (Bitte später zu weinen) – bin's,
Zu dem demütig sich die Bitte schlich,
Dem Mann hier, der so früh schon sollte enden,
Den Abschiedsgruß in seine Gruft zu senden.
– (Wer scharrt denn immer dort noch mit dem Fuß?) –
Nun denn! Ich lasse mich herab und tu's!

(Leichenbitterlich)

O Dschalifar, den hier der große Würger
Ins Grab gefegt, ich gebe dir hiermit
Als Ordenszeichen diese Worte mit:
Du warst auf Erden ein perfekter Bürger.
Und nimm das größte Kompliment hier, denn
Du warst mehr noch, du warst ein Gentleman!

(Vertrackt)

Wenn's auch nicht schicklich, wen im Grab zu schmälern,
Darf ich doch schweigen nicht von deinen Fehlern,
Ich hab dich ja aus dem Effeff gekannt.
Vor allem, Freund, du warst ein Adorant!
Das heißt: War einer um paar Pferdelängen
Dir an Geschick, Talent, Verstand voraus,
Ließest du dich, du gutes dummes Haus,

Sogleich aus deiner Rennbahn drängen,
Und es geschah, du wußtest selbst nicht wie,
Da lagst du vor dem Schnellern auf dem Knie.
Tja! Die Verehrung ist nicht sehr ergötzlich.
Man kriegt sie allzu satt und das recht plötzlich.
Du Armer hast kein Recht, dich zu beklagen,
Denn deinen Freunden lagst du bald im Magen.
Du kanntest nie den Grund von deinem Leid.
Es war: Die eigene Langweiligkeit!
Die fade Funze hieß, die ich dir brannte,
Anständigkeit, — — du mäßiges Andante!
Doch nimm trotzdem den Ehrengruß an, denn
Du warst ein Bürger, warst ein Gentleman.

So blieb dir Gott sei Dank mehr, als geklagt,
Das sogenannte Lebensglück versagt.
Denn wär dein Teil gewesen Seelenfrieden,
Du hättest dich durch gar nichts unterschieden
Von jedem Hausherrn, der die Wanzen jagt,
Und seine Frau als Magd und Köchin plagt.
Es hob um deinen Mund der Zug der Qual,
Mein lieber Dschalifar, dich sozial.
Dich überzahlt schon diese Leidesfalte,
Weil ich an deinem Grab die Rede halte.

THAMAL

(zeigt sich)

Ein neues Opfer! Und er lästert.

(verschwindet)

DIE DREI BEWUNDERER

(kommen auf Zehenspitzen in den Vordergrund)

SPIEGELMENSCH

(fortfahrend)

Ja, es ist wahr, du wurdest hintergangen
Von einem Buben, den du Freund genannt.
Das war so einer von den neuen Rangen,
Die früh schon ihrem Vater durchgebrannt,
Die Welt mit vieler Wichtigkeit durchschnaufen,
Um ihre Arbeitsscheu so loszukaufen.
Pah! Dieses dummen Buben Flunkerei
Spannt dir die Frau aus (viel war nicht dabei),
Doch du, wie stets in dein Gefühl verbissen,
Benetzt des Nachts in jedem Sinn die Kissen.
Und als dich jahrlang dieser Schmerz geröstet, –
– Du überwandest trotzdem nie –
Hast du dich schließlich doch getröstet
Mit unserer scharmanten Fisillih.

(Die Rede wird undeutlich)

DIE DREI BEWUNDERER

(unisono mit einer Verbeugung)

Wir bitten das Vorige richtig zu fassen.
Die Frau, die hier ihren Gatten beweint,
Hat auch uns nichts zu wünschen übriggelassen.

FISILLIH

(schneuzt sich und weint sehr vernehmlich)

SPIEGELMENSCH

(fortfahrend)

Wenn auch die Eh nur sieben Wochen währte,
So hoff ich fest, sie trägt nicht Schuld,
Daß sich dein Lebensdocht so schnell verzehrte.

Die Witwe pflegte dich mit Ungeduld,
Der wir hier unser wahres Beileid zollen,
Der Schmerzerkälteten und Tränenvollen.

FISILLIH

(weint eine ganze Melodie)

SPIEGELMENSCH

Zwar ist der Süßen Fell schon recht gegerbt.
Tut nichts, der Gute starb, die Bessere erbt.
Du aber, Dschalifar . . .

(Rede wird undeutlich)

THAMAL

(tritt vor)

Nicht nur an ihm zum Mörder wurde ich,
Mein Spiegelbild noch macht ihn lächerlich.

(fäusteballend)

Du Hund! Nur du bist schuldig . . .

SPIEGELMENSCH

(sehr laut abschließend)

Denn
Er war ein Mitmensch, war ein Gentleman!

WÄCHTER

(steht hinter Thamal)

THAMAL

(eine Pistole auf Spiegelmensch richtend)

Jetzt! Rache! Haß glüht!

WÄCHTER

(schlägt ihm die Pistole aus der Hand)

Der zweite Schuß ist noch verfrüht.

DIE DREI BEWUNDERER

(schreien)

Attentat! Attentat! Attentat!

TUMULTRUFE

Attentat! Attentat!

WÄCHTER

Lauf!

THAMAL

(entflieht)

ALLE

(sich um Spiegelmensch drängend)

Gesegnet bist du, gnädiger Herr!
Die Himmlischen beschützen dich.

SPIEGELMENSCH

(kommt schielend und schlotternd nach vorne)

So geht's, wenn aus der allerhöchsten Welt
Ein Fürst dem Volk sich zeigt und Reden hält!

III

HAFEN

Grob gepflasterter Kai, an dem eine hochbordige Galeere liegt. Rechts eine Blockhütte, aus der Schmiedefeuer sichtbar wird. Auf der linken Bühnenseite stehn in einer Reihe die Ruderknechte. Weiße und Farbige, alle mit nacktem Oberkörper. Manche zittern vor Schmerz und tragen ein Tuch um die Schulter.

Der letzte in der Reihe ist Thamal. Der Schiffspatron (Mönch) geht vor der Front auf und ab.

SCHIFFSPATRON

Ist allen schon der Stempel eingebrannt?

DER MANN MIT DEM GLÜHENDEN EISEN

(tritt aus der Blockhütte)

GEMURMEL IN DER REIHE

Der da noch! Der da! Mit dem weißen Fell!

SCHIFFSPATRON

(eine Liste aufrollend)

Joschod!

THAMAL

(zögernd)

Hier!

SCHIFFSPATRON

Feigling! Marsch! Avanti! Schnell!

(Gelächter)

ERSTER RUDERKNECHT

Der will was Bessres als die Mannschaft sein!

ZWEITER RUDERKNECHT

Wart! Dich Kollegen pökeln wir noch ein!

DRITTER RUDERKNECHT

Den Zwieback tunk ich weich ...

VIERTER RUDERKNECHT

Doch nicht in Wein!

THAMAL

Ich will ja gar nichts anderes sein als ihr!

FÜNFTER RUDERKNECHT

Paß auf, Herr Graf! Auf Deck, da hobeln wir!

(Gelächter)

SCHIFFSPATRON

(indem er sich an ein Tischchen setzt und über eine Liste beugt)

Du warst doch mal, mein Sohn, ein Revoluzzer.
Befreien wolltest du die Stiefelputzer,
Die Straßenkehrer und Laternanzünder
Vom bösen Geist, der auf der Erde haust.
Dein Herz schlug für Verbrecher und für Sünder,
Für Kinder, arm, rachitisch und verlaust.
War wohl dein Mitleid ein Selbstliebe-Trugschluß,
Und dein Erlösertum ein Seelen-Luxus?
Nun mache schnell die Probe auf's Exempel
Und koste den Galeerenstempel.
Du wechselst nur die Perspektive,
Und siehst empor aus tiefster Tiefe.
Der immer du hinabgesehn.
Vielleicht wirst du vor dir bestehn,

Wenn du nicht mehr mit blauen Worten handelst,
Und dich in das, was du befrein willst, wandelst.
So sei es selbst! Geh! – Geh!

THAMAL
(geht aufrecht zur Blockhütte)

DER MANN MIT DEM ROTGLÜHENDEN EISEN
(nimmt ihn in Empfang)

SCHIFFSPATRON
(zu einem Aufseher)
Habt acht dort auf den Mann!
In seinen Augen ging ein Feuer an
Wie Irrsinn.
(zu den Knechten)
Ihr indes macht fort!
Holla! Zur Ruderbank! An Bord! An Bord!
Denn gleich trifft ein der große Passagier,
Der neue Krösus, der gewaltige Mann –
(Rothschild und Rockefeller stehn hintenan.)
Hat er sich eingeschifft, dann lichten wir.

DIE RUDERKNECHTE
(gehen ab)

THAMAL
(kommt totenbleich aus der Hütte)

SCHIFFSPATRON
Beim Nordpassat und bei verwünschtem Wind!
Du trägst den Schmerz mit großer Seelenruh'.
Dein Mund bewegt sich. – Was sagst du?

THAMAL

(fast lächelnd)

Daß in der Hölle keine Schmerzen sind.

(ab)

(Spiegelmensch kommt. Er ist ungeheuer, übernatürlich dick und unsinnig protzig gekleidet. Hinter ihm ein ganz kleiner Page schleppt eine Menge Handgepäck)

SPIEGELMENSCH

(schnaufend)

Hier bin ich denn! Man sorge, Kapitän,
Daß sich sogleich für mich ein Diener findet,
Ein Kammerdiener! Dieser Page schindet
Sich gar zu ungern.

(zum Pagen)

Du kannst gehn!

PAGE

(mit einem Freudenluftsprung ab)

SCHIFFSPATRON

Erhabene Exzellenz! Bist du bereit,
Bevor ich noch die Segel lasse reffen,
Unter der Mannschaft selbst die Wahl zu treffen,
Wer dir zu dienen hat?

SPIEGELMENSCH

Allright!
Versammle hier die Schurken!

SCHIFFSPATRON

(gibt schrilles Pfeifensignal)

DIE RUDERKNECHTE UND THAMAL
(kommen und stellen sich wieder in einer Reihe auf)

SCHIFFSPATRON

Ihr Satanskinder, aufgepaßt!
Hier unser hoher Reisegast
Holt sich aus eurer ganz nichtswürdigen Schar
Ein Individuum, ein Exemplar,
Auf daß es ihn mit unterwürfiger Miene
Gehorsam bis zum Tod bediene!
Der, den dies Glück trifft, wird sich wohlaufführen,
Sonst kriegt er das neunschwänzige Tier zu spüren!
Der edle Herr, gleich wird er selber wählen.
(zu Spiegelmensch)
Geruhe gnädigst zu befehlen!

SPIEGELMENSCH
(im Vordergrund)

Ich bin recht unbeweglich, – etwas schwer. –
Ich zeige, und du holst den Schlingel her.
(zeigt mit dem Stock)
Der nicht, – der nicht, – der auch nicht – –
(auf Thamal)
– – – – – Der!

SCHIFFSPATRON

Joschod!
(stößt Thamal vor)

SPIEGELMENSCH

Der Bursche schaut ja sehr gebildet drein.
Es fehlte nur noch, daß er Brillen trüge.

Die Sorte kenn ich zur Genüge.
Hörst du? Du sollst mein Diener sein,
Auf dieser Fahrt. Verstanden?

THAMAL

Nein!

SPIEGELMENSCH

Was? Nein?

THAMAL

Dein Diener werd ich nicht!

SPIEGELMENSCH

(sich mit einem Fächer fächelnd)

Mir sagt man sowas ins Gesicht?
Dem reichsten Herrn der Welt?

SCHIFFSPATRON

(betreten)

Ist das zu fassen?

THAMAL

(Aug in Aug mit Spiegelmensch, scharf, flüsternd)

Aus deinen Diensten bin ich ganz entlassen.

SPIEGELMENSCH

(ebenso)

Papperlapapp! Einst war das umgekehrt.

(laut)

Patron! Siehst du, wie man die Großen ehrt?!
Die neuen Zeiten, ach, die neuen Zeiten!

SCHIFFSPATRON

(beflissen)

Man wird dem Herrn Genugtuung bereiten.
Aufseher!

SPIEGELMENSCH

(ihn nervös zurückhaltend)

Nun! Nun! Laß das sein!
Wir kommen beide gütlich überein.
Du wirst, mein braver Joschod, treu mir dienen,
Hier hast du Handgeld. Dreihundert Zechinen!

(Gibt ihm einen Beutel, den Thamal fortschleudert)

THAMAL

Patron, muß ich nach meinem Pakt
Wortlos in jeden Dienst mich schicken?

SCHIFFSPATRON

Wortlos! So steht es im Kontrakt.

THAMAL

Das glaub ich nicht. Laß mich die Klausel blicken!

SCHIFFSPATRON

(rollt die Schrift auf)

Hier schwarz auf weiß. So wurdest du geheuert,
Und hast es selbst durch Unterschrift beteuert.
Basta!

THAMAL

(packt den Kontrakt und reißt ihn mitten durch)

Was war das?

SCHIFFSPATRON

Meuterei!

RUDERKNECHTE

Meuterei!

THAMAL

Wer straft?

SCHIFFSPATRON

Die Hafenpolizei!

THAMAL

So führ mich vor!

SPIEGELMENSCH

(unruhig)

Das lassen wir.

Ich mag kein Aufsehn und Geschrei.

(Trommelwirbel)

SCHIFFSPATRON

Da ist sie selbst, die Polizei —!

Scharwache im Hintergrund. Der Häscherhauptmann geht vor. Schiffspatron erstattet militärische Meldung. Thamal und Spiegelmensch ganz an der Rampe

SPIEGELMENSCH

Bist du verrückt?

THAMAL

Jetzt erst kommt die Vernunft.

SPIEGELMENSCH

Verspielst die Freiheit!

THAMAL

Ich befreie mich.

SPIEGELMENSCH

Was willst du?

THAMAL

Meinen Namen kund
Tu ich dem Richter.

SPIEGELMENSCH

Das tust du nicht.

THAMAL

Geständnis! Tod!

SPIEGELMENSCH

Nein!

THAMAL

Nicht Flucht mehr,
Furcht, Verfolgung!

SPIEGELMENSCH

Weh!

THAMAL

(höhnisch)

Du bist ja frei und ungebunden,
Real bis zu sechshundert Pfunden,
Was rufst du weh?

SPIEGELMENSCH

(geschäftlich)

Ich biete hunderttausend,
Land über See

THAMAL

Nein!

SPIEGELMENSCH

Teilung!

THAMAL

Nein!

SPIEGELMENSCH

Alles!!

THAMAL

Nein!

SPIEGELMENSCH

(heiser)

So will ich wieder selbst dein Sklave sein.

THAMAL

Nein, nein und nein!!

SPIEGELMENSCH

Ich knie.

(Es gelingt ihm nicht)

HÄSCHERHAUPTMANN

(kommt mit dem Patron nach vorn)

Alles in Ordnung also?

THAMAL

Auf ein Wort!

SPIEGELMENSCH

Schweig!

THAMAL

Hauptmann!

SPIEGELMENSCH

(schreit die Ruderknechte an)

Schafft den Tollkopf fort!

An Bord mit ihm!

DIE RUDERKNECHTE

(legen Hand an Thamal)

HÄSCHERHAUPTMANN

Was gibt es hier?

THAMAL

(sich losreißend)

Zurück! Weg da! Das Wort gehört jetzt mir.

SPIEGELMENSCH

(schweißtriefend)

Verdirb uns beide!

THAMAL

Große Neuigkeit!
Der Sünder, den man schon so lange Zeit
Sucht, jagt, verfolgt, ausräuchert, hetzt,
Auf dessen Kopf man tausend Soldi setzt,
Thamal, das Scheusal, ist nicht weit.
Den falschen Namen wirft Thamal von sich.
Ich bin nicht Joschod. Und – da habt ihr mich!

ALLE

(in großer Erregung)

Er ist Thamal!

SPIEGELMENSCH

Es ist aus!

HÄSCHERHAUPTMANN

Ein guter Fang! Legt gleich ihm Fesseln an!

Thamal wird abgeführt. Häscherhauptmann folgt der Eskorte. Die Ruderknechte verziehen sich

SPIEGELMENSCH

schrumpft auf offener Bühne zu seiner ursprünglichen Magerkeit ein. Sein Pomp hängt ihm schlapp, skurril wie eine geplatzte Pneumatik um die Glieder. Der hohe Spitzhut rollt auf die Erde. Man sieht die zerzausten Haare

Leer sind die Taschen wie die Kleider leer.
Die Haut hängt ungefüllt. Wie weh das tut!

SCHIFFSPATRON

Dein Spiel, Herr dieser Welt, steht jetzt nicht gut,
Und, rat ich recht, so reisest du nicht mehr.

(Ab)

SOLO*)

SPIEGELMENSCH

Ich bin aus dem reichsten Herrn der Welt ein Bettler, ein Nichts, ein Lump geworden. Und wieder so mager, so klapprig wie ein pensionierter Zirkus-Schimmel! Oh, dieser Dummkopf! Ich habe wahrhaftig Existenzsorgen!

(tritt vors Publikum)

Ich sehe, Sie sind auch unruhig über mein weiteres Schicksal. Sie würden mich nicht gerne verlieren, ich fühle das! – Denn nicht das gute Gewissen, ich bin das berühmte Ruhekissen, der Mittelpunkt Ihrer Sympathie, der liebe Blutverwandte Aller.
Und dann! Was ist die Welt ohne mich?
Ich frage, wäre je etwas ohne mich geschehen?

*) In der Prosa darf der Schauspieler extemporieren und auch auf aktuelle Begebenheiten anspielen.

Hätte von Homer über Shakespeare zu den Dadaisten je ein Dichter gedichtet, wenn ich nicht dagewesen wäre? (Von den anderen Berufen ganz zu schweigen.) Ich bin derjenige, der die Leute zwingt, etwas zu unternehmen, Leben ins Leben zu bringen, die gesegneten hochberühmten Kniffe zu erfinden, mit denen die Heutigen die Gestrigen niedertrumpfen in alle Ewigkeit. Oh, ich habe in meiner Praxis Gesichter von Weisen, Heiligen und Dichtern gesehn, während sie jene Trümpfe herstellten, Gesichter! ... Seit jenen Erfahrungen muß ich leider sagen, *(bei der Premiere mit Anspielung zu sprechen)* daß einzig die schlechteste Kritik im Recht ist.

Jetzt nur schnell einige Belege: Die heilige – nun – die heilige Katharina z. B. trug immer einen Taschenspiegel in den Falten ihres Büßerhemdes, in dem sie allabendlich nachforschte, ob nicht der Strahlenreif eines Heiligenscheins ihr zu Häupten im Entstehen sei! – Ich habe ferner mit Heiterkeit den Anblick von Dichtern und Tondichtern ertragen (aus Kollegialität keine Namen!), die einen geraden Satz, den sie sich mühsam aus den Fingern gesogen hatten, so lange würfelten und drehten, bis er ihnen an tollem Bluff genug tat, denn seit alten Zeiten ist der Irrsinn ein Artikel, mit dem ich gerad die nüchternsten Lebens-Simulanten bedienen muß.

Was aber die Weltweisen anbelangt, so kenne ich einen großen Zeitgenossen, der am Grabe seines besten Freundes mit geschminkten Lippen eine Rede hielt, und als er zurück zu den Trauernden trat, nicht nur an mich die berechtigte Frage stellte: „Wie hab' ich

gewirkt?“ – Merken Sie, ich habe nicht nur den Vorzug, der ursprüngliche Motor aller Kultur zu sein, das weit Angenehmere an mir ist, man kann sich in meiner Gegenwart gehn lassen, so – gehn lassen . . . nun, kein Wort mehr darüber. – Und dann! Wissen Sie, daß ich das notwendigste Wesen Ihres Lebens bin? – Wenn ich auch nur eine Tausendstel Sekunde von Ihnen wiche, müßten Sie an dem Erlebnis der Einsamkeit zu Grunde gehn, denn wenn Sie mir auch Weib, Familie, Parteigenossen, Amtskollegen, Stammtischfreund entgegenhalten, ich, Ich bin der einzige Verkehr Ihres Daseins. O glauben Sie mir, von Stolz und Angst zittert oft mein Herz, wenn ich an meine ausgedehnten gesellschaftlichen Verpflichtungen unter vier Augen denken muß.

Ach, das Unglück ist, man weiß nicht mit mir umzugehn.

(mit wahrem Feuer)

Wenn hier unter Ihnen ein Mann säße, aber ein Mann, der mit mir ein männliches Kompromiß schließen wollte, ich schwöre es ihm zu, in drei Monaten beherrschen und erneuern wir die alte Erde!

(springt auf den Souffleurkasten und sucht mit einem Opernglas das Parkett ab)

Da ich aber nichts als Gesichter à la Thamal sehe, muß ich Sie und mich vertrösten, doch . . . (bitte sehr, Herr Kapellmeister!) . . . doch

Ich bleibe, ich bleibe,
Seid ruhig, seid stille,
Als Bildchen, als Bildchen in eurer Pupille!

(Während des Ritornells der Musik wechselt Spiegelmensch die Bühnenseite)

Was soll ich nun in den nächsten Tagen der Beschäf-

tigungslosigkeit beginnen? Halt! Ich will unter die Propheten gehn, natürlich unter die größeren Propheten! – Das Erste ist, ich gründe . . . eine Zeitschrift und nenne sie: Die Leuchte? Nein! Der Kerzenstumpf? Nein! Die Fackel? Ja! – Ah! Alle Größen der Weltliteratur jucken mir in den Fingern! Man soll meinen, Goethes plus Shakespeares Ingenium sei in der Natur eines östlichen Winkeladvokaten reïnkarniert.
Ich will den Stadtklatsch zu einem kosmischen Ereignis machen und die kosmischen Ereignisse zu einem Stadtklatsch. Ich will mit Kalauer und Pathos so trefflich jonglieren, daß jeder, der bei der einen Zeile konstatiert, ich sei ein spaßiger Denunziant und Fürzefänger, bei der nächsten zugeben muß, daß ich doch der leibhaftige Jesaja bin. – Vor allem will ich aber als Cabarettier meiner apokalyptischen Verkündigung auftreten, denn ich bin ein guter Komödiant, und gerade daran erkennt man mich, ganz zu schweigen, von meiner Eignung zum Stimmenimitator. Mein leider allzu abhängiger Charakter hat ein großes Talent auch zum akustischen Spiegel.
Kurz und gut, weil ich zwar den Menschen aus den Augen, doch nicht in die Augen sehen kann, will ich ihnen lieber gleich in den Hintern schaun, ob dort ihr Ethos in Ordnung ist.
Also keine Angst! Ich gehe nicht unter, und wenn heute ein Unglück geschehen sollte... (Herr Kapellmeister!)...

Ich bleibe, ich bleibe,
Seid ruhig, seid stille,
Als Bildchen, als Bildchen in eurer Pupille!

(nach kurzem Tanz ab)

IV

GERICHT

Gewölbte dunkle Halle, die sich gegen den Hintergrund undeutlich verliert. Rechts ein erhöhter Richterstuhl über zwei Stufen, davor eine Schranke. Über dem Sitz eine Art ewige Lampe, die den thronenden Richter (Mönch) beleuchtet. Richter trägt eine hohe, seltsame Amtsmütze und in der Hand eine Rolle. — — — Ganz im Vordergrund ein niedriger Schemel, auf dem ein märchenhaft großes Tintenzeug steht. Vor dem Schemel ein paar Polster, neben ihnen in einer Hängevorrichtung Gong mit Schlägel. Thamal steht vor der Schranke.

RICHTER

Du stehst zur Stund vor deinem Richter hier.
Doch, lieber Angeklagter, glaube mir,
Ein Richter, so wie ich, eisgrau, uralt,
Ist ramponiert vom Erdenaufenthalt,
Und steht zumal mit dem vertrackten Jus
Auf – sagen wir – auf kriegerischem Fuß.
Was habe ich nicht alles schon gesehn
An hübschen Morden der Justitia,
Und nicht nur ich, – ein jeder sieht sie ja,
Der Zeitung liest, in den Rubriken stehn.
Da ist vor allem eins: Der Tatbestand,
Dem der Respekt der ganzen Gilde gilt.
Ist der nur rund und sauber bei der Hand,
Und schließt er sich zum lückenlosen Bild,
Verknüpft sich Alibi und Widerspruch,
Wird nur des Falls Mechanik offenbar,
So meinen wir, Der Wahrspruch wäre wahr.

Doch grad der Tatbestand ist unser Fluch.
Denn was sich auch begibt im Lebensreich
An Taten, Fällen und Begebenheiten,
Da ist kein Fall, der einem anderen gleich
Zu nennen ist und aus ihm herzuleiten,
Was aber sehen einzig die Gerichte?
Die grobgebaute szenische Geschichte.
Sind Zweifel da, bannt sie der Psychiater,
Der Clown der Wissenschaft im Rechtstheater.
Allein das Unsagbare, Venerable,
Das Leicht-Verwischte, Zart-Imponderable,
Die Feinheit Gottes, den Gestalten-Duft,
Den halben Blick, die Schwingung in der Luft,
Des Tonfalls Wunder, das gebrochne Licht,
Das alles sehn wir armen Richter nicht.
So strafen wir mit prüfendem Gewissen,
(Soweit wir das Gewissen losgerissen
Von unseres Erdenstoffes Stauung,
Von Schlafsucht, Eßsucht und Verdauung),
Kurzum, wir armen Richter strafen nur
Das Grobverbrochne: Diebstahl, Raub und Mord, –
Doch, daß die menschliche Natur
Oft mehr in einem leichtverbrauchten Wort
Als durch zehn ausgewitzte Morde sündigt,
Das wurde uns noch nicht verkündigt.
Ich frage: Kann der allergrößte Dichter
Sich so verstricken fremdem Seelennetz,
Daß er verstünde sein Kausalgesetz?
Und ich soll's können, – ein profaner Richter?
Nein, Angeklagter! Hier zum Schluß
Schlag' ich dir vor ein reformiertes Jus.

Wir ändern radikal das Rechtsgebahren,
Und stürzen um das ganze Strafverfahren.
Weil keiner doch die urverborgnen Schichten
Des Andern kennt, sein heimlichstes Geflecht,
Sollst du als erster dich nach eignem Recht
In dieser öffentlichen Sitzung richten!
Nimm hier die Zeichen, streng und würdevoll!
(Er übergibt Thamal Amtsmütze und Rolle, steigt vom Richterstuhl, den Thamal sogleich einnimmt, und hockt sich auf die Polster vor dem Schemel)

RICHTER

Man wartet schon – Ich führe Protokoll!
(Taucht die riesige Feder ein und schlägt an den Gong)
Die Zeugen bitte Numero Eins, Zwei, Drei!
Aus dem Dunkel des Hintergrundes erscheinen, von einem schattenhaften Licht begleitet, der Vater im Patrizierfestgewand. Er führt eine stattliche, noch nicht alte Frau an der Hand. In gemessenem Abstand folgt dem Paar Yado

VATER

(Mit der Gruppe bis in den Vordergrund schreitend, sieht beim Sprechen Thamal nicht an)
Gerechter Richter über meinen Sohn!
Ich sage für mich selbst und für mein Haus
Die wohlerwogene Wahrheit aus.
Mild ist mein Zeugenwort, obschon
Die Tat abscheulich war und grauenhaft,
Die mich zur Nachtzeit hingerafft.
Doch diese nächtige Tat, die mich gefällt,
Sie ist bedingt in der Chemie der Welt.

Ich selber hab im wüsten Unterfangen
Die gleiche Tat an jenem Mann begangen,
Der vor mir war, und dieser wieder sann
Dasselbe aus für seinen Vordermann.
Blickst du in unsres Stammes Rückwärtsrichtung,
Verschwistert siehst du Aufstieg und Vernichtung.
Doch will mein Sohn durch Liebe, tief und echt,
Die er einst ausgießt auf sein eignes Kind,
Die Morde sühnen, die begangen sind,
Und so von Blutschuld reinigen sein Geschlecht,
Sei ihm um dies geliebte, neue Leben,
Die Tat an einem alten Mann vergeben.

(Die drei Gestalten verschwinden)

RICHTER

(schreibend)

Eignes Kind. – Neues Leben. – Vergeben. – Hier
Steht's schwarz auf weiß!

(Gong)

Der Zeuge Numero Vier!

DER HOHEPRIESTER

(schreitet im schattenhaften Licht vor. Er trägt eine Puppe im Arm und sieht beim Sprechen Thamal nicht an)

Ich liebte, liebte meinen Gott! Und er
Setzte sich leicht auf meines Gottes Sitz.
Dann traf mich tödlich sein Augenblitz.
Wer stellt die Wahrheit her?
Ist er im Recht? Haben die Götter ihre Zeiten,
Und müssen wir Greise sie heimbegleiten?
Mag er nun Gott sein! Ich, ich halte warm
Das Püppchen, meinen lieben Gott im Arm.

Gerechter Richter, wenn Sie an ihn glauben,
Will ich, ein Priester, vom Respekt nichts rauben.
Und kann er gar das Volk beglücken,
Will ich mich noch im Grab zur Seite drücken.
Wenn's ihm, mich abzuschaffen wichtig schien,
Sei ihm die kleine Untat gern verziehn.
Ich hab ja meinen lieben Gott . . .

(Verschwindet)

RICHTER

(schreibend)

Volk — beglücken — — —

(Sieht auf)

Wie's Wasser ihm vom Auge rann!

(Gong)

Der fünfte Zeuge trete an!

DSCHALIFAR

(Ebenso wie die vorigen Erscheinungen)

Wie liebte ich die Kraft, — weil ich selbst schwach war, —
Wie wild die Fruchtbarkeit, — weil ich selbst brach war! —
Er aber ist die Kraft und Fruchtbarkeit,
Sein Mund, sein Aug' sind, seine Hand geweiht.
Sprach er ein Wort, hat es mich überwältigt,
Was winzig in mir schwieg, vertausendfältigt!
Wie oft durchbohrte mich sein Todesstoß!
Doch noch im Morden war er übergroß.
Und bin ich auch durch ihn ins Grab gekommen,
Ich hab' von ihm, nicht er von mir genommen.
Nur ich von ihm! Es ist doch sonnenklar,
Daß, wo er kam, der Kampf entschieden war.

Warum war ich zu solcher rasenden Macht,
Zu solchem Zauberglücke nicht erlesen?
Ich hätte inniger gewacht,
Ich wäre, – Gott, – ich wär' zarter gewesen ...
(traurig)
Doch ungleich, ungleich sind die Menschenwesen.
(Verschwindet)

RICHTER

Nicht so sehr, als du denkst!
(Gong)
Die Zeugin Sechs!

AMPHEH

(erscheint und spricht wie die Vorigen)
Seid still! Ihr kennt ihn ja alle nicht.
Nur ich trag in mir sein liebes Gesicht.
Wenn er die Mundwinkel niederzieht,
Die kindisch alt-weise Falte,
Und wenn er blinzelt durch's halboffne Lid,
Die überlegene Augenspalte!
Der Bub hatte es ganz wie er.
(Haßerfüllt)
Nur ich kann das Tiefste von ihm wissen.
Er ist ein Schurke und hat alles zerrissen.
(Zart)
Als ich ihm an unseres Kindes Grab
So kalte und ferne Worte gab,
Wünscht ich, daß er nur schnell durchschau
Den strengen Schmerz und Stolz der Frau.
Wehe! Ich ließ ihn ziehn,

Ich habe ihn von mir gehetzt,
Und jetzt, – und jetzt, – –
Richter! – Rettung! – Ich liebe ihn!

(Verschwindet)

THAMAL

(springt auf, macht eine Bewegung ihr nach, beherrscht sich aber sogleich)

RICHTER

Das Protokoll ist peinlich ausgeschrieben.
Jetzt kommt der letzte Zeuge:

(Gong)

Nummer Sieben!

(Pause)

Sieben!

(Er schlägt heftiger auf den Gong)

Nun?! Schwänzt der Zeuge den Termin,
Schließt man die Sitzung ohne ihn.
Zum drittenmal!

(Gong)

DAS KIND AUF KRÜCKEN

(erscheint, kommt mühsam vorwärts, will sprechen, kann nicht, läßt die Krücken fallen und versinkt)

RICHTER

(hebt die Krücken auf und legt sie auf die Stufen)

Gerechter Richter! Diese Krücken schickt die
Vorsehung dir als corpora delicti!

THAMAL

(steht, starren Ausdrucks, auf)

Was ich an der Vergangenheit getan,

Und an der Gegenwart, – ich wollt es büßen,
Ich Liebes-Mörder, – auf zerschundenen Füßen
Beschließen meine Bahn!
Doch tiefres Unheil habe ich gestiftet!
Die Menschheits-Zukunft ist durch mich vergiftet!!
O Kind! – o Kind!! – Das künftige Lebensbrot
Trägt diesen Leidenskeim!! – Ah – Ich
Spreche den Richtspruch über mich!
Tod! – – – –

(zusammensinkend)

Tod!

RICHTER

(schreibend. Mit Amtston)

Tod!

V

KERKERZELLE

Seichte Bühne. In der Hinterwand schmale Türe mit riesigem Schloß. Rechts eine Pritsche. Nacht. Thamal sitzt auf der Pritsche. Großes Gerassel. Die Türe geht auf. Eintritt der Schließer (Mönch) mit einer Lampe, die er hinstellt. Man sieht durch die Türe den Sternenhimmel.

SCHLIESSER

Es knarrte abwärts schon zum Horizonte
Der Wagen und die Leier fiel ins Meer.
Die Trommel polterte der dritten Ronde,
Die alte Nacht treibt Koppeln vor sich her
Witternder Winde. – Jetzt im Wirtshaus sinkt
Der letzte Säufer untern Tisch, schon winkt
Die ärmste Dirne einem Bettelstrolch
Im Hafenviertel, der nach Fusel stinkt.
Die Träume lärmen jetzt mit Kuß und Dolch,
Und hetzen ihrer Opfer Schmerz-Entzücken
In wilden Jagden über Weg und Brücken
Empor ins Luftreich und zur Unterwelt.
Bald ist die Zeit erfüllt und östlich hellt
Sie auf mit Zärtlichkeit den Morgen-Streif.
Dann, Thamal, ist für dich die Stunde reif.

(Geht und sperrt hinter sich ab)

MANN

(tritt aus der Wand. Er trägt einen blauen Mantel und vor den Augen eine Halbmaske)

Da bin ich!

THAMAL

Wer bist du?

MANN

Mann!

THAMAL

Was willst du?

MANN

Ich hole dich ab!
Thamal, tritt an!
Unsere Zeit ist knapp.
Hier sollst du länger nicht hausen.
Land und Meer wartet draußen.

THAMAL

Nicht auf mich!

MANN

Wie redest du dumm daher,
Wie feig geworden durch den Verkehr
Mit abgebrüht-verlogenen Schwarten!
Dein sollte nichts, gar nichts mehr warten?
(Nicht laut, doch mit heißester Deklamation)
Und all die rasenden Straßen,
Die durch siedende Städte sich krampfen,
Der Häuser, der Säle beglückendes Dampfen,
Die Lichter, Gesichter; wild, ohne Massen,
Sie sollten dich nicht mehr selig erschrecken
Und deinen aufreizendsten Jubelschrei wecken!!?
Willst du die tolle Wonne verachten
Der herrlichen männermordenden Schlachten,
Der du die rechten Gefechte kennst,
Wenn wir mit lorbeerbelaubten
Schläfen uns singend behaupten
Gegen das tausendfache Gespenst!

Wie wenig noch hast du im Leben gewagt:
Warst du iemals auf einer Tigerjagd?
Hast du den Chimborasso erklommen,
Bist du über den Pontus geschwommen,
Oder zum Nordpol vorgedrungen,
Hast du in der Scala belcanto gesungen,
Warst du einer der großen Athleten,
Zu denen verschmachtete Weiber beten,
Hast du die Stolzesten niedergebogen,
Und alle miteinander betrogen,
Ein Herrgott des Lebens?!

THAMAL

Es ist beschlossen!
Rühr an das Herz nicht, das in Frieden lebt.

MANN

Hast du von dem, was dir beschieden lebt,
Auch nur ein Tausendteil genossen?

THAMAL

Ich hasse den Genuß!

MANN

Du Zwerg! Du Zwerg!
Du Nichts, das Teller leckte gestern!
Du wagst zu lästern
Den Riesen, den Gigantenberg?!
Wenn wo ein Gottesüberfluß
Im Durste aller Wesen brennt,

Ein Gott, den der Bazillus kennt,
Heißt dieser Gott: Genuß!!
Ist jeder Atem nicht, der weht,
Und jeder Schlag des Blutes nicht
Zu dieser Gottheit ein Gebet?
Und dies Gebet, wer tut es nicht,
Ob Eintagsfliege, ob Asket?
Ja selbst die Zeit, die Fuß bei Fuß
Vorwärts in allen Uhren trabt,
Phlegmatisch, gähnend, unbegabt,
Sie tut's aus Hoffnung auf Genuß!
(Dringt etwas vor. Bebend vor lüsternem Wissen)
Wie? Selbst vernichten willst du dich jetzt?
Und doch hat der genialste Genuß
Des Lebens dich nie bis ins Letzte entsetzt.
Hast du je ein Hündchen gequält, je ein Kind
Gelockt am Abend zu einem Fluß?
(Wortschlürfend)
Wie da in den Augen, den leichten, die lind
Und dumpfen Zutrauns sich auf dich richten,
Die Angst, die Angst, die Angst aufgrellt,
Und du fühlst: Ich kann die Welt
In diesen lieben Augen vernichten!!
Wenn wegloser Krämpfe Schrei auf Schrei
Sich dann in die mordenden Küsse mischen,
Müssen die Tiefen des Lebens aufzischen
Und Nadir-Erkenntnisse werden frei,
Die kein Feiger nennt:
Lustmord als heiliges Sakrament!
Und Weltvernichtung statt Selbstvernichtung
Als Opfer-Ekstase und Gottes-Auflichtung!

THAMAL

(tritt zu dem Mann, reißt ihm Kapuze und Maske ab, und man gewahrt die Physiognomie von Spiegelmensch)

Du?! Ich!

MANN

(vergeht in der Wand)

WEIB

(taucht im selben Nu aus einer anderen Stelle der Wand hervor. Sie ist blond, üppig, und trägt nichts als einen dichten Schleier)

WEIB

Da bin ich!

THAMAL

Du?!

WEIB

Ich bin das Weib,
Und zwar dein Weib. Denn im gesamten All
Bin ich der göttlich angepaßte Leib
Für dich. Wir sind der reine Fall,
Der nie sich in der Sterblichkeit begibt.
So wie wir lieben werden, hat geliebt
Das eine Paar nur vor dem Sündenfall.
Was er verhieß, war nur Genuß,
Doch wenn wir kosten unsern Kuß,
Erschließen sich geheimste Harmonien
Im Augenaufschlag aller Dinge zart. –
Wir aber – leichtes Zwie-Gewölke – ziehn
In unbewußter Fahrt
Über die Tiefen ohne Zahl.

Vorbei ist Schuld und Qual,
Das trübe Hassen,
Das aus der Irrtum-Hölle schwält,
Wenn Mann und Weib nicht ineinander passen
Fühl' mich!

THAMAL

Dein Duft beseelt
Seltsam, wie ganz vergangene Heimat.

WEIB

(breit wie eine Wagnersche Phrase)
Du
Fliehst mit mir ewiger Wollust zu!

THAMAL

Hinweg Verzauberung! Meine Seele spricht
Den anderen Namen!

WEIB

O verstoß mich nicht!
(Leise)
Weißt du denn nicht? Noch warten goldene Zonen,
Das Süd-Licht rollt durch Palmen-Avenuen.
Du wirst mit mir in grellen Häusern wohnen,
Lust-Scheiterhaufen, die uns nie verglühn.
Wenn schlaff wir ruhn auf flutenden Terrassen,
Wird sich Orchester-Wonne niederlassen,
Wie Tiefsee-Fische schlafen wir im Grund
Der Weltmusik, befriedigt, schwebend, bunt!

THAMAL

Weib! Du bist unfruchtbar.

WEIB

Das wirst du nie bereun,
Ich bleibe ewig schön, dich zu zerstreun.

THAMAL

Nenn dich!

WEIB

Versinke ewig in mein Licht!

THAMAL

Die Larve lüfte! Zeig mir dein Gesicht!

WEIB

Noch nicht! Noch nicht! Oh, schone unsern Traum!

THAMAL

Zeig dein Gesicht mir! Oder – aus dem Raum!

WEIB

Zerstör dein Glück nicht!

THAMAL

(reißt ihr die Maske weg)

Da und da!

WEIB

(trägt das Gesicht von Spiegelmensch)

THAMAL

Du, du und wieder du!

WEIB

(zergeht)

THAMAL

Ich wußt es ja!

SCHLIESSER

(kommt)

Ein Bettelmönch und Beichtiger ist hier,
Dich durch Gebet zu stützen in der Frühe.

THAMAL

Verwünschte Schatten alle ihr!
Zudringlich dünkt mich eure Mühe.
Laßt sterben mich allein!

SCHLIESSER

Zu spät! Da tritt er selbst herein.

(Ab)

BETTELMÖNCH

(er trägt Kutte, Kapuze, Strick und langen Stock. Ohne Thamal zu beachten, spuckt er dreimal in alle Ecken des Raumes)

THAMAL

(kopfschüttelnd)

Was spuckst du, Teufel, in alle Ecken?

BETTELMÖNCH

O Lieber, sei still! In den Ecken verstecken
Und kräuseln sich Nebel von tausend Toden.
Durch meinen Speichel und meinen Odem
Will ich sie beschwören und niederstrecken,
Daß sie uns allzufrüh nicht verderben!

THAMAL

Wozu das? Ein Stündchen noch, und ich muß sterben.

BETTELMÖNCH

(winselnd und tremolierend)

Du würdest solch Wort viel peinlicher wägen,
Wärst du wie ich schon im Grab gelegen.

THAMAL

Was soll das?

BETTELMÖNCH

Als scheintot zur Ruhe gebracht,
Bin ich in einer unseligen Nacht
Mitten im Massengrab aufgewacht.
Seit jener Stunde weiß ich so viel,
Doch schnell jetzt gestreut!
(Er streut etwas, durch die Zelle schleichend, nach allen Richtungen)

THAMAL

Was will dieses Spiel?

BETTELMÖNCH

Ich streue Salz, die geweihten Körnlein
Aus eines heiligen Ziegenbocks Hörnlein.
Salz ist ein großes Geheimnis der Welt.
Es ist ein Zerstörungs-Produkt und erhält
Vor der Zerstörung das Leben, das süße.
Drum legten's verständige Völker in Päckchen,
In goldbestickten sakralen Säckchen
Den Mumien unter die schrumpfenden Füße.

THAMAL

Das lockt nur aus ihren Löchern die Ratten.

BETTELMÖNCH

Ach ja! Den Ratten kommt's auch zustatten!
Den Kröten und Würmern, dem ganzen Geziefer,
Das da huscht durch des Erdenreichs oberen Kiefer.
Was nur quirlt und springt unterm Häutchen der Beule,
Ist Lakei der Verwesung, ist Kutscher der Fäule.
(Arme breitend)
Du Lebensfläche, du Lebensweite,
Bist ein Friedhof nur die Läng und die Breite!
Friedhof seid ihr gewaltigen Länder,
Friedhof du Meer, wellaus und wellein!
Zwei Sorten von Wesen kenn ich allein:
Sie heißen L e i c h e n und L e i c h e n s c h ä n d e r!

THAMAL

Hör auf! Hör auf!

BETTELMÖNCH

(rückt zitternd Thamal näher)
Hast du dir's schon überlegt,
Wie das ist, wenn der Flaum sich nicht mehr bewegt
Auf den Lippen, das liebe Herz nicht mehr schlägt?
Ah, kennst du den letzten Atemzug??
Wer den nur a h n t e, wüßte genug,
Vergangenen Augenblick zu bereun,
Und sich noch der Qual des Lebens zu freun.

THAMAL

O schweig!

BETTELMÖNCH

(drängend)

Wenn man den Leib in die Erde stößt,
Und dies herrliche Wunder in Dreck und Schlamm,
In seuchige Feuchte, in Ekel und Schwamm
Dieses holdeste Mutterwerk sich auflöst!

(Umfaßt ihn)

Wenn deine Lippen, die noch so frisch
Wägen der Worte durchbrochenen Bau,
Wenn deine Wangen, die jünglingisch
Noch immer erröten vor jeder Frau,
Wenn dein Geruch voll Gesundheit und Kraft,
Wenn morgen dies alles ekelhaft
Und gräßlich ist, wie ein Aas im Verhau, –
Wirst du's erkennen und fühlen dann? ?!

THAMAL

(die Hände vor dem Gesicht)

BETTELMÖNCH

(ihn streichelnd)

Wie du zitterst! Der Angstschweiß! Fühl' dich nur an!

(Zwingt ihn, sich niederzusetzen und setzt sich selbst, ohne Thamals Hand loszulassen)

Erinnre dich jetzt! Es ist lange vorbei, –
Wie du im hohen Kinderstuhl saßt, –
Und die Mutter dir löffelweise Grießbrei
Einflößte, den du so ungern aßt, –
Erinnre dich nur! Ja das ganzes Getu
Von Vorsicht, von Sorge, von Seligkeit,
Frag dich nur selbst, – es diente wozu?

Daß in wenig Wochen, – denn dann bist du soweit, –
In deines Auges leerem Gelaß
Eine Made beendet den stinkigsten Fraß!

THAMAL
(weinend)

Gott!

BETTELMÖNCH
(huscht auf)

Weinst du? Das war nur dein stofflicher Teil,
Doch der feinere, überstoffliche wird,
Wenn er sich ablöst, aufkräuselt, fortschwirrt,
Wird er erfahren Heil oder Unheil?
Hör' nur die verwitternden Stimmen im Wind,
Was da für Laute verwunschen sind!
Hast du den Blick gesehn mancher Katzen,
Vernahmst du nicht oft an der Türe ein Kratzen,
Wie von ohnmächtig-müden Hundstatzen!?
Und ist in der Wand das verdächtige Knacken
Nicht wie ein Kampf wider Ketten und Knebel,
Die ein unsichtbar Feuerchen schließen in Schlacken?
Vielleicht sind die Toten ein drückender Nebel,
Der nicht aufsteigen kann und lastet und brütet
Auf den Städten der Menschen, die er böse behütet,
Ein Hirte voll Haß!!! Um diese Zeit
Morgen vielleicht schon weißt du Bescheid.

THAMAL

Luft! Luft! Wer bist du?

BETTELMÖNCH
(hinter Thamal)

Der, dem du's noch dankst.

Nenn mich die eigene Todesangst,
Nenn mich das Leben, an dem du hangst!
(– Ich bin zwar bekanntlich mein eigenes Ich, –)
Doch wie dir's am besten gefällt, nenn mich!

THAMAL

O Sterben!

BETTELMÖNCH

Dahin braucht's nur einen Schritt!

THAMAL

Verwesen!!

BETTELMÖNCH

Das nimmt ja jedermann mit!

THAMAL

(aufschreiend)

Keine Rettung!!

BETTELMÖNCH

Mach doch kein solches Geschrei!

(Er berührt mit seinem Stock die Türe, die weit aufspringt Draußen Zwielicht)

Du Dummkopf, du alter! Da sieh, du bist frei!

THAMAL

(der Tür entgegen)

Wonne!

BETTELMÖNCH

Das Leben begrüßt dich mit zärtestem Licht,

(wirft die Derwischtracht ab und steht da als)

SPIFGELMENSCH

Und hier auch grüßt ein bekanntes Gesicht!

THAMAL

(starrt ihn an)

SPIEGELMENSCH

(weltmännisch)

Nun, da wir uns wiedergefunden haben,
Können wir fröhlich die Streitaxt begraben.
Ja, unsre Entzweiung war falsch und abnorm,
Vereinigt sind wir gleich wieder in Form.
Ich hab' dich gekränkt, beleidigt, getroffen
Durch Freiheitsrausch, Hochmut und Unverstand,
Doch hier meine Hand!

(Breitet die Arme aus)

Blutsfreund! Trauter! Meine Arme stehn offen!

(Mit beherrschter Nervosität)

Verlassen wir schnell dieses Reich der Fabel,
Wenn du revoziertest, wär das blamabel!

(klopft ihn jovial auf die Schulter)

Nur fort, nur fort, im gemütlichen Trott!

THAMAL

(stark)

Ich danke dir für die Erkenntnis, Gott,
Und für die Wahrheit, die du in mich gießt!
Er ist der Mittelpunkt von jenem Kreise,
Der furchtbar ewig in sich selber fließt,
Und den ich traben muß auf meiner Reise;
Der Kreis, den ich mit Schuld und Blut und Last
Unüberwindlich eingefaßt.

Kein Ausweg, der nicht Umweg ist zu ihm,
Und keine Türe offen, ihn zu fliehn.
Wie töricht war doch jener Spiegelschuß,
Durch den ich einst mich suchte zu befrein!
Jetzt seh ich eins, daß ich allein,
Um frei zu sein von ihm, mich töten muß.

SPIEGELMENSCH

Dein Pathos, o Thamal, ist immer noch groß.
Im heroischen Blankvers bist du famos.
Doch im süß-pointierten, im hüpfenden Rhythmus,
Der dem Witz unters Kleid greift, daß er tänzelt und mit muß,
Bist du der altmetaphysische Tor,
In der Kehle Choräle und keinen Humor!
Sonst käm es dir nicht so leicht aus dem Sinn,
Daß ich deine einzige Liebe bin!

THAMAL

Ich will sterben

SPIEGELMENSCH

Gut! Sterben! Aber wozu?
Für wen willst du und zu wessen Nutzen
Den Fleck, der du bist, von der Welt wegputzen?

DER SCHLIESSER

(kommt; er trägt einen großen Pokal in der Hand)

(Morgenröte dringt in die Zelle)

SPIEGELMENSCH

Verdammt!

SCHLIESSER

Die Zeit ist um. In diesem Becher hier
Bring ich den Schierlingstrank des Todes dir.
Doch hör mich an und überleg in Ruh!
Du hast das Todesurteil selbst gefällt.
Draus folgt, daß einer nur, und der bist du,
Das Recht des Gnadenspruchs in Händen hält.
Entscheide denn!

SPIEGELMENSCH

Das ist ein Wort!

THAMAL

Her den Pokal!

(Er ergreift das Gefäß und hält es hoch)

Im Namen dessen, der im Zwitterstrahl
Des frühen Lichtes sich verbirgt.

SPIEGELMENSCH

(packt Thamals Arm und zieht ihn vor)

Warum
Willst du das trinken?

THAMAL

(begeistert)

Ein Mysterium
Ist jede Opfertat! Ah! Mich durchrasen
Der Todes-Wahl beschworne Wonnen . . .

SPIEGELMENSCH

(fällt ihm ins Wort)

Phrasen!

(Zeigt ins Theater)

Ganz recht, du stehst in einem Schauspielhaus.
Du trinkst sehr edel Gift. Was folgt? Applaus!
Es klatscht die Claque, es rast die Galerie.
Doch unverändert alle kehren sie
Zur Raufe in den Stall zurück.
Winkt dir am nächsten Morgen Glück,
Wirst du die allerbeste Presse haben.
Es schwärmt der Schmock, — du aber bist begraben.
Ob du am Kreuz stirbst, ob im Rampenflaus,
Es wird am Ende ein Erfolg daraus.

(Gemütlich)

Dabei bist du unsicher, Mensch, im Text!

THAMAL

Fort, du! Fort Wort, das mich behext!

SPIEGELMENSCH

Ja, eins steht fest! Ob Heiliger, ob Tenor,
Sie gehen beide gern zur Rampe vor.

THAMAL

Wie!? Wäre alles nur Schauspielerei?

SPIEGELMENSCH

Natürlich! Und was ist denn schon dabei?

THAMAL

(gegen die Morgenröte sprechend)

So wend' ich mich zum Tag um Hilfe.

SPIEGELMENSCH

Wisse
Auch dieser Tag ist kosmische Kulisse!

THAMAL

Und keine Rettung!

SPIEGELMENSCH

Diese! Sei nicht toll,
Und frage nach dem Ist, nicht nach dem Soll!
(Überlegen)
(Hör' ein Kolleg! Zwei Kräfte kenn ich nur.
Sie balgen sich um alle Kreatur.
Die Eine jauchzt in draller Leidenschaft,
Nenn sie: Die absolute Lebenskraft!
Die Andre Kraft, der Todeswille heißt,
Wohllautend nennt sie sich: Gewissen, – Geist!
Scheinheilige Masken trägt sie: Sünd und Schuld.
Was steckt dahinter? Todes-Ungeduld!
Ich aber halt es mit der ersten Kraft.
Sie liebt mich, sie ist toll in mich vergafft!
Ich bin ihre Wonne! Würde Gott denn schaffen,
Und Satan das Geschaffene aufwiegeln,
Dürften sie beide sich in mir nicht spiegeln?
Und du bekämpfst mich mit verrückten Waffen?
Merk dir's: Das ganze menschliche Genie
Ist das verschlagen-süße Umgestalten
Der beiden großen Grundgewalten:
Lebens in Aufschwung, Tod's in Ironie!
Besinne dich, daß du beizeiten
Dies einfach weise Pensum lernst!

Weh über uns! Nimmst du das Leben ernst,
So hältst du's von den Kräften mit der zweiten.)

THAMAL

O leichter Geist der Schwere, glaube mir,
Es gibt ein Liebbedürfnis hier,
Das, wie ein Brand-Licht ohne Maß
Durch meine Seelennacht sich fraß.
Und wenn ich auch im wüstbesoffenen Spiel
Über die eigenen Füße fiel,
Und holde Gnaden mit mir riß,
Die Sehnsucht ist zuletzt gewiß,
Die in mir zehrt mit weinendster Gewalt
Nach meiner gott-ursprünglichen Gestalt.

SPIEGELMENSCH

(aufgellend)

Das Absolute?? Spiegel-Sichtung!!
Die letzte Lüge?? Selbstvernichtung!

THAMAL

(hebt den Pokal)

Ich trinke!!

(setzt an)

SPIEGELMENSCH

(in höchstem Schreck)

Trink nicht!

THAMAL

Es lebe
Die einzige Freiheit, die es gibt!

SPIEGELMENSCH

(zitternd)

Kehr um, ins Kloster!

THAMAL
(ekstatisch)
Licht!! Schwebe!!

SPIEGELMENSCH
(jammernd und zugleich den letzten Trumpf ausspielend)
Nicht – einmal – mich – hast – du – geliebt!

THAMAL
(scharfen Blicks)
Wohl wahr! So auch um deinetwillen sei's!
(beginnt zu trinken)

SPIEGELMENSCH
Aus meinen Füßen steigt's – wie – Eis.
Er steht plötzlich auf einer etwas geneigten Spiegelfläche, die aus der Versenkung gestiegen ist. Der Spiegel beginnt immer stärker zu blitzen. Silberne Flammen schlagen aus ihm auf. Tausend Reflex-Kätzchen irren über die Bühne.

THAMAL
(trinkt)

SPIEGELMENSCH
(sinkt langsam, von den weißen Flammen umschlagen)
Flammen! Flammen!
Kalt! Kalt!
Finger! Füße!
Steif! Starr!
Leib lügt!
Bild wieder
Bild!
(In Brusthöhe bleibt er stecken, denn)

THAMAL
(setzt ab)

SPIEGELMENSCH
(unter ohnmächtigen Zuckungen)

Hilf du Gott!
Süßen Leib
Lös vom Bild!
Festgekeilt!
Oh!

THAMAL
(triumphierend)

Stirb!

(trinkt aus)

SPIEGELMENSCH
(furchtbarer Schrei)

Krrriehh!

(versinkt)

THAMAL
(schleudert den leeren Pokal fort und reißt sich das Kleid über der Brust auf)

Die Wunde!

(umsinkend)

Wie gut! — — —

SCHLIESSFR
(fängt ihn auf)

Die Wunde ist geheilt.
(Er winkt, eine Bahre wird hereingetragen)

SCHLIESSER
(setzt den Muschelhut auf und verwandelt sich zum Mönch des ersten Teils)

FINALE

DAS KLOSTER

Die Bühne stellt eine tiefe Halle vor, die in einem seltsam unbestimmten Licht liegt. Im Hintergrunde der Halle, als verdecke er das Portal, ein riesiger Spiegel, der matt leuchtet. Im ganzen Raum keine Türe, kein Fenster. An den beiden Längswänden läuft eine lange Matte. Dreizehn Mönche auf jeder Seite sitzen unbeweglich da, den Blick auf ihren Bauch gesenkt. Jeder dieser Mönche ist sein eigener Lichtspender, er hockt in einer mattsilbernen Aura.

Vorne auf einer Erhöhung die Bahre mit Thamal. Der Körper ist mit einer Art Sterbelinnen bedeckt. Hinter der Bahre mit Stab und Pilgerhut der Mönch. Der Abt schreitet zur Bahre und schlägt das Tuch zurück.

ABT

Steh auf!

THAMAL

(richtet sich auf. Er trägt ein weißes, langfließendes Gewand)

THAMAL

Bin ich nicht tot?

ABT

Das wird noch verschwiegen.

THAMAL

(wirr)

Ich trank . . . das bittere Gift . . . und sah mich liegen.
War alles Traum?

ABT

Das wird ewig verschwiegen!

THAMAL

Auferstanden? ?? !!

ABT

Nicht ziemt das Fragen dir!

(weist auf den Mönch)

Dort ist der Frager.

— Du steh Rede hier!

MÖNCH

(tritt vor)

Mann, der Thamal hieß, sieh mein Gesicht!

THAMAL

Du!

MÖNCH

Wer war ich?

THAMAL

Immer das Gericht! —

Der Schließer — Dämon — Gaukler — der Patron ...

MÖNCH

Ich frage: Zürnst du mir, mein Sohn?

THAMAL

(küßt seine Hand)

MÖNCH

Als Prüfer scheid ich nun von dir. Jedoch
Mir als dem Frager stehe Rede noch.

(faßt Thamal an der Hand und führt ihn in einem kleinen Kreis umher)

Ist's Tag, ist's Nacht? Ist Dunkel oder Licht?

THAMAL

Nacht!

MÖNCH

Sprich so: Ich, Frager, seh kein Licht!

(neuer Umgang)

Was ist das dort?

THAMAL

Ein Spiegel!

MÖNCH

Ist's gewiß?

THAMAL

Ein Spiegel funkelt aus der Finsternis,
Ein riesiger!

MÖNCH

Und jetzt, sag, was geschieht?

SIEBEN URALTE MÖNCHE

(in laubgeflochtenen Kutten gehn langsam an dem Hintergrund-Spiegel vorbei)

THAMAL

Ein Zug von hundertjährigen Greisen zieht
Am Spiegel hin ...

MÖNCH

Was noch?

THAMAL

Sie grinsen mild
Und schief ...

MÖNCH

Sonst nichts?

THAMAL

(mit Entsetzen in der Stimme)

Da – da! – Kein Spiegelbild!
Den Greisen allen fehlt das Spiegelbild!

MÖNCH

Und dir?

THAMAL

(besinnt sich — stürzt zum Spiegel — schreit auf — und fällt in die Knie)

THAMAL

Mir auch!! – Jetzt weiß ich: – Ich – bin – tot!!

MÖNCH

(der ihm gefolgt ist, mit zarter Stimme)

Berühre!

THAMAL

(berührt den Spiegel)

Mächtige Zaubererschütterung. Mit einem Schlag hat sich der Spiegel in ein gigantisches Fenster verwandelt. Von allen Seiten strömt rasendes Tageslicht in die Halle. Hinter dem Fenster eine stark bewegte, trunkene Farben- und Formenwelt, die für den Zuschauer jene höhere Realität bedeuten soll, die nur den Personen auf der Bühne zugänglich ist.

MÖNCH

Steh auf und sieh!

THAMAL

(kehrt sich geblendet um)

Das Licht! Das Licht! Die Wonne trag ich nie!

MÖNCH

(sehr feierlich)

Nun bist du aus des zweiten Lebens Nacht
Zur Schau der Morgen-Wirklichkeit erwacht.
Denn hinter dir versank die Spiegelwelt,
Die uns die Fratze gegenüberstellt
Der eigenen Person in jedem Wesen,
Die Welt, von der die Wenigsten genesen. —
Wir alle gingen durch, doch was wir sahn
War nicht, was wir zu sehn, zu lieben meinten.
Denn jedes Wesen ward zu unserm Wahn,
Wir blieben heil, doch jene Opfer weinten.

(Pause)

Wir waren einst, wir alle, solche Toren,
Und haben hier in einer alten Nacht
Das falsche Ich befreit, das wahre umgebracht,
Und schließlich unser Spiegelbild verloren.
Nun bist auch du zum zweitenmal geboren!
Neu spannt dein Lebensnerv sich und befreit
Von dumpfer Ehrsucht, wüstem Widerstreit.
Du tauchst aus Tod, aus ungewissen Leiden,
Aus allem auf, was feig und halb und vag, —
Und lernst mit freien Blicken unterscheiden
Die kranke Dämmerung vom reinen Tag!

THAMAL

(in die kaleïdoskopisch immer neu durcheinander wandelnde Landschaft)

Ich sehe — Ich sehe — Ich sehe! —

ABT

(tritt zu ihm)

Der jüngste bist du der Wiedergeburt.
Drum nimm hier des Amtes goldenen Gurt!
Trüb raucht dir das Haupt von menschlichen Stunden,
So bist du zumeist noch der Maja verbunden.
Erst mußt du in Sorgen, Umsichten und Pflichten
Die Seele auf selbstlose Ziele richten,
Dann magst du versuchen die felsigen Stufen
Der Liebe zu steigen, die her dich berufen,
Um endlich die letzte Vollendung zu finden
Im süßen Erlöschen und Ausdirverschwinden.

(stark)

Nimm denn!

THAMAL

(legt den Goldgürtel an)

ABT UND MÖNCH

(neigen sich vor ihm)

Indem die sechsundzwanzig Mönche ungerührt und mild grinsend hockenbleiben

SCHLIESST
DIE MAGISCHE TRILOGIE

434034

LG Werfel, Franz
W488sp Spiegelmensch.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED